

Sourushia

von Benedikt Rey

Inhaltsangabe

Kapitel	Seite
Titelblatt	1
Inhaltsangabe	3
Vorwort	4
Kapitel 1: Es ging so schnell	5
Kapitel 2: Dieser Reißnagel	7
Kapitel 3: Es war schon mal anders ...	10
Kapitel 4: Der Mensch, das Tier ...	14
Kapitel 5: Ein neues Leben ...	18
Kapitel 6: Ein Funke blitzt auf ...	23
Kapitel 7: Es war ein seltsames Gefühl	26
Kapitel 8: Eine lange Reise	30
Kapitel 9: Der Ernst des Lebens	33
Kapitel 10: Unverhofftes Wiedersehen	36
Kapitel 11: Das Erwachen	41
Kapitel 12: ... diese Stimme ...	45
Kapitel 13: Eine unangenehme Sache	48
Kapitel 14: In meinem Kopf	54
Kapitel 15: Nahtlose Verbindung	58
Kapitel 16: Déjavu	62

Vorwort

Ich bin selbst mit einigen Stellen nicht ganz zufrieden und würde mir Wünschen das nicht vorschnell geurteilt wird und trotzdem die komplette Geschichte gelesen wird. Ich habe die Geschichte einfach runter geschrieben und zwar nur für mich um mich damit auszudrücken. Außerdem habe ich die Geschichte nur ein mal durchgelesen, beim Abtippen. Ich garantiere also nicht dafür das sie gut ist oder Sinn ergibt, tiefgründig, Actionreich oder irgendetwas anderes ist.

Kapitel 1: Es ging so schnell

Keiner wusste warum, aber ich stand urplötzlich mitten auf der Straße. Ich hatte nur drei Sekunden um mich umzusehen, aber es kam mir vor als wäre die Zeit stehen geblieben. Noch auf dem Gehweg stehend, vorne Kai und direkt dahinter Maria und David und auf der anderen Straßenseite die alte verbitterte Nachbarin von gegenüber mit ihren Einkäufen in Tüten verpackt. Mir stach nur eine Flasche teuren Weins ins Auge, dessen Flaschenhals aus der zweiten Tüte ragte. Die Tür des Supermarkts war offen und ein bildhübsches Mädchen wollte hineingehen. Im Augenwinkel sah ich wie ein Taxi mit voller Geschwindigkeit auf mich zuraste. Doch ich hatte keine Angst und spürte keine Gefahr. Auf der anderen Seite im Augenwinkel stand Herr Mahl, mein Religionslehrer. Er hatte nicht auf die Ampel gewartet, was ihm wohl das Leben rettete. Das Gefühl der stehenden Zeit war genauso schnell wieder vorbei, wie es gekommen war. Kai schrie mich an, „Achtung! Pass auf!“ er wollte mich warnen und ich drehte mich um. Das Taxi war etwa drei Meter entfernt.

Seit dem Tod meiner Mutter einen Monat zuvor war alles anders, außer das mein Vater immer noch im Krankenhaus lag und ich nur noch meine drei sehr guten Freunde Kai, Maria und David hatte. Sie wunderten sich sehr, dass ich zwei Tage nach ihrem Tod wieder in der Schule war, schließlich war ich dabei als sie ermordet wurde und die drei hatten es sofort erfahren. Ich blinzelte, es war vielleicht nur noch ein Meter zwischen mir und dem Taxi und ich wartete frei von Angst darauf das mein Leben an mir vorbei ziehen würde. Ein blauer Kleinwagen, *so einen fuhr doch der Kerl dem der Getränkemarkt im Nachbarort gehört*, ... Mich traf ein absplitterndes blaues Stück Blech, das Taxi schlitterte mit einem Krach der einer Flugzeuglandung glich über die Straße und riss mit der Front Kai von den Beinen. Sie waren sofort zertrümmert, ich hörte die Knochen splintern und der Kotflügel war Blut überströmt. Kai flog zur Seite, Maria und David konnten zwar ausweichen aber fielen zu Boden. Das Blech schnitt eine tiefe Wunde in meinen Oberschenkel und der Seitenspiegel des blauen Kleinwagens brach mir den Arm und der Wagen raste weiter unkontrolliert und durch den Aufprall in der Richtung verändert auf David zu. Kai prallte genau vor dem Wagen auf und während ich wegen der angeschnittenen Muskeln in die Knie sackte. In dem Moment als Kai von dem Auto mitgerissen wurde sah ich **es** wieder. Bisher dachte ich es gäbe nur eines, aber dann wickelte das Auto nicht nur sich sondern auch David um das Straßenschild und es erschien ein weiteres von **ihnen**. Maria wurde gegen die Wand hinter ihr geworfen und regte sich nicht mehr. In diesem Moment konnte ich noch nicht mal verstehen was gerade geschah, da ich viel zu sehr fasziniert war das es **es** mehr als einmal gab.

Das Taxi traf ungünstig gegen die Hauskante, so dass der Motorraum komplett zertrümmert wurde und Feuer fing. Doch ich glaubte der Fahrer lebte noch, wie ich darauf kam weiß ich nicht. Durch den Aufprall schlitterte das Auto auf die Fahrbahn zurück.

Sie sahen faszinierend aus, doch die dritte die plötzlich auftauchte war dunkel, sah unheimlich aus. Sie kam aus dem ohnehin schon dampfenden Cockpit des blauen Wagens. Die Ironie des Schicksals ließ auch nicht lange auf sich warten und ein Krankenwagen, der leben retten sollte raste mit hoher Geschwindigkeit auf das Taxi zu und wurde nicht langsamer. Er kam von einem anderen Drama und wollte das Opfer ins Krankenhaus bringen, doch er riss statt dessen das Taxi in zwei. Die brennende Front des Taxis flog in den Eingangsbereich des Supermarkts und ein abreißendes Teil flog meiner Nachbarin in den Rücken, ein grauenhafte Anblick. Das hübsche Mädchen war schon im Supermarkt verschwunden, unversehrt wie ich hoffte. Die Frau fiel zu Boden, ihre Tasche direkt neben sie, die Flasche zerbrach und es sah nach mehr Blut aus als es tatsächlich war und aus dem Krankenwagen stiegen zwei weitere von **ihnen** auf.

Die meisten von ihnen sind hell, erinnern an Licht, haben keine Form und schweben nahezu frei herum, nur bei meiner Mutter sah ich wie sie sich aus dem Kopf oder Hals heraus zogen. Sie haben keine definierbare Materie, aber man könnte sagen es ist wie Rauch, nur steigt es nicht auf und verschwindet.

Ich sackte ganz zusammen, wurde einen Moment ohnmächtig. Herr Mahl stand geschockt auf der anderen Straßenseite, gegenüber vom Supermarkt. Er war ein Religionslehrer der selbst nicht wirklich besonders religiös lebte und mir daher sehr sympathisch war. Als ich aufwachte kam gerade der Krankenwagen, **sie** waren verschwunden, das Taxi war fast ausgebrannt und Maria lag stark blutend und anscheinend bewusstlos an der Wand hinter David. Ich musste mich erstmal sammeln, *ein Traum?* Ich schlug mir gegen den Kopf doch das qualmende, Blut verspritzte Bild würde auf Ewig in der Galerie in meinem Kopf hängen. Bei meinem Versuch zu Maria zu eilen vergaß ich meinen gebrochenen Arm und mein verwundetes Bein, ich büßte es nun mit meiner Nase, mit der ich auf den Boden traf, als ich bei dem Versuch aufzustehen mich auf meinen gebrochenen Arm stützte. Sie blutete und der Sturz zog einige Kratzer mit sich. Auf allen vieren, so schnell wie ich konnte eilte ich zu Maria. Die Sanitäter kamen erst als ich mich durch rufen bemerkbar machte. Ich versuchte sie wachzurütteln, doch ohne Erfolg. Der eine Sanitäter stieß mich zur Seite und wandte sich Maria zu, dann kam ihm ein zweiter zur Hilfe und eine Sanitäterin versorgte mich. Ich sah Herr Mahl an der selben Stelle an der er vorher schon stand stehen. Ein Sanitäter redete auf ihn ein, doch er reagierte nicht. An diesem Tag sah ich ihn das letzte Mal. Emotional war es in mir wie auf ruhiger See, man könnte sagen ich hätte den Unfall nicht mitbekommen, *aber ich habe ihn mitbekommen, und auch verstanden das Kai und David tot sind.*

Der Sanitäter rief ein einen Polizeipsychologen herbei, der mich ausfragte nach meinem Befinden und quasselte mir die Ohren voll. Hätte ich die Möglichkeit gehabt hätte ich ihn wahrscheinlich abgestochen. Was ich zu diesem Zeitpunkt machen wollte war nichts, einfach nichts außer meine Ruhe haben, meine Gedanken sammeln. Da ich auf ihn nicht reagierte diagnostizierte er einen Schockzustand und verordnete mir Betreuung. Ich riss mich aus seinem zutraulichen Griff und lief direkt zu dem Krankenwagen in dem Maria versorgt wurde. Der Psychologe kam mir hinterher und da ich mich noch nicht wieder unter Kontrolle hatte brüllte ich den Sanitäter von Maria an wie es ihr gehe, eine Antwort bekam ich nicht. Also riss ich mich wieder aus dem zutraulichen Griff des Psychologen, welcher mich erneut in den Arm genommen hatte. Ich humpelte sofort nach Hause und legte mich in mein Bett. An schlafen war nicht zu denken, stattdessen sortierte ich meine Gedanken. Ich hätte mit den Nerven am Ende sein müssen, doch ich war ruhiger als sonst. Am folgenden Tag stand die Polizei vor der Tür. Der Psychologe, zwei Polizisten und Notärzte baten um Einlass. Ich ließ sie herein und die Notärzte waren außer sich, wie ich die Nacht mit diesen Verletzungen überstanden hatte war für sie ein Rätsel. Nach einigen unverständlichen Äußerungen besprach der Notarzt mit der Polizei, dass ich sofort ins Krankenhaus müsste.

Nach langem hin und her, als ich mich schon wieder aus dem Staub machen wollte trafen die Notärzte mit dem Oberarzt eine Entscheidung. Es wurde eine Notoperation angesetzt um meinen Arm zu operieren, die Schnittwunde sollte genäht werden und die restlichen Kratzer und Wunden wurden sofort mit Salben behandelt. Die Notoperation sei nötig, sagte man mir nach dem Gespräch, da durch die Knochen sonst nicht mehr gerichtet werden könnten. Seltsam war nur, das ich immer noch keinen Schmerz spürte. Auf Grund des Befundes des Psychologen und der ausstehenden Zeugenaussage bei der Polizei sollte ich bis zu meiner vollständigen Genesung im Krankenhaus bleiben.

Mein Vater lag im Zimmer neben an, als Komapatient. Aber ich traute mich nicht ihn zu besuchen, ich versuchte es zu verdrängen und über anderes nachzudenken.

Kapitel 2: Dieser Reißnagel

Der Psychologe kam jeden Tag, *also bis zum ersten Tag*, als ich ihn höflichst bat nicht mehr zu kommen, während ich ihn mit meiner funktionstüchtigen Hand am Kragen packte und gegen den Zimmerschrank drückte. Ich saß regungslos da und starrte an die weiße Wand, an der ein Bild hing. Ein dunkelblau angedeuteter Mensch der auf einem roten Untergrund lag, mit einer hellblauen Wolke die sich aus seinem Kopf zog, war weder auf dem Bild zu sehen noch irgendetwas das einen darauf hätte schließen lassen. Auf dem Bild war ein Hafen in der Karibik zusehen, doch meine Augen schienen mich nicht das sehen lassen zu wollen, was Realität war. Sie wollten das ich mich mit diesem Rauch den ich am Unfalltag sah auseinander setze. Neben dem Bild war ein dunkler Fleck auf der Wand, der mich verdächtig an den Rauch der aus dem Auto des Getränkemarkt Besitzers kam erinnerte. Alles in diesem Raum ließ mich über das in letzter Zeit geschehene nachdenken. Am meisten jedoch störte mich der Reißnagel, der völlig sinnlos auf meinem Nachttisch lag, alles hatte eine Verbindung zu etwas der letzten Zeit, außer dieser Reißnagel. Als ich aus meinem Trance-artigem Schlaf erwachte spürte ich zum ersten Mal den Schmerz in meinem Bein, alle anderen Verletzungen spürte ich nicht. Um den Schmerz zu unterdrücken der so plötzlich gekommen war versuchte ich an etwas schönes zu denken und schloss die Augen. Es kam mir vor wie beim zurück spulen eines Videobands, doch urplötzlich war alles schwarz. Mit aller Kraft versuchte ich mich zu konzentrieren, auf Sommer, Strand, Blumen oder auch an das Mädchen vom Unfalltag, aber es blieb schwarz. Ich ließ meine Gedanken frei und die Konzentration schwanken.

Ich lief mit meiner Mutter wie jede Woche zu einer Zoo-Handlung, sie liebte Tiere über alles aber hatte nie die Möglichkeit selbst ein Haustier zu haben. Da ich einmal gesagt hatte das ich eine ganz besonders seltene Schlangenart toll fände musste ich jedes mal mit, als sie sich umsehen ging. Es war wie jede Woche, wir betraten den Laden, wurden von dem Besitzer Gerry persönlich begrüßt und meine Mutter begann durch den Laden zu stöbern. Während ich mich mit Gerry über verschiedene Tiere unterhielt sammelte meine Mutter alles was sie sich mit ihrem wöchentlichem Budget von fünf Euro an kitschigem Tierspielzeug leisten und auf keinen Fall gebrauchen konnte. Als ich gerade mit Gerry über lustige Tiervideos im Internet sprach kam meine Mutter mit einem sprechenden Wassernapf für Hunde an. „Der wäre doch was für den kleinen Juri, oder?“, fragte sie und ich nickte widerwillig mit dem Kopf und Gerry ging hinter die Theke. In diesem Moment flog die Ladentür mit einer Wucht auf die sie aus den Angeln warf. Ein großer, breit gebauter Mann eilte herein und stürmte auf meine Mutter zu. Als ich sah das er sie anpacken wollte griff ich zu dem nächst besten Gegenstand, einem Hundeknochen, und schlug ihm ihn in den Rücken. Er drehte seinen Oberkörper leicht, schmiss mich mit einer Hand in das nächste Regal, welches daraufhin komplett zusammenbrach. Meine Mutter trat während dessen vor Schreck zwei Schritte zurück und man sah ihr an, dass sie nicht verstand was gerade geschah. Er zog ein Messer heraus und hob es meiner Mutter an den Hals. Als ich mich wieder gefangen hatte und aufrichtete sah ich nur noch wie einige Polizisten herein stürmten und mit der Waffe in Richtung meiner Mutter zielten. Die Polizei redete auf den Mann ein, dieser aber brüllte nur unverständlich herum.

Ich riss die Augen auf, ich wusste plötzlich worin der Sinn des Reißnagels lag!

Auf Gerry's Theke lag ein einzelner, gelber Reißnagel, an einer Stelle an der ein Reißnagel nichts zu suchen hatte. Gerry versteckte sich hinter der Theke und ich saß immer noch in dem zusammengebrochenen Schrank. Ich sah in die hilflosen Gesichter der Polizisten, der Geiselnahmer brüllte die Sprüche die man aus schlechten Filmen kennt. Einer der Polizisten sah sehr jung aus und zitterte mit seiner Waffe. Das Gesicht meiner Mutter sah erstaunlich friedlich aus, nahezu zuversichtlich lächelte sie mich an. Ich hatte Angst, meine Hände zitterten, in mir kochte es, aber ich war Machtlos. Einzig und allein

das lächeln meiner Mutter gab mir äußere Ruhe, aber ich hatte Angst! Von Gerry war nichts mehr zu sehen, man hörte nur die Tiere die so taten als ob nichts passiert wäre und das Gebrüll des Mannes, der meine Mutter in der Gewalt hatte. Ein weiterer Polizist kam herein und versuchte mit dem Mann zu verhandeln. Die Angst machte sich in mir breit, da die Stimmung begann zu kippen, der Geiselnnehmer wurde immer unruhiger während meine Mutter immer ruhiger wurde. Der Käfig des Papageis war offen, fiel mir auf als ich versuchte langsam aufzustehen, aber er war leer, *wo war der Papagei?* Der junge Polizist wurde von Sekunde zu Sekunde nervöser. Mit der Hand in der der Geiselnnehmer das Messer hielt wollte er plötzlich an der Nase kratzen und kam mit dem Messer dem Hals meiner Mutter gefährlich nah.

Mit einem lauten Knall krachte ohne das ich es richtig sah das Bild von der Wand in meinem Zimmer und ich erschrak enorm.

Es knallte laut und es bröckelte Putz von der Decke. Der Geiselnnehmer erschrak und rutschte mit der Hand ab. Der junge Polizist hatte die Nerven und die Kontrolle verloren.

Mir wurde schlagartig klar, dass mein Leben sich Grundlegend ändern würde, als ich **es** das erste mal sah. Es war wunderschön, ein hellblaues, fast weiß leuchtendes Licht-Rauch-Gemisch. Einfach atemberaubend, der komplette Laden war hell, doch es schien als würde es sonst keiner sehen. Diese undefinierbare Substanz zog sich aus dem Knopf meiner Mutter, es war unheimlich. Ich wusste nicht was es war, ich hatte es noch nie gesehen, aber war sofort fasziniert.

Das Blut lief ihr aus dem Hals wie ein roter Wasserfall und ich brach in mich zusammen. Als ich im Krankenwagen aufwachte, war es zu spät, sie war tot. Ich dachte ich halluzinierte mir irgendwelche Geister zusammen, darum und aus Angst schwieg ich über das Gesehene außergewöhnliche. Nach zwei Tagen im Krankenhaus hielt ich es nicht mehr aus und floh um wieder in die Schule gehen zu können, ich brauchte Ablenkung.

Mordgedanken wie bei dem Psychologen hatte ich früher nie. Es schien, als wäre ich ein anderer Mensch. Das Glas neben dem Reißnagel war leer, die Flasche voll und meine anderen Wunden schmerzten immer noch nicht, nur mein Bein. Ich wollte es erneut versuchen, schloss die Augen und konzentrierte mich. Es begann sich der Unfallhergang in meinem Kopf zu wiederholen, als ich versuchte an etwas anderes zu denken, da ich mit den Gedanken nicht fertig werden würde wie meine Freunde starben, lief der Film in meinem Kopf nur noch detaillierter ab. Zuerst das Taxi, dann der Aufprall des zweiten Autos und als mich das Blech schnitt und mein Arm brach wurden die echten Schmerzen unerträglich. In dem Moment als das blaue Auto über Kai fuhr und dann kam die wunderschöne helle Wolke in Sicht und der Film lief in Zeitlupe weiter. Ich ignorierte, auch wenn es makaber klingt, das herumspritzende Blut, ich war einfach zu fasziniert von diesem Licht-Rauch. Einen Moment lief es wieder schneller, bis die Wolke von David auftauchte. Die Schmerzen waren vergessen. Als Maria dann auch noch gegen die Wand schlug riss ich die Augen auf, eine Sekunde lang sah mein steriles Zimmer aus als wäre es in Blutrot angestrichen worden wäre.

Es klopfte an der Tür, die Polizei trat herein und hob das Bild auf. Ich brüllte sie an, wollte wissen wie es Maria ginge, doch die Polizei wollte nur den Unfallhergang ermitteln. Ich erzählte ihnen alles, *was ich wusste, bis auf die sonderbaren Wolken natürlich, sonst hätte ich den Polizei-Psycho wieder auf den Hals gehetzt bekommen.* Ich musste damit allein klar kommen, schaffen würde ich das nur schwerlich, dass war mir bewusst. Die Polizei verließ kommentarlos den Raum, als sie fertig waren mich mit Fragen zu löchern, sie ließen nur einen Brief zurück.

Waren es sterbende Schutzengel? Ich war von Minute zu Minute verwirrter, mein Kopf war überfüllt mit einem Gedankenchaos. Die bescheuerte Idee mich mit Mathematik

abzulenken schlug schon nach wenigen Sekunden fehl. Also nahm ich mir den Brief der Polizei, ich war gespannt was darin stand und las. Durch die Spuren auf dem Asphalt konnte die Polizei ermitteln, dass das Taxi beim Aufprall ziemlich genau 1 m und 35 cm von mir entfernt gewesen war. Da eine detaillierte Skizze bei lag mit einem definierten Maßstab konnte ich mir denken wie weit das Taxi entfernt war als ich es bemerkte. Es standen auch die Namen der Opfer in dem Brief: Kai Aiko, David Mart, Peter Friedling, Anne Zink, Marvin Klenk, Ursula Braun, Florian Kraft und Lisa Zier. *Acht tote, und ich stand mitten auf der Straße und lebte noch?*, war ein Gedanke, der sich auf meine Synapsen tätowierte. *Der Taxifahrer, Kai, David, meine Nachbarin, die Sanitäter, der Getränkemarktbesitzer, das waren doch nur sieben, oder starb auch noch das hübsche Mädchen? Oder Maria, hieß sie gar nicht Maria? Ist sie gestorben?* Ich schmiss den Brief auf den Nachtsch, sprang den Verletzungen entsprechend aus dem Bett und rannte direkt zur Stations-Schwester am Schalter. Als ich den Namen Maria erwähnte im Bezug auf den Unfall wies sie mich sofort ab und schickte mich auf mein Zimmer zurück. Es lag höchst wahrscheinlich daran, dass ich geschrien hatte. Als ich dann wieder vor meiner Zimmertür stand überlegte ich kurz meinen Vater zu besuchen, er würde es eh nicht merken, er liegt ja im Koma seit seinem Arbeitsunfall vor zwei Jahren. Ich sah einen Moment in sein Zimmer, er lag friedlich da, regungslos, also drehte ich mich um und ging wieder auf mein Zimmer.

Mir fiel zum ersten mal auf, dass ich alleine war, seit dem Tod meiner Mutter. Mit Verwandten wie Großeltern, Onkel, Tanten, oder deren Kindern hatten wir nie viel zu tun. Meine zwei besten Freunde waren tot, mein Vater lag im Koma und von Maria fehlte jede Spur, kein Lebenszeichen war zu sehen.

Kapitel 3: Es war schon mal anders ...

Ein Bilderrahmen, auf den ersten Blick leer doch wenn man auch mit dem zweiten Auge sieht, einen zweiten Blick riskiert sieht man das es eines der Ausdrucksvollsten Bilder in meinem Kopf ist. Ein hellblaues Blatt ist darin und oben links ist ein weißer Fleck, *Leere?* Oben in der Mitte eine sehr kleine, dunkle Stelle, *Unheimlich ...*

Ich wusste gar nicht, dass ich eingeschlafen war doch ich wachte auf, es war dunkel draußen und eine Wolke, *eine echte*, schob sich vor den hell leuchtenden Vollmond. Man merkte das ich war wirklich verwirrt war, denn der Moment des verschwindenden Mondes kam mir wie ein Zweistundenspektakel vor, dauerte jedoch nur drei Minuten. Danach war ich erschöpft wie nach zwei Stunden Sport bei Herr Mahl. Herr Mahl war ein sonderbarer Mensch, er unterrichtete Sport und Religion und glaubte mehr an Drachen, Zwerge und sprechende Tiere als an Gott. Außerdem kam er mit seinen Kollegen genauso schlecht klar wie wir Schüler.

Ich legte mich wieder in mein Bett und erinnerte mich wie entsetzt Herr Mahl am Straßenrand stand als der Unfall geschah. Er sah völlig entgeistert in die Richtung der Sonderbaren Wolken, *glaubte ich zumindest. Konnte er sie sehen? War es etwa nicht nur etwas was in meinem Kopf statt fand? Ein Hirngespinnst? Meine Fantasie?* Ich schlief ein.

Am nächsten Morgen kam die Krankenschwester die für das Wecken zuständig war eine halbe Stunde zu spät, stellte mir ein mit Milch voll gesogenes Müsli hin und verschwand mit dem selben traurigen Blick mit dem sie hereinkam wieder. Mein Gips juckte und der Verband an meinem Oberschenkel war verrutscht und so wie das Müsli voll gesogen, nur nicht mit Milch, sondern mit Blut. Eine halbe Stunde später kam die selbe Schwester wieder um mich auf dem laufenden zu halten, was meinen Vater betraf, sein Zustand war unverändert schlecht. Danach wechselte sie den Verband und bevor sie das Zimmer wieder verließ gab sie mir eine Salbe für die anderen Wunden, um Narben vorzubeugen. Aber ich wusste schon, diese Salbe brauche ich nicht.

Kai war ein komischer Kerl, er verstand ungewöhnlich viel von philosophischen Sachen und las extrem viel, doch das wussten nur wenige. Wenn man es so sagen wollte hätte man sagen können, er verstellt sich in der Öffentlichkeit. Eines Tages rief er mich an und sagte nur, dass Narben die Tinte der Vergangenheit seien, sie würden das Leben in die Haut zeichnen, daraufhin legte er sofort wieder auf. Ich war ihm eine Narbe schuldig. David hingegen war ein Draufgänger, er ließ sich von niemandem etwas sagen und war sehr beliebt. Nicht zuletzt bei der Damenwelt. Fußball, Schwimmen, Handball, Hockey, er war in jeder Sportart ein Ass, war in jedem Verein und eigentlich der Typ Mensch den ich niemals zu meinen Freunden gezählt hätte. Doch eins war besonders an ihm und das war nicht seine Lieblings Sport, das Bogenschießen, die mich sehr faszinierte, sondern das er ein Waisenkind war. Seine Eltern starben als er fünf Jahre alt war, also kam er ins Waisenhaus. Die Pflegeeltern die ihn aufnahmen hatten sehr viel Geld, doch er lebte bescheiden. Nach außen war er ein cooler Typ doch er selbst war er nur wenn er mit Kai, Maria und mir unterwegs war. *Ob ich je den Sinn ihres Todes erfahren werde?* Eine der Fragen die sich mir ab da noch öfter stellen würde.

Und Maria? Nun ja, sie war ein Jahr älter als wir, ein sehr nachdenklicher und erwachsener Mensch, zumindest normalerweise. Sie hielt sich aus allem raus was ihr nicht in den Kram passte. Sie war nicht nur hübsch sondern auch unwahrscheinlich intelligent und blühte erst in der Gesellschaft von Kai, David oder mir richtig auf. Wir waren unsere eigene kleine Gesellschaft und hatten gemeinsame Ideale von der Einstellung die ein Mensch haben sollte. Natürlich gab es auch einige Differenzen zwischen uns, jeder war ja seine eigene Persönlichkeit und individuell.

Ich zog mir was an und ging diesmal ganz ruhig zur Stationsauskunft. Dort am Computer saß die gleiche Schwester die auch schon am Tag zuvor da saß, Sie sah mich an als würde ich sie jeden Moment anschreien, doch ich fragte ganz gelassen nach Maria von der ich seit dem Unfalltag nichts mehr gehört oder gesehen hatte Sie sagte sie wäre in die Klinik im Nachbarort gebracht worden, da dieses Krankenhaus voll wäre. Erleichtert, das sie scheinbar noch lebte, bedankte ich mich und entschuldigte mich für das Geschrei vom Vortag, dann drehte ich mich um und ging wieder. Da ich das Krankenhaus nicht verlassen durfte, weil das Jugendamt sich einmischte musste ich mir anders behelfen. Mein erster Versuch war der einfachste Weg, die Flucht, doch er schlug schon einige Meter nach dem Verlassen des Grundstücks schief. Pech, das genau an diesem Tag das Jugendamt mir einen Besuch abstatten wollte. Eine Schwester und die Frau vom Jugendamt gelitten mich auf mein Zimmer. *Die Zufälle häuften sich dieser Tage.* Also bat ich meinen Arzt sich nach Maria zu erkundigen, aber die folgenden Tage zogen sich Informationslos in die Länge. Immer nach dem selben Schema: Aufstehen, mich mit Mühe und Not fertig machen, *die Verletzungen und der Verband waren echt nervig*, frühstücken, bis zum Mittagessen herumliegen und nachdenken, zu Mittag essen, nach meinem Vater sehen, *ein Blick durch den Türspalt reichte aus*, mich wieder ins Bett legen und wieder nachdenken, und dann kam irgendwann ein Arzt um nach dem Rechten zusehen, zu Abend essen und daraufhin beim nachdenken einschlafen. Das lief drei, vier, vielleicht auch fünf Tage, *so genau weiß ich das nicht mehr*, so vor sich hin und es schien sich nichts daran zu ändern. Der Arzt den ich wegen Maria gefragt hatte durfte mir keine Auskunft geben, *ärztliche Schweigepflicht*. Das einzige was er sagte war, dass sie noch lebte und ich mir keine Sorgen machen sollte, *was natürlich sehr beruhigend klang*. Es wunderte mich selbst warum ich mich damit zufrieden gab und warum ich keinen weiteren Versuch antrat zu Maria zu gelangen, aber mir fehlte die Kraft.

Und wieder lag ich da, es war Nachmittag, ich hatte mich an den Fleck an der Wand und dem Bild satt gesehen, auch der Vorhang wurde uninteressant, selbst den Falten meiner Bettdecke hatte ich schon Namen gegeben, Tag für Tag aufs Neue.

Ich war wach, aber man hätte vermuten können, dass ich Trotz der offenen Augen schlief. Wie das in Krankenhäusern meistens so ist, kann man die Zimmertür aus dem Bett heraus nicht sehen, was ich auch nicht wollte als sie sich langsam öffnete. Schon wieder die Ärzte mit ihren steril, weiß farbigen Mänteln zu sehen, hätte mich nur weiter genervt. Ich schätze sie wäre herein gesprungen mit einem Grinsen über beide Ohren im Gesicht, wäre sie nicht von ihren Verletzungen und dem Gedanken an Kai und David geplagt. Stattdessen kam sie langsam mit einem schmerzverzerrtem Lächeln um die Ecke, *Maria!*

Doch ich lag regungslos da, es kam sogar mir so vor als ob ich mit offenen Augen schlief, aber ich war wach. Ich hatte sie nur im Augenwinkel gesehen, wie sie langsam um die Ecke kam. Aber ich starrte weiter an die Wand. Sie brauchte eine Weile bis sie an meinem Bett stand und auch erst dann hatte ich wieder die Kontrolle über meinen Körper. Sie setzte sich an mein Bett und wir saßen uns an, man sah in unseren Augen wie sehr wir uns freuten uns wieder zu sehen, aber auch die Schmerzen über den Verlust unserer Freunde sah man in ihrem Gesicht. Wir sahen uns eine gefühlte Ewigkeit in die Augen, bis aus ihrem rechten Auge, *es war blau wie das Wasser auf dem Bild des Hafens in der Karibik*, eine glasklare Träne über ihre Wange in ihren Mundwinkel floss. Ich richtete mich auf und zog sie zu mir, umarmte sie tröstend und sie begann zu weinen. Sie war erst vor zwei Tagen aufgewacht, hatte eine heftige Gehirnerschütterung, ein paar innere Blutungen im Bereich des Oberkörpers und am Hinterkopf eine kleine Platzwunde, sie sah mitgenommen aus mit all den kleinen Kratzern im Gesicht. Wir saßen auf meinem Bett noch ein oder zwei Stunden ohne ein Wort zu sagen, sie weinte nur. *Wir schienen ihr wichtig gewesen zu sein, schließlich kannten wir zwei uns schon zwölf Jahre lang. Kai lernten wir vor 10 Jahren bei der Einschulung kennen und David zog vor neun Jahren mit*

seinen Pflegeeltern hier her und traf mit uns zum ersten mal in der zweiten Klasse zusammen. Ein Jahrzehnt der Freundschaft, eine Ära, ein Traum mit Zukunft war zuende gegangen. Es war mir klar das sie am Boden zerstört war, sie nahm sich alles sehr zu Herzen. Mir wäre es eigentlich auch nicht anders ergangen, auch ich hätte geweint, aber seit dem Tod meiner Mutter konnte ich nicht mehr weinen. Nicht das ich es nicht versucht hätte, aber irgendetwas in mir hatte einen Schaden davon getragen, ich war innerlich verletzt worden. Normalerweise hätte Maria mich ausgeschimpft, warum ich meine Gefühle verstecken würde, jemand der seine Gefühle versteckte war für sie unerträglich, aber sie wusste das alles schwierig war seit dem Tag an dem meine Mutter starb. Und sie war froh, dass sie jemand hatte der für sie da war, sie in den Arm nahm und sie nicht durch seine Trauer noch trauriger machte.

Bald kam auch schon eine Schwester um die Besuchszeit zu beenden, aber Maria wollte nicht gehen und ich wollte nicht das sie geht. Nach langem hin und her mit der Schwester und als diese erkannte das sie Machtlos war begleitete sie uns zur Krankenhausleitung. Ich musste es einfach schaffen, dass Maria hier bleiben dürfte. Schließlich war in meinem Zimmer noch ein Bett frei. Es sei ihr nicht möglich an den Regeln etwas zu drehen versuchte uns die noch sehr junge Krankenhausleiterin weiß zumachen. Ich wollte es vermeiden ihr von meiner misslichen Lage zu erzählen, aber ich musste es einfach schaffen, also erzählte ich ihr von meinem Vater, meiner Mutter, das ich niemanden mehr hatte, von dem Unfall und Maria begann zu weinen. Ich appellierte an ihr Herz, *scheiße ich würde das alleine nicht verarbeiten können*, und sie konnte es nicht mehr ablehnen. Sie bat um die Zeit eine zweite Meinung einholen zu dürfen, dann verließ sie ihr Büro und wir warteten mit der Schwester. Maria weinte immer noch, nur hatte sie kaum noch Tränenflüssigkeit mehr, sie war am Ende. Die Schwester holte ihr etwas zu trinken und ich tat mein bestes um sie aufzuheitern, was nur teilweise funktionierte.

Ich glaube wir hatten enormes Glück, hätten wir eine ältere Leiterin erwischt hätte Maria wieder verschwinden gemusst. *Ich war ihr überaus dankbar.*

Wir schliefen diese Nacht nicht und redeten auch kaum ein Wort. In Decken eingehüllt saßen wir auf dem Balkon und blickten in den Sternenhimmel. Immer wieder fing sie für einen Moment an zu weinen, hörte jedoch kurz darauf wieder auf. Dieser Abend war der schönste seit Tagen, auch wenn eigentlich nichts anders war als sonst. Ich saß da und dachte nach. Ab und zu lehnte sich Maria aus einem Gefühls-Tief heraus an mir an und seufzte. In dieser traurigen Stimmung fühlte ich mich wohl. Alles was traurig war, beziehungsweise keine gute Laune wie ein Gartenschlauch versprühte empfand ich als angenehm, so auch diese Nacht, die Dunkelheit, die traurige Maria und die Kälte. Ich hätte nicht einmal die Decke gebraucht, aber Maria hatte sie mir mit nach draußen gebracht und hätte ich sie mir nicht umgelegt wäre sie sauer geworden. Sie war immer sehr besorgt um mich, also legte ich mir die Decke ohne mich zu beklagen um. Auch wenn es sadistisch klingt, ich mochte es wenn Maria traurig war, ich könnte behaupten es gäbe keinen Grund, aber es gab einige Tage oder Wochen in meinem Leben in denen alles gut lief, ich keinen Stress in der Schule hatte und auch zu hause der Frieden auf Erden herrschte, was der Seltenheit bedurfte, aber diese Tage waren nicht wie bei anderen die Regel, sondern die Ausnahme. Es war für mich normal, das alles schlecht lief, auch wenn ich einen guten Draht zu meinen Eltern hatte. Mein Leben glich bis zum Tod meiner Mutter einer Achterbahnfahrt, es gab zwar viele Höhen aber auch damals schon gab es mehr Tiefen als Höhen. Seit jenem Tag in Gerry's Laden allerdings wandelte sich die Achterbahn in eine U-Bahn. Ich war früher immer sehr kritisch, aber inzwischen war das nur noch Negativität, fast schon Pessimismus. Meine Klassenkameraden hatten mich schon oft darauf angesprochen, manche fanden es gut, andere konnten es nicht verstehen und nichts mit mir anfangen. Ich konnte Menschen die immer fröhlich und gut gelaunt waren nicht verstehen, so glich sich das aus.

Wir saßen früher oft bei Maria, da ihre Eltern fast nie zu Hause waren. Meistens hörten wir einfach Musik, unterhielten uns oder diskutierten über Dinge an die andere unseren Alters noch nicht einmal dachten. Aber egal was wir taten, Maria und David hatten fast immer eine Zigarette in der Hand. Es gehörte für sie einfach dazu, sie mussten irgendetwas damit kompensieren. Zwei Jahre lang hatte ich es versucht ihnen auszutreiben aber erfolglos. *Und jetzt kam ein Unfall daher und schaffte es von dem einen auf den anderen Moment sie für immer von dem Rauchen abzuhalten? Nun ja, wie sollte David auch noch rauchen ...*

Die Dunkelheit der Nacht begann aufzuklären als Maria eine Zigarettenschachtel zückte und zum Wurf ausholte. Aber ich hielt ihren Arm fest, nahm das Feuerzeug und eine Zigarette aus der Schachtel und ließ den Arm wieder los, welcher dann wie ein Katapult die restliche Schachtel in einen Busch im Park des Krankenhauses versenkte. Als ich die Kippe anstecken wollte schlug sie mir mit einer wahnsinnigen Wucht gegen die Schulter. Ich ließ das Feuerzeug fallen und der Schmerz zog sich aus meiner Schulter in meine Brust und meinen Arm hinein. Der Moment von dem Unfalltag in dem mein Arm brach blitzte in einzelnen Bildern in meinem Kopf auf und ein seltsamer Schmerz wie ich ihn noch nie verspürt hatte raste durch meinen Körper. Sie sah mich mit einem Blick an der mich hätte töten können, wenn ich die Zigarette auch nur an meine Lippen legen würde. Urplötzlich durchströmte ein Gefühl der Gleichgültigkeit meinen Körper und meinen Verstand. *Mit diesem Gefühl in mir hätte Maria den Balkon hinunter stürzen können und ich hätte mir eine Jacke und Schuhe angezogen bevor ich gemütlich durch das Treppenhaus bis runter in den Park gelaufen wäre.* Ich führte die Zigarette langsam zu meinem Mund und war gespannt auf ihre Reaktion dann sah ich ihr in die Augen bis die Zigarette meinen Mund berührte, da riss sie den Kopf zur anderen Seite und verschränkte die Arme. Nach einem tiefen Zug tippte ich ihr an die Schulter. Sie drehte ihren Kopf nur leicht, so dass sie gerade sehen konnte wie ich die Zigarette an der Glut mit den Fingern ausdrückte. Es war totenstill, nur die Glut die meine Fingerkuppen verbrannte war zu hören. Sie wusste eigentlich genau das ich lediglich einen Zug an der Zigarette nehmen würde. Ich rauchte nie mehr als einen Zug, nur manchmal, sehr selten hatte ich überhaupt das Bedürfnis dazu. Zwei sonderbare Dinge gab es in diesem Moment. Einerseits spürte ich nichts von meinen Fingerkuppen und andererseits verbrannte meine Haut nicht wie Haut normalerweise verbrennen würde. Sie verbrannte mit weißem Rauch, *er war weiß wie Schnee.* Es dauerte eine oder zwei Sekunden bis Maria realisierte was ich tat, aber dann schlug sie mir sofort die Zigarette aus der Hand. Auch ihr war der weiße Rauch aufgefallen und sie bekam es mit der Angst zu tun. *Der Rauch, er sah aus wie ..., wie die Wolke meiner Mutter ...* Ich bekam keine Luft mehr weil ich das Ausatmen vergessen hatte daraufhin hustete ich den Zigarettenqualm aus und Maria schlug mir auf den Rücken, als ob sie mich für meine Dummheit eine Zigarette auszudrücken bestrafen wollte. Dann nahm sie meine Hand und suchte vergeblich nach den Verbrennungen an meinen Fingern, worauf sie sie fallen ließ und zur anderen Hand griff. Auf seltsame Art und Weise war mein Zeigefinger unversehrt geblieben, mein Daumen jedoch trug eine gewaltige Verbrennung davon. Maria war panisch und mich erfüllte immer noch diese Gleichgültigkeit. *Wieder war ein kleines Stück mehr auf meinem Weg zur Hölle geteert.* Maria wollte mich sofort zum Nachtdienst schleppen, doch ich blieb sitzen und ließ auch sie nicht gehen. „Es wird sicher eine Narbe zurück bleiben! Für Kai ...“, sagte ich und blickte auf meinen Daumen. Ich begann Narben zu mögen. Der einzige Satz der an diesem Morgen noch gesprochen wurde war der von Maria. Sie sagte mit ernster aber trauriger Stimme „Wenn du auch stirbst ... dann bringe ich dich um!“. Während sie sprach sah sie auf die Verbrennung an meinem Daumen. Sie sagte es als würde sich meine Leiche mit einem Messer durchlöchern oder als würde sie wenn ich im sterben läge dem Tod zuvorkommen. Aber ich lächelte nur und nahm sie in den Arm. Es dauerte nicht lange, da begann sie wieder zu seufzen.

Kapitel 4: Der Mensch, das Tier ...

Einige Tage später, wir hatten während dieser Tage viel über den Unfall und unsere Gedanken gesprochen, dachte ich es sei an der Zeit, dass ich ihr von den Wolken erzählte. Ich hatte sie Life-Dust genannt, *der Staub des Lebens*. Ich war mir für mich sicher geworden, dass sie etwas mit dem Leben eines Menschen zu tun hatten. Des weiteren war ich mir nun über eine genauere Definition ihres Aussehens klar geworden, man könnte sagen sie sahen aus, wie man sich einen Geist vorstellt, nur das sie formlos waren und kein Gesicht oder der gleichen hatten. Ich erzählte ihr detailliert von allen Life-Dust die ich bisher gesehen hatte, das sie dem Rauch meines Fleisches ähnelten und das berauschte Gefühl wenn ich einen von ihnen sah. Während ich es ihr erklärte sah sie mich interessiert aber auch ängstlich an, zunächst versuchte sie darüber zu scherzen, erkannte dann aber schnell das es mein purer Ernst war. Es fiel ihr sichtlich schwer mir das zu glauben, verständlicherweise. Aber es war mir wichtig es jemandem erzählt zu haben, dadurch konnte ich es leichter verarbeiten. *Es war echt, real und keine Einbildung, oder litt ich an einem Trauma durch den Unfall?* Ich hielt mich mein Leben lang für einen wie jeden anderen, nichts besonderes, einen normalen Durchschnitts Loser. Hatte bisher keine Freundin, war nie ein Ass in der Schule, auch im Sport war ich eine Niete. Meine Mutter sagte mir zwar regelmäßig das ich etwas besonderes sei, wie Eltern sich nun mal zu so etwas gezwungen fühlen, fast wie bei einem Selbstvertrauenslosen, von seinen Klassenkameraden gepiesacktem und in der Schule schlechtem Streber. So erging es mir nicht, aber sonderlich beliebt war ich auch nie gewesen. Maria war, außer meiner Mutter, die einzige die mir regelmäßig sagte ich sei etwas besonderes, als Begründung sagte sich immer, dass es einfach so sei, sie würde es einfach wissen. Und als ob ich es vorhergesehen hätte sagte sie, „Ich wusste es, und habe es immer gewusst!“ und grinste einen Augenblick über das ganze Gesicht. Ich sah wie sie urplötzlich in Gedanken versank. Wahrscheinlich dachte sie darüber nach ob es den Life-Dust wirklich gab, seinen Hintergrund und den Grund warum nur ich ihn sah. Sie war jemand der immer wissen musste warum etwas ist wie es ist. Ich war in dieser Hinsicht genau wie sie, aber in diesem Fall hatte ich kein Interesse daran zu wissen was das alles sollte. Ich wollte lieber wissen, warum nicht ich an der Stelle meiner Mutter oder wenigstens statt Kai oder David starb. Ich stand doch mitten auf der Straße, ich stand doch zwischen meiner Mutter und der Tür in Gerry's Laden. Es ließ mir keine Ruhe und ich wusste das dieser Gedanke mich auf Ewig verfolgen würde. Ich fragte mich oft, was Kai mir für einen Rat geben würde, doch eine Antwort fand ich nicht. Kai war unersetzbar.

Maria war mir so vertraut und wichtig wie eine Schwester. Nicht einmal im Traum hatte ich je daran gedacht mich in sie zu verlieben. *Ich hatte sie kennen gelernt als ich 5 Jahre alt war.* Sie hatte einfach einen spitzen Körper, jeder Kerl wäre scharf auf sie gewesen, hätte sie nicht so eine unglaublich außergewöhnliche Persönlichkeit und ein ungeheures Selbstbewusstsein. Sie war wirklich etwas besonderes, nicht eingebildet oder schüchtern, sie hatte ihre eigene Meinung und ließ sich von niemandem beeinflussen oder rannte keinem Schönheitsideal hinterher. Nur sah sie mich nicht wie irgend einen Fremden, eher wie jemand vertrauten, *manchmal jemanden zu vertrautes*. Wir waren auf einem Zimmer und als ich mal wieder den Fleck an der Wand an starrte und nachdachte begann sie sich um zuziehen.

Ich hielt noch nie viel von Liebe oder Beziehungen und war auch nicht so krankhaft scharf auf ständigen Körperkontakt mit dem anderen Geschlecht wie meine Klassenkameraden. Meine Klassenkameraden suchten ständig und in jeder Situation den körperlichen Kontakt mit den Mädchen meiner Klasse, ich fand es nicht in Ordnung, schlimmer noch ich fand es unmöglich. Es brachte mich zu Weißglut. Ich wusste das Maria wenn sie von irgendjemandem berührt werden würde, demjenigen sowieso die Leviten lesen würde aber

ich versuchte dem vorzubeugen. Ich vertrat meine Einstellung konsequent und Maria war froh darüber.

Als mir dann irgendwann bewusst wurde, dass sie sich umzog hielt ich mir aus Anstand sofort die Augen zu, wie ein kleines Kind. Es war einfach meiner Ansicht nach eine Form des Anstands, aber sie lachte nur und ärgerte mich gerne damit. Schließlich war es nicht das erste Mal. Ich war ja auch nur ein Mensch, *doch meiner Meinung nach ist ein Mensch der seinen Trieben erliegt ein Mensch der seine Menschlichkeit verliert. Oder was ist es was den Mensch von Tieren unterscheidet? Die Sprache? Die Technik? Tiere können sich sehr wohl auch verständigen und auch Affen nutzen Werkzeuge. Nur weil Affen keine Autos bauen sind Menschen noch lange nichts besonderes. Nein das eigenständige Denken und die Selbstkontrolle sind das was einen Menschen zu einem Menschen, etwas besonderem in der Tierwelt macht.* Mir fiel vor allem in der Schule auf wie unmenschlich eigentlich die Spezies Mensch war. Während ich meine Augen zu hielt sah ich ein neues Bild in meinem Kopf. Es stellte zwei Menschen da, die man nicht sofort als solche erkannte. Sie waren Tod und man sah nur bei einem den Life-Dust. Alles deutete bei der Leiche ohne Life-Dust auf ein Ausschweifendes Leben hin. Der Life-Dust bei der anderen Leiche war sehr hell und rein, fast durchsichtig, einfach schön gezeichnet. Man könnte davon ausgehen, dass das Bild zwei Extreme darstellte. Extreme die in der heutigen Gesellschaft nur auf Seiten der Leiche ohne Life-Dust erreichbar waren. Maria sagte ich könne die Augen wieder öffnen, also öffnete ich sie. Sie ärgerte mich wirklich gerne damit, da sie mich für verklemmt hielt. Es sprach aber lediglich gegen meine Prinzipien. Sie hatte etwas an, nur eben nicht viel. Man sah genug, *eher zu viel.* Sie machte nicht viel für ihre Figur aber das brauchte sie auch nicht. Sie hatte blaue Augen, wie das Wasser auf dem Bild mit dem Hafen der Karibik. Da ich sie nun schon einige Jahre kannte, wusste ich genau das so etwas passieren würde, also sah ich direkt auf Augenhöhe und ihr direkt in die Augen. *Lustig fand ich es nicht,* also sah ich ihr tief in die Augen und sagte mit ernster Stimme ihren Namen und sie wusste, das ich nicht in der Stimmung war mich ärgern zu lassen. Aber das war ihre Art Problemen aus dem Weg zu gehen, sie ärgerte mich, *und zwar nur mich.* Ich wandte mein Blick zum Fenster und sprach sie darauf an wovor sie sich denn versteckte. Doch sie antwortete nicht und zog sich richtig an. Dann setzte sie sich weinend an mein Bettende. Ich rutschte zu ihr und fuhr ihr durchs Haar. Sie verstand nicht was zur Zeit geschah, es passte in ihren Augen einfach nicht zusammen. Ich nahm es hin wie es war, *außer das ich mich auch heute noch frage wieso sie, nicht ich?* Maria schien verzweifelt, sie wusste nicht wie sie mit all dem umgehen sollte, sie fühlte sich verlassen vom Kai und David. Diese Szene hielt wieder eine Weile an. Sie saß da und weinte, vergeblich versuchte ich sie zu trösten.

Wenn ich mich vor etwas versteckte, sah ich für andere ausnahmsweise normal aus. Für mich war es normal negativ zu sein und mies gelaunt, schließlich kannte ich es nicht anders, also war ich wenn ich mich vor etwas versteckte fröhlich und gut gelaunt. Dementsprechend alberte ich herum um sie aufzuheitern, doch es hielt sie nur vom weinen ab, traurig war sie trotzdem. Sie kannte mich und ich nervte sie damit mehr als sie aufzuheitern und sie wusste was sie tun musste um mich zu beruhigen.

Es war angenehm, aber reden konnte ich nicht mehr wenn sie mich umarmte. Irgend eine Blockade herrschte in mir, die es mich nahezu lähmte wenn ich von ihr umarmt wurde, es war sozusagen meine Schwachstelle. Gesagt hatte ich ihr es nie, es war mir peinlich. Aber sie wusste, dass ich Still war sobald sie mich mit der Absicht mich zu beruhigen mich umarmte und es schien als würde sie es gerne ausnutzen. Wir lagen Arm in Arm in einem Bett als die Tür auf ging und eine Frau ins Zimmer trat. Ein räuspern ertönte, Maria erschrak und saß kurz darauf am Fußende des Bettes. Die Frau war vom Jugendent und entschuldigte sich zuerst für ihr spätes erscheinen am Abend und sie begründete es damit, das sie sowieso schon fünf Tage zu spät wäre. Sie war groß, hatte eine Brille und einen

strengen Blick, sie sah aus wie eine bössartige und verbitterte Lehrerin. Ich hatte sofort ein ungutes Gefühl, als sie mir den Grund für ihr erscheinen nannte. Durch den Unfall wurde das Jugendamt auf mich aufmerksam, da meine Mutter gestorben war und mein Vater im Koma lag hatte ich keinen Erziehungsberechtigten mehr.

Nach dem Tod meiner Mutter rief ihr Chef und machte seiner Wut, dass sie nicht mehr zur Arbeit erschien, bei mir Luft. Er redete so schnell das ich keine Chance hatte ihm direkt zu sagen was passiert war. Also schrie ich ihm irgendwann einfach in seinen Redefluss hinein, dass sie ermordete wurde. Er war sofort ruhig, weil er merkte das ich es ernst meinte und begann stotternd mich zu fragen ob das denn wahr wäre und ob er mich unterstützen könnte, schließlich wusste er von meinem Vater und sprach mir sein Beileid aus. Ich kannte den Chef meiner Mutter schon ewig, er war an sich ganz nett, aber er redete zu schnell und viel, wie auch dieses mal. Er schlug mir vor das ich bei ihm wohnen könnt, oder er seine Frau zum kochen vorbei schicken könnte oder er mich finanziell unterstützen könne. Ich versuchte mich des Anstands wegen nicht unterstützen zu lassen, aber dann nahm ich die finanzielle Unterstützung an da ich nicht gewusst hätte wie ich sonst überleben sollte. Die Zeit zwischen den beiden Unglücken schlug ich mich mehr schlecht als recht durch und jetzt würde ich auch noch vom Jugendamt genervt werden.

Die Frau vom Jugendamt sah Maria forderndem Blick an doch ich bestätigte ihr das sie bleiben dürfe. Wir setzten uns an den Tisch und besprachen einige Dinge. Alles was sie sagte und auch wie sie es sagte deutete darauf hin, dass sie ein Gefühls loser Mensch war. Ich wollte nicht irgend eine Familie oder gar in ein Heim gesteckt werden, ich hielt es nur in meiner aus, weil ich mich ständig zurückgezogen hatte. Meine Eltern waren ja in Ordnung, aber irgendwie war es nicht das meine, Familie, *zumindest damals. Das Jugendamt würde nur nach einer offenen Familie, die auf mich eingehen würde suchen, genau das was ich nicht wollte.* Sie sagte genau das, was ich vermutete, dass sie leider auch wenn nur für die restlichen drei Monate eine Pflegefamilie für mich gesucht werden müsste. Während sie den Satz aussprach merkte ich, dass sie mir helfen wollte aber eben die Bürokratie beachten musste. Sie versteckte sich scheinbar hinter der Fassade der bösen Jugendamts Frau. Sie wusste nur über den Tod meiner Mutter Bescheid, keine Todesursache, und sie wusste über die Lage meines Vaters Bescheid. Ich war in Gedanken versunken. Plötzlich begann Maria wie ein Wasserfall alles zu erzählen was sie darüber wusste, sie wollte mir helfen doch ich versank dadurch nur noch mehr in Gedanken und war nicht mehr ansprechbar. Das bemerkten die beiden aber erst, nachdem Maria fertig erzählt hatte. Sie sahen mich an und warteten auf eine Reaktion. Einen Moment später kam ich wieder zu mir und Frau Katal fragte besorgt ob alles in Ordnung sei. Seit dem ich sah, dass Frau Katal auch menschlich war, war sie für mich Frau Katal und nicht mehr die Jugendamts angestellte. Solang ich im Krankenhaus wäre bräuchte sie nichts in die Wege zu leiten, sagte sie, sie würde versuchen das Heim und eine neue Familie zu umgehen. Sie wollte für mich ein Unterstützungsprogramm für volljährige Weisen zu bekommen, aber eben dazu würden mir drei Monate fehlen. Sie nahm in den darauf folgenden Tagen Kontakt mit dem Chef meiner Mutter auf um sich für die finanzielle Hilfe zu bedanken und einen Sorgspflicht-Vertrag für meine restliche Schulzeit zu erarbeiten. Ich brauchte mir so finanziell keine sorgen mehr zu machen erfuhr ich als Frau Katal mich nach dem Abschluss des Vertrags anrief. Es war ein gutes Gefühl sich wieder sicher zu fühlen und ich beschloss mit Maria zusammen eine WG aus der Wohnung meines Vaters zu machen. Es ging schnell und ohne Bürokratie, wir zogen es einfach durch. Nach dem Krankenhausaufenthalt legte Maria einen Zettel auf den Tisch ihrer Eltern auf dem stand: „Ich zieh um, er braucht mich mehr als ihr!“ und dahinter stand meine Adresse. Auch ohne Adresse hätten ihre Eltern verstanden, das ich gemeint war. Sie begleitete Frau Katal zur Tür und im hinausgehen flüsterte sie mir zu ich sollte sie gut behandeln, sie sei ein gutes Mädchen. Sie meinte Maria, aber wie viele andere schien sie

nicht zu verstehen, dass man in diesem Alter auch nur befreundet sein konnte. Schon oft wurde gedacht, dass Maria und ich ein Pärchen wären, *das kommt wohl davon, dass Maria sich auch immer so aufführt*. Der Anruf von Frau Katal erreichte mich nun endlich. Ich hörte von dem Vertrag und das Leben schien wieder in die richtige Bahn zu fließen, die Werte meines Vaters verbesserten sich, er lag nicht mehr so tief im Koma, aber er lag noch im Koma.

Die angebrochenen Rippen von Maria die im Nachhinein festgestellt wurden machten große Fortschritte im Heilungsprozess und mein Gesicht war Narben los verheilt, es waren nur Schrammen. Der Schnitt am Oberschenkel musste nur noch verbunden werden, damit die Creme nicht verschmierte und der neue Gips am Arm war nur noch halb so schwer.

Das letzte Gespräch über den Unfall und den Life-Dust war auch schon einige Tage her und diese Themen gerieten in Vergessenheit. Wir hatten nur noch Spaß zusammen lenkten uns elegant vom Stress ab.

Nur die Krankenhausleitung machte Stress, weil Maria schon entlassen worden wäre wenn wir nicht gebettelt hätten. Es hatte nichts mehr mit Glück zu tun, eine Höhere Macht verband Maria und mich, *Freundschaft*.

Kapitel 5: Ein neues Leben ...

Die U-Bahn schien wieder ans Tageslicht zu fahren und wir wurden auch schon bald entlassen, ich nur noch mit einem Gips am Arm, Maria nur noch mit ein paar blauen Flecken. Als wir zu Hause ankamen war es erschrocken aufgeräumt und sauber, als ob die Wohnung verkauft werden sollte. Der Chef meiner Mutter hatte also seiner Frau den Zweitschlüssel gegeben, wie war eine sehr engagierte und nette Frau und musste immer eine Beschäftigung haben. Sie schien von dem Plan unserer kleinen WG gewusst zu haben und hatte für Maria das Gästezimmer schön hergerichtet. Es war schön zu wissen, dass wir unterstützt wurden. Zum Glück hatten in der Schule gerade die Ferien begonnen, so dass wir genug Zeit hatten uns zusammen ein zu leben. Kochen, einkaufen, Müll raus bringen waren ganz klar meine Aufgaben, Maria war fürs Putzen und die Verwaltung des Geldes zuständig. Ein paar Jahre Schule blieben uns noch, ab da würden wir arbeiten müssen. Über die Zukunft dachte ich nur wenig nach und dann auch nur über den nächsten Schritt oder sehr wichtiges. Ich lebte ja nicht in der Zukunft sondern für den Moment und der Tod war nicht mein Feind, er schien mich zu mögen. Es lief gut, die Familie die ich schon immer hatte hatte mir den Grundstein gelegt für die Familie die ich immer wollte, *die Wohnung meiner Eltern war nun das Zuhause von mir und Maria*. Ob Maria meine große oder kleine Schwester war hing ganz von ihrer Stimmung ab, aber sie war meine Familie.

Wir luden in diesen Ferien zweimal ein paar der normalen, oberflächlichen Freunde in die Wohnung ein um die Gründung der Wohngemeinschaft in einer ruhigen Runde zu feiern. Ein paar Bier, Kartenspiele das Anstoßen auf Kai, David, es war mal was anderes ein paar mehr Leute um uns zu haben, aber so etwas musste absolut nicht immer sein. So wie das bei solchen Abenden nun mal war brachten unsere Freunde auch ein oder zwei ihrer Freunde mit, Cleo und Florian. Flo, wie er genannt wurde wollte, war ein gut aussehender Sportler soweit ich das beurteilen konnte. Cleo war ein hübsches Mädchen, das eher zurückhaltend war, da sie uns noch nicht kannte und zeigte erst beim zweiten treffen, dass sie ein offener und lebensfroher Mensch war. Flo war der typische coole Fußballspieler der sein eigener größter Fan und einen Kopf größer als ich war. Er saß neben Maria, mir gegenüber, links von ihr saß Cleo daneben Manni, dann Philipp, ich und dann saßen noch Krümel und Anne zwischen mir und Flo am großen runden Tisch auf unserem Balkon.

Mein Opa, der Vater meines Vaters arbeitete als Banker, daher wusste mein Vater genau wie, wann und wohin mit dem Geld und konnte sich diese Wohnung mit 150 m² und einem riesigem Balkon schon früh leisten.

Krümel wurde nicht nur Krümel genannt weil sie immer die Jüngste war, alles bis auf den letzten Krümel auf aß und ein süßes Lächeln hatte, sondern auch weil sie schlicht Katrin Krummelbach hieß. Sie war echt nett und schien mich zu mögen, wie mir Maria irgendwann erzählte. Flo sah es sogar ein Blinder an, dass er auf Maria stand, er ließ nicht eine Möglichkeit aus mit ihr Körperkontakt zu haben und jedes Glas was sie leerte füllte er schnell wieder auf. Krümel interessierte mich überhaupt nicht, da ich mich unglaublich darüber aufregte, dass Maria das mit sich machen ließ. Sie war auch nur ein Mensch, hatte das Bedürfnis nach Zuneigung, das konnte ich kaum verstehen, *aber warum so einer?* Solche Menschen wie er einer war und auch Menschen die nach außen fröhlich und gut gelaunt waren konnte ich nicht verstehen, *sie passen einfach nicht in mein Weltbild*. Es war keine Eifersucht, ich hatte nur ein anderes Bild davon wie sie hätte denken sollen und wie ein Kerl für sie hätte sein sollen, *er war nicht der richtige für sie!* Ich hatte so ein Gefühl, ein schlechtes, sie würde es bereuen!

Der Abend war nett, wir hatten viel Spaß, *sogar ich hatte Spaß*, aber ich war enttäuscht

von Maria. Erst beim Aufräumen am Tag darauf sprach mich Maria auf Krümel an. Es war mir einigermaßen Gleichgültig, ich hielt ja nicht viel von Liebe, Familie und allgemein Zwischenmenschlichen Kontakten. Nur bei Freunden war ich mir unsicher, wie ich denken oder fühlen sollte. Ich merkte inzwischen nur, dass selbst Freunde seit dem Unfall für mich immer mehr an Wichtigkeit verloren, *der Verlust machte mir Sorgen und ließ mein Vertrauen durch Angst schmelzen*. Mit Ausnahme von Maria wurde ich immer mehr zum Einzelkämpfer, alles was mich in Ruhe ließ ließ auch ich in Ruhe. Dementsprechend machte ich mir allerdings auch weniger einen Kopf um Maria und hoffte sie würde mit Flo nur auf die Schnauze fallen, als um mich und meinen Life-Dust.

Der erste Schultag rückte näher und in mir wuchs ein ungutes Gefühl heran. Einerseits freute ich mich auf ein geregeltes Leben, andererseits löste Schule in mir eine enorme Demotivation aus die sich wie eine Flutwelle in einer Großstadt auch über alles andere ausbreitete. Maria sah dem ganzen mit Freude entgegen, aber sie würde ja auch Flo wiedersehen und hatte nicht im Hinterkopf das Life-Dust durch die Gegend schwebt. Unsere Schule lag in der nächst größeren Stadt und ich hatte das Gefühl die Stadt machte mich krank, ich fühlte mich mehr und mehr unwohl je mehr Zeit ich dort verbrachte. Es war laut und in der Stadt roch es immer seltsam, der Bahnhof sah an vielen Stellen aus wie eine Müllhalde und das Essen was man dort kaufen konnte war nahezu ungenießbar. Die Schule sah von außen und innen aus wie ein Betonklotz, *es war ein bedrückendes Gefühl, egal wo man in dieser Stadt sich aufhielt*.

Die Schulglocke erklang als Maria und ich ins Klassenzimmer traten. Alle starrten uns an als wären wir bei dem Unfall gestorben und keiner sagte etwas bis wir uns setzten. Eric, der rechts von uns saß und der Klassenclown war sprach uns als erster darauf an und sein Beileid aus, was wir niemals erwartet hätten. Er verstand weder etwas im Unterricht noch etwas von Taktgefühl. Er kam regelmäßig zu spät, um nicht zu sagen er kam ab und an mal pünktlich, und es verging kein Schultag an dem er mal etwas nettes ernst gemeint hätte. Doch er sprach uns sein Beileid und die Freude darüber das es uns nicht erwischt hatte ernst und ohne danach darüber zu scherzen aus. Es war eigenartig.

Nach Eric kam einer nach dem anderen, vereinzelt oder in Gruppen, früher oder später um irgendetwas zum Unfall bei mir und Maria loszuwerden. Sogar Krümel kam vorbei, auch wenn sie nicht in unserer Klasse war und wurde ihr Beileid los, sie schien davon nichts gewusst zu haben. Als Dylan ankam und begann mir ins Ohr zu flüstern hörte ich nur noch ihn, als wären alle anderen um uns verschwunden. Er erzählte mir was er im Fernsehen gesehen hatte, etwas über den Unfall, er wollte nicht das Maria es mitbekommt, er kannte sie auch und wollte vermeiden das sie sich aufregen könnte. Ich versuchte mir nichts anmerken zu lassen, als er fertig erzählt hatte aber innerlich war ich schockiert. *Das konnte doch nicht wahr sein? Niemals!* Da ich mir wirklich nichts ansehen ließ und ich nichts sagte fragte er nach, ob ich ihn verstanden hätte, da mischte sich Maria ein: „Was ist los, was ist mit dir?“. Aber ich blockte nur mit „Ja ja, nichts nichts ...“ ab, es ging alles so schnell, der Lehrer stand schon im Klassenzimmer und brüllte um Ruhe. Maria piesackte mich weiter und ließ nicht locker, Herr Tronk schnauzte mich an als ich Maria versuchte mit „später“ zu besänftigen, also schrieb ich ihr auf was Dylan mir erzählt hatte:

Dylan hat gestern Fern-gesehen, in den Nachrichten kam etwas über unseren Unfall! Der Fahrer des blauen Autos, der Getränkemarkt-Besitzer sei nach neusten Ermittlungen ein lange gesuchter Serienmörder.

Dabei dachte ich doch er sein ein netter normaler Mann. Dylan meinte auch, dass der Sprecher so etwas sagte wie: Was der Unfall nicht für ein glücklicher Zufall war!

Was ist das für eine Welt in der acht Menschen sterben müssen um einen Mörder, der schon genug Menschen auf dem Gewissen hat zu stoppen? Und was ist das für eine

Welt, in der das auch noch als gut bezeichnet wird? Scheiße, das kann doch nicht sein Kai und David mussten wegen der Unfähigkeit der Polizei sterben, soll man das so verstehen? Während Maria las sah ich in ihren Augen den Schock der sich auf ihrem Gesicht wieder spiegelte, wie eine Welt für sie zusammen brach. Sie hatte ein Jahr zuvor ein Praktikum in diesem Getränkemarkt gemacht.

Ich weiß nicht warum aber ich musste urplötzlich wieder an den Life-Dust denken und verlor mich in Gedanken. Erst als mich Herr Tonk an stieß und die Stunde schon fast zu ende war fiel es mir wie Schuppen von den Augen, warum ich plötzlich wieder an sie denken musste. Des Getränkemarkt-Besitzers Life-Dust war dunkel, seltsam, anders als die anderen. Er war ein Mörder, sein Rauch war schwarz, *da muss zusammenhängen!* Die anderen Wolken waren aber auch nicht alle gleich, sie waren verschieden hell, *wer weiß eventuell haben die anderen anderes böses getan?* Ich erinnerte mich an das Bild in meinem Kopf, auf dem die beiden Extreme dargestellt waren. Da ich nicht auf Herr Tronk reagierte stieß er mir gegen die Schulter und Maria trat mir auf den Fuß und behauptete mir wäre schon die ganze Zeit übel gewesen. Ich sollte raus an die frische Luft gehen, also setzte ich mich mit Maria in den Hof und erzählte ihr worüber ich nachgedacht hatte. Es war mir unangenehm weil ich mit dem Life-Dust eigentlich schon abgeschlossen hatte und einfach normal weiterleben wollte. Wir schwiegen eine Weile bis Maria plötzlich anfang zu weinen, seit dem Unfall passierte das öfter wie im Krankenhaus. Ich hatte ihr nur erzählt, dass ich mich wieder mit dem Life-Dust befasste, nicht von meiner Vermutung. Genau wie ich es mir gedacht hatte, reichte das schon aus, dass sie wieder weinte. Sie meinte immer ich könne von solchen Dingen einfach nicht loslassen, ich sollte einfach leben, sagte sie immer.

Die Schulglocke erklang, die Pause begann. Dylan kam in der Pause zu uns geeilt und sorgte sich um unser Befinden, außerdem versuchte er sich zu entschuldigen, *dafür das er uns wichtige Informationen gab?* Er war ein normaler aber ruhiger Schüler mit guten Noten und ich glaubte er war Kai sogar ein wenig ähnlich, ich mochte ihn, er war mir sehr sympathisch und nicht so Hirnlos wie fast alle anderen. Mit „Es ist schon in Ordnung, kein Problem ... mir ist wirklich nur ein wenig übel gewesen.“ versuchte ich ihm mein Befinden zu erläutern, *schließlich konnte ich ihm ja nicht einfach den Life-Dust aufbinden.* Kurz darauf kam Krümel dazu und da ich durch die lange Zeit mit Maria draußen meine Gedanken auch mimisch umsetzte fragte sie was los sei, doch ich überspielte es mit einer Ablenkung, „Was machst du heute?“ fragte ich freundlich. Ich floh also bis zum Ende der Hofpause mal wieder vor meinen Gedanken und Ängsten und ließ Dylan und Maria alleine zurück. Maria verstand, dass ich die Aufmerksamkeit die ich von Krümel bekam genoss und für Dylan war es nichts besonderes, schließlich war ich ein Kerl und Krümel ein Mädchen, das ich noch nie eine Freundin hatte wusste er nicht einmal. Also ging ich mit Krümel über den Schulhof spazieren. Ich genoss zwar die Aufmerksamkeit aber die durchgehend gute Laune die von Krümel aus ging war überaus gewöhnungsbedürftig und für mich schwer auszuhalten. Als ich nach der Pause wieder zum Klassenzimmer kam sah ich Flo nur noch gehen. *Aber ich hätte es Maria auch niemals verübeln können ... es waren ja meine, nicht ihre Einstellung.* Das ganze war wahrscheinlich einfach nur zu viel für mich, mit der Schule, den Verlusten, dem Unfall, dem Alleine-Leben, es wäre also eine schlechte Idee gewesen sich unnötig noch mehr Probleme zu beschaffen und Maria mit meiner Meinung zu nerven.

Der Schultag zog sich lange hin, wenn man sich nicht auf Späße oder den Unterricht konzentrierte war sogar ein sechsstündiger Schultag richtig lang. Doch den letzten Hieb an diesem Schultag gab mir der Geschichtsunterricht. So viel Stoff und auch noch so langweilig, *ich lebe für die Gegenwart, weder für die Vergangenheit noch die Zukunft!* Mit Sicherheit war die Vergangenheit sehr wichtig, aber ein detailliertes Interesse hätte ich nie aufbringen können. Nach gefühlten 5 Stunden und realen 45 Minuten klingelte es, Freiheit.

Auch wenn ich auf mein Abitur zu wanderte hatte ich meine Prioritäten in den vorhergehenden Wochen komplett umgekrempelt, aber es fehlte die Energie um Motivation für die Schule aufzubringen. Also sah ich dem Leuten der Glocke immer entgegen wie ein Taucher ohne Sauerstoffflasche der Wasseroberfläche entgegen sah. Ich packte meine Sachen gemächlich zusammen, sah vom Tisch hoch und vor mir stand Krümel mit einem Grinsen bis über beide Ohren im Gesicht. Ich erschrak zwar nicht, aber war sehr verwundert. Maria tippte mich an und sagte „Ich warte dann draußen auf dich.“, dann verschwand sie, *danke lass mich doch alleine hier stehen*. Krümel sagte „Ich weiß jetzt was ich heute mache! Ich koche heute mit dir und Maria und DU räumst auf!“. Sie sagte es ganz und gar nicht fragend, im Gegenteil sie hatte es festgelegt und Maria wusste sicher auch noch nichts davon. Krümel packte mich am Arm und zog mich hinter ihr her runter zu Maria vor das Schulhaus und weite dann erst Maria ein während sie mich und Maria stur, schnell und bestimmt in Richtung Supermarkt schob.

Wir waren seit dem Unfalltag nicht mehr am Unfallort gewesen, es war beängstigend den selben Weg wie damals zu gehen. Ich sah mich ständig nach dem blauen Auto, dem Taxi oder dem Krankenwagen um, doch zu sehen war nichts. Als wir in die Straße ein bogen, von der aus man die Kreuzung sehen konnte schlug sich Maria die Hände vor ihr Gesicht und begann schwer zu Atmen. Aber es war nichts mehr zu sehen, was an den Unfall erinnert hätte. Die Straße war neu gemacht, genau wie die Fassaden der Häuser, die beschädigt wurden. Der Supermarkt war ausgezogen aus dem Gebäude und dafür war eine andere, kleinere Supermarktkette mit einer Filiale eingezogen. Krümel nahm Marias Hände von ihrem Gesicht und sagte beruhigend sie solle keine Angst haben, es würde nichts passieren! Maria öffnete vorsichtig die Augen, als würde ihr jemand Wasser in die Augen spritzen wollen. Sie atmete immer noch unruhig, als sie die Veränderung dieses Ortes merkte. Durch das Laufen um die Ecke schlug unsere Unterhaltung schlagartig in schweigen um. Ich schickte Maria vorsichtshalber nach Hause, ihr schien es absolut nicht gut zugehen. *Außerdem war es zu hause unaufgeräumt und das brauchte Krümel ja nicht zu wissen*.

Im Supermarkt wäre ich total verloren gewesen, meine Aufgabe war zwar das Einkaufen, aber ich fand nur den Weg zu den Zutaten die wir regelmäßig brauchten, also ließ ich Krümel den Vortritt. Spagetti mit Tomatensoße sollten es werden, nur besonders, also gab es auch frisches Fleisch vom Metzger und gute italienische Nudeln und für den optimalen Geschmack, wie Krümel es ausdrückte, brauchte sie für das Ablöschen eine Flasche Rotwein. Für die allerdings ich den Personalausweis zücken musste.

Ich sah erst vom Förderband hoch als unsere Waren auf Kassenhöhe angelangt waren und da saß sie, *das hübsche Mädchen vom Unfalltag*. Sie war nicht umgekommen, nein, sie saß vor mir und sagte „13,76 bitte?“. Krümel bezahlte, sie hatte das Geld von ihrer Mutter bekommen, *was sie der wohl erzählt hatte?* Sie hatte den Blick gesehen, mit dem ich das Mädchen an der Kasse angesehen hatte und war seltsamerweise ein geschnappt. Als Maria ihr dann zu hause die Türe öffnete schlug ihre Stimmung aber sofort um und sie war wieder Fröhlich wie eh und je. Man hätte denken können das sie bei uns wohnte, wie sie schnurstracks in die Küche rannte und diese nach Küchenutensilien durchsuchte. Krümel riss mir die Tasche aus der Hand und begann uns herumzukommandieren:

An mich: „Hier, nimm das! Wasser aufkochen, Salz bereit stellen!“

An Maria: „Maria würdest du bitte mit dem Salat anfangen?“

An mich: „Wo sind denn die Pfannen, man ...“

An mich: „Brat mal das Fleisch an!“

An Maria: „Maria könntest du bitte die Nudeln in den Topf machen? ...danke!“

...

Vielleicht kam es mir nur so vor, aber Maria wurde um Hilfe gebeten, ich hingegen wurde gezwungen, *es kam mir leicht unfair vor.*

Nach vielen weiteren Kommandos und einigem Wasser hin und her schütten und hier und da kochen schickte Krümel mich und Maria raus, sie wollte das Essen unbedingt noch anrichten. Ich verstand zwar nicht warum sie es anrichtete, *es würde doch eh im Magen landen und zusammen mit all den anderen Zutaten als eine Masse enden*, aber sie hatte ja auch bestimmt das ich aufräumen würde. Niemals hätte ich gedacht, dass sie so schlagfertig sein könnte. Während ich mit Maria wartete sagte sie „Sie ist echt süß, da bleibst du ja doch nicht immer alleine, trotz deiner Einstellung!“ und ich fragte mich nur was ich denn dafür tat, dass sie die erste war, die sich für mich interessierte. Alle Personen in meinem Umfeld verloren seit dem Unfall für mich immer mehr an Bedeutung, daher wunderte ich mich, warum sich Krümel überhaupt für mich interessierte. Je länger ich darüber nachdachte, desto mehr merkte ich, dass ich eigentlich überhaupt nichts tat dafür das mich irgendjemand so mögen könnte, eher im Gegenteil. Ich war abweisend und desinteressiert, *außerdem hielt ich nichts von so etwas.*

Sie kam herein und servierte wie in einem Vier-Sterne-Restaurant, stellte zuerst Maria, dann mir einen detailliert angerichteten Teller hin und wünscht einen guten Appetit, *einfach süß mit ihrer tollen Art.* Dann verschwand sie wieder in der Küche und kam mit ihrem Teller wieder. Es schmeckte erstklassig und war etwas besonderes, nach so langer Zeit gab es mal was ordentliches zu essen, *ich war ja zu faul zum kochen.* Nach dem Essen unterhielten wir uns eine weile, *es war ruhig und nett in der kleinen Runde.* Da bereits beschlossen war, das ich aufräumen würde, gingen Maria und Krümel eine Runde spazieren.

Doch ich hatte ein wahrscheinlich unbegründetes ungutes Gefühl, die beiden alleine gehen zulassen, also beeilte ich mich mit dem Aufräumen um noch nach den beiden zu sehen. Ich war normalerweise nicht so sorgsam um andere, ich war der Meinung das sie auf sich selbst aufpassen können, aber irgendetwas ließ mich daran nicht los, wie eine Käse-reibe rieb dieses Gefühl an meinen Nerven.

Ich trat aus dem Haus und schaute mich um doch sie waren nicht zusehen, sie hätten überall sein können, aber sie waren nicht überall. Ich malte mir aus, was der Life-Dust mit ihnen angestellt haben könnte, welcher Dämon sie überfallen hätte. Etwas normales war für mich nicht drin, sie hätten nicht einfach nur die Zeit vergessen haben gekonnt, nein es musste etwas passiert sein. Ein lautes Brüllen. Direkt hinter mir, das mich zu Tode erschreckte verriet mir wo sie waren, hinter mir. Sie lachten lauthals als ich mich erschrak, *selbst ein Elefant kann sich mal erschrecken und ich bin nun mal wesentlich kleiner als ein Elefant war, konnte ich mich wohl auch mal erschrecken.* Sie fragten mich, was ich denn draußen machen würde und die erste Ausrede die mir einfiel war, dass ich auch spazieren gehen wollte. Maria hatte keine Lust mehr weiter zu laufen, *behauptete sie zumindest*, also ließ sie Krümel und mich alleine eine Runde durch den Park gehen.

Kapitel 6: Ein Funke blitzt auf

Es war noch hell, würde aber bald dunkler werden und im Park versammelten sich um diese Zeit oft die Skater und skateten über Parkbänke, Geländer, Treppen oder ähnliches. Mein ungutes Gefühl hatte mich immer noch nicht verlassen.

Wir setzten uns auf eine Parkbank von der aus wir den Skatern zusehen konnten. Krümel fror und kuschelte sich an mich heran, wir sahen wie ein altes Pärchen aus. Es war angenehm, ich genoss diese Aufmerksamkeit, aber ich wusste nicht was ich machen sollte, *ich war schlichtweg unbeholfen*. Also unterhielt ich mich mit ihr weiter, über sämtliches unwichtiges was mir gerade einfiel. Nichts desto trotz war es irgendwie sonderbar, weil ich eben einfach nur da war und nichts tat.

Mein ungutes Gefühl ließ mich nicht im Stich, es war da und bewahrheitete sich auch schneller als erhofft, obwohl ich das Unglück nicht herbei gesehnt hatte. Urplötzlich und aus heiterem Himmel kam eine Gruppe Jugendlicher auf die Skater zu gerannt. Einer der Skater hatte die Jugendlichen nicht gesehen und bekam einen kräftigen Hieb ins Kreuz. Man hörte es durch den gesamten Park wie der Baseball-Schläger des weiten Jugendlichen die Rippen eines anderen Skaters zertrümmerte und dann mit einem auf blitzenden Funken über den Boden schlitterte. Aber die Skater wehrten sich schnell und einer der Jugendlichen verlor ein Paar Zähne als ihn das Skateboard von einem Skater ungünstig traf. Es entbrannte eine wilde Schlägerei, aber die Jugendlichen waren in Überzahl. Vor meinen Augen lief das ganze in wenigen Sekunden, aber es war in Wirklichkeit eine Ewigkeit.

Der gesamte Skatepark war mit Blutspritzern überseht, Skateboards, Baseball-Schläger und vieles mehr lagen zertrümmert herum. Bis ich reagieren und irgendwie handeln konnte sah es für die Skater schon extrem schlecht aus. Krümel saß völlig geschickt und regungslos da. Ich drückte ihr mein Handy in die Hand und wies sie an die Polizei zu rufen, dann drehte ich mich weg und lief aufs „Schlachtfeld“ um zu helfen wo ich konnte. Es war schwierig und gefährlich da bei der Schlägerei noch kein Ende in Sicht war und ich durchaus von allen als Feind gesehen hätte werden können. Die Schlägerei zu stoppen stand nicht in meiner Macht, als versuchte ich mich um die Verletzten zu kümmern. Ich dachte an nichts, als ich einen am Boden liegenden Skater mit Blutverschmiertem Gesicht anhob, *mein Kopf war einfach nur leer und wäre etwas darin gewesen, hätte ich mich nie im Leben ins Geschehen gemischt*. Seine Nase hatte ihre Struktur verloren und auch das restliche Gesicht war durch Schwellungen und Wunden ebenfalls verformt. Ihm lief Blut aus dem Mund als ich versuchte ihn in die stabile Seitenlage zu legen, *aber mehr konnte ich ihm nicht mehr helfen*. Ich sah nach dem nächsten und warf zwischendurch einen Blick zu Krümel. Sie stand völlig perplex da und sah mit großen Augen herüber. Als ich mich danach zu einem der Jugendlichen beugte flog mir eine Skateboard-Hälfte in den Rücken und nahm mir das Gleichgewicht. Sie war abgebrochen, als ein Skater einem Jugendlichen das Board gegen die Beine schlug. *Seltsamerweise spürte ich keinen Schmerz*. Und als ich mich dann wieder aufgerichtet hatte und mich über den Jugendlichen beugte kam mir eine riesige Wolke Life-Dust entgegen.

Für einen Moment fühlte ich mich so, als ob ich mich nicht bewegen könnte und einfach im Nichts schweben würde. Ich war gelähmt, *glaubte ich*, ich dachte nicht einmal mehr selbst. Mein Körper richtete sich auf und für mich fühlte es sich weiterhin so an, als würde ich knien. Meine Augen schauten sich um, *doch ich bewegte sie nicht*. *Panik erfüllte mich, als hätte ein Teil der anderen Hälfte meines schizophrenen, schlafenden Drittels die Kontrolle übernommen*. Mir ging es nicht gut, ich fühlte mich unglaublich mies, schließlich war ich weder Schizophren noch sonst irgend ein psychischer Sonderfall, ... *oder etwa doch?* Als wären meine Fäden weitergegeben worden, als ob mein Marionetten-Spieler mich

weitergegeben hätte. Meine Augen wirrten zunächst umher bis sie dann plötzlich den Life-Dust fokussierten. Es war Atemberaubend, *oder Furcht einflößend?* Ich wusste nicht was ich davon halten oder wie ich damit umgehen sollte. Der Life-Dust des Jugendlichen war dunkel aber ich sah nicht woher der andere kam, er war hellblau und begann den dunklen Life-Dust zu umschließen. Nach und nach löste sich die dunkle Wolke auf und verschwand. Die hellblaue zog sich nach der vollständigen Auflösung wieder zurück, aus dem immer noch feststehenden Blickwinkel meiner Augen heraus, *ich konnte nicht sehen wohin sie verschwand.*

Mir wurde schwarz vor Augen und ich verlor das Bewusstsein. Kurz darauf wachte ich scheinbar wieder auf, *lange war ich nicht ohnmächtig.* Was geschehen war verstand ich nicht, oder warum es geschah, aber es fühlte sich toll an, *wie der erste Atemzug nach einem zu langem Tauchgang.* Es konnte wirklich nicht viel Zeit vergangen sein, denn die Schlägerei war leider noch in vollem Gange. Das Einzige, was die Situation nach meinem Blackout gefährlich gestaltete war Krümel. Ich wusste nicht warum, aber sie kam angerannt, auf mich zu in die Nähe des „Schlachtfelds“.

Der Jugendliche dessen Life-Dust ich zuvor gesehen hatte öffnete seine Augen, er war schwer verletzt und zog an meinem Hemd mit seiner zerschrammten und blutenden Hand, aber er sah nicht mehr sehr Kraftvoll aus und es spiegelte sich ein „Danke“ in seinem Gesicht wieder, *nur für was?* Kommentarlos drehte ich mich wieder weg und lief zu Krümel. Jetzt war ich mir sicher, *was ich vorher nicht richtig gesehen hatte wusste ich jetzt,* sie hatte geweint. Als ich näher kam sah ich wie ihr eine Träne über die Wange lief. Ich sah Krümel an und vergaß alles um mich herum, stolperte über etwas das auf dem Boden lag und fiel beinahe hin, doch als ich nach oben sah, *zu Krümel,* sah ich wie einer der Skater sich auf Krümel zu bewegte. Der Skater war klein, aber trug eine Hose die aussah als wäre sie ihm acht Nummern zu groß und das T-Shirt reichte trotzdem bis zu den Knien. Er hatte eine zerbrochene Bierflasche in der Hand, *eine zerbrochene Bierflasche?* Bis ich realisierte was er vor hatte stand ich schon längst wieder, es lief wie in Zeitlupe ab und trotzdem war er schnell. Krümel sah ihn nicht und blieb auf dem Rasenstück vor dem Skatepark stehen. Die Hände hatte sie vor den Mund gelegt und ihre Augen wurden nasser und nasser, bis aus dem linken Auge eine große Träne floss. Sie Atmete ruhig, schien keine Angst zu haben, *so wie ich damals, am Unfalltag.* Die Träne bewegte sich nur langsam und nur Etappenweise, sie war auf der Höhe der Wangenknochen, als der Skater schneller wurde. Drei Schritte hatte er zurück gelegt als die Träne einen Satz machte und dann auf der Höhe ihrer niedlichen Nasenspitze stoppte. Die Träne würde maximal noch in den Mundwinkel fließen bis der Skater sie treffen würde. Ihre Haare wehten ein wenig und tanzten in der leichten Brise. Sie stand nur fünf Meter vor mir und der Skater war nur noch wenige Schritte von ihr entfernt, *und ich war hilflos, es war mir unmöglich einzugreifen, ich war wieder wie gelähmt.* Mein Blickfeld war eingeschränkt und es war dunkel, nur Katrin Krummelbach und der Skater schienen beleuchtet zu sein. Ich hatte mich vollständig aufgerichtet und die Träne floss den restlichen Weg in den Mundwinkel in einem Schwung herunter und tropfte vom Unterkiefer abwärts. Als Krümel ihn bemerkte hatte der Skater noch zwei Schritte vor sich und holte zum Schlag aus. Ihre Reaktion war kaum erkennbar, aber bei genauem Hinsehen sah man ihr ein wenig den Schock im Gesicht an. Mit einer enormen Wucht schnellte der Arm des Skaters auf Katrin zu, doch urplötzlich bekam sie einen stoß und stolperte zwei, drei Meter nach vorn. Blut spritzte durch meinen Blickwinkel und einer der roten Tropfen traf eine der Tränen von Krümel. Krümel fiel zu Boden, ließ den Kopf hängen und unter ihrem Kopf auf dem Boden bildete sich eine Pfütze aus Tränen und Blut, *wie kann das ... das ist nicht ihr Blut, er ist doch an ihr vorbei, er hat sie doch verfehlt, was ist das ... was ist ihr los?* Ich blickte nach oben und sah Dylan zu Boden sacken, seine Schulter blutete und der Skater stand noch vor ihm mit der Flasche in der Hand, daraufhin spuckte Dylan Blut und

ich sah wie er seine Kraft verlor während er einen Schmerzensschrei ausstieß. Das war der einzige Schrei der den Park an diesem Abend erfüllte. Erst dieser Schrei weckte meine Reaktionsfähigkeit wieder und ich sprang auf den Skater zu, als dieser die Flasche fallen ließ um zu einem Tritt aus zu holen. Mit meiner gesamten Kraft holte ich aus und schlug zu, ein einziger Hieb hatte gereicht und der Skater verlor das Gleichgewicht und flog auf den Rasen, dann rührte er sich nicht mehr. *Ich war mir sicher das meine Hand schmerzen müsste, ich war mir so sicher das ich mir den Schmerz einbildete.* Ich schüttelte meinen Kopf aus um mein Hirn wieder wach zu rütteln. Verwirrt und hilflos sah ich zu Dylan, zerriss mir aus Verzweiflung das Hemd und drückte den Fetzen auf Dylans klaffende Wunde, *inzwischen war er bewusstlos geworden und der eingebildete Schmerz zeigte seine Folgen.* Ich sah mich nach Hilfe um und die Schlägerei nahm mit dem Erschallen von Sirenen ein schnelles Ende und all die feigen Courage losen Skater und Jugendlichen verschwanden urplötzlich in der Dunkelheit. Krümel lag am Boden und sah die Blutlache unter ihr an, *sie schien zu glauben, dass es ihr eigenes Blut wäre und zitterte am ganzen Körper.* Dylan lebte noch, zumindest atmete er noch und sein Atem war warm und ich sah auch keinen Life-Dust. Ich war erschöpft, drückte mit einer Hand auf Dylans Wunde und mit der anderen strich ich über Krümel's Rücken, „Alles in Ordnung Krümel, er hat dich nicht getroffen! Du bist nicht verletzt ...“.

Als die Sanitäter in Reichweite waren rief ich „Blut! Blut, Hilfe!“ und es eilte sofort einer herbei und sein Kollege kam mit einem Koffer hinterher. Meine Hand tropfte, sie war rot, *Blut.* Ich konnte nicht mehr helfen, überließ Dylan den Sanitätern und berichtete ihnen schnell was passiert war. Das Beste hoffend wandte ich mich zu Krümel und versuchte nach ihr zu sehen. Einem hinzu eilenden Polizisten zeigte ich den Skater der Daylan Angriff . *War ich der Einzige der bei Bewusstsein war? Konnte nur ich gefragt werden? War kein anderer da, der Auskunft geben könnte?* Ich kam gar nicht bis zu Krümel vor, da eine nach der anderen Ordnungskraft mich um Auskunft bat. Es kamen sogar Sanitäter die sich um meine Hand kümmern wollten, diese wimmelte ich allerdings ab nach dem sie mir das Blut von der Hand gewischt hatte. Als ich dann letztendlich mit sauberen Händen und zermürbtem Gemüt bei der völlig am Boden zerstörten Katrin ankam hatte sie unglaubliche Angst. Angst vor allem und jedem, sie verstand nicht wie so etwas passieren konnte. Sie wich vor mir zurück als ich mich zu ihr knien wollte und ich sah sie an und hoffte auf eine Reaktion. Wir sahen uns eine Weile lang an, und nichts passierte bis sie mir plötzlich ins Gesicht brüllte, „ICH HATTE TODESANGST, WEGEN DIR!“ weinend kroch sie auf mich zu und fiel mir in die Arme.

Kapitel 7: Es war ein seltsames Gefühl

Es war ein seltsames Gefühl, wie sie in meinen Armen lag, *seltsam aber gut war dieses Gefühl das ich noch nie oder schon lange nicht mehr gefühlt hatte*. Als ich mich umsah sah ich zwei Life-Dust's auf der Skatepark-Fläche die sich begannen aufzulösen. Der Jugendliche dessen Life-Dust ich während der Schlägerei gesehen hatte wurde in einem Krankenwagen gebracht und von seinem Life-Dust war schon lange nichts mehr zu sehen.

Krümel hatte schon ihr gesamtes Make-up in meine Kleidung geweint, als ein Polizist meine aussage aufnehmen wollte. Es war der selbe Polizist der mich auch am Unfalltag ausgefragt hatte. Er ließ am Ende einen Kommentar los, als wäre ich an der Sache schuld gewesen, *an beiden, dem Unfall und der Schlägerei*. An diesem Abend hatte ich keine Ruhe mehr, Reporter, Polizei und Sanitäter schauten immer wieder vorbei und fragten mich aus, *auch noch nachdem wir uns auf eine Parkbank abseits gesetzt hatten*. Nach ein oder zwei Stunden hatte ich es langsam geschafft, Krümel war ruhiger geworden und auch nicht mehr verängstigt. *Wenn das ganze für sie schwer zu verarbeiten war, was war es dann für mich? Rauchwolken die scheinbar auf das Normale reagieren konnten und der absolute Verlust der Kontrolle über den eigenen Körper und dann noch Dylans klaffende Wunde, Kai, David, meine Mutter ... scheiße ... Was hab ich wem getan?*

Wir kamen spät bei Maria in der Wohnung an, Krümel hatte ihr Handy vergessen und ihre Mutter hatte schon oft angerufen. Sie war sehr besorgt und inzwischen schon zu unserer Wohnung gefahren. Maria und Frau Krummelbach standen also sehr besorgt und wütend in der Tür und begannen parallel, *Maria mich und Frau Krummelbach ihre Tochter*, ausschimpfen. Krümel's Mutter wollte ihr gerade den Kontakt mit mir verbieten, als ein Polizist der hinter uns auftauchte sie unterbrach. Wir setzten uns ins Wohnzimmer und der Polizist begann zunächst Frau Krummelbach die Sachlage zu erklären, die darauf schockiert und panisch reagierte, mich böse ansah und dann Krümel verhätschelte. Er bedankte sich in aller Form bei Krümel und besonders bei mir, da wir das Schlimmste verhindert hätten. Gesagt hatten Krümel und ich auch nachdem der Polizist gegangen war nicht viel, da entweder Maria oder Frau Krummelbach ununterbrochen am reden waren. Losgelassen hatte mich Krümel auch nur als ihre Mutter sie mit einem seltsamen Blick ansah während wir in der Tür standen, in dem Moment in dem der Polizist auftauchte klebte sie wieder an mir. *Ihre Angst hatte sie noch nicht vollständig verloren, sie zerdrückte meinen Arm förmlich und ließ auch nicht locker*. Nach dem ihre Mutter und Maria ihrer Sorge und ihrem Ärger Luft gemacht hatten wollte Frau Krummelbach zusammen mit ihrer Tochter gehen, aber Krümel wollte das nicht „Nein! Ich geh nicht nach Hause, ich bleibe bei Maria! Es war schrecklich ... ich brauche sie jetzt ...“ und als ob sie ihre Aussage unterstreichen würde drückte sie meinen Arm sichtlich fester. *Es war irritierend, das sie mich drückte und behauptete bei Maria sein zu wollen, sie zu brauchen*. Ich hatte genug, der Park hatte mir zum Life-Dust den Rest gegeben, ich brauchte meine Ruhe, also versuchte ich mich aus ihrem Griff zu befreien und mich leise davon zu stehlen. Aus meinem Zimmer, meinem Bett heraus, konnte ich die Diskussion weiter verfolgen, mal lauter, mal leiser, bis ich einschlief.

Das ich am nächsten Morgen überhaupt aufwachte war nicht das was mich an diesem Morgen am meisten überraschte. Langsam öffnete ich die Augen, es war Samstag Morgen und mich weckte sanft die Sonne die durch die Löcher im Rollladen stach. In einem zweiten Schein, der der nicht ganz geschlossenen Tür sah man den Staub hin und her wehen und in diesem zweiten Schein stand auch noch Krümel, mit einer Wasserspritzpistole. So wach war ich schon lange nicht mehr an einem Samstag Morgen. Sie spritzte mir das Wasser ins Gesicht, bis die Pistole leer war, erst dann konnte ich wieder Luft holen und die Augen öffnen.

Als wäre die Schlägerei im Park nie gewesen war Krümel so gut drauf wie immer. Nachdem die Pistole leer war verschwand sie fluchtartig aus dem Zimmer. Völlig durchnässt stand ich auf und ging tropfend in Richtung Bad. Auf dem Flur kam mir Maria entgegen, mit einem Lächeln auf den Wangen und fragte „Ist das Wetter so regnerisch? Oder habe ich Krümel die Tür aufgemacht?“.

Sie hatte Krümel rein gelassen, die wohl mit ihrer Mutter nach Hause gegangen war und heute Morgen sich früh wieder aus dem Staub machte, nur um mir Wasser ins Gesicht zu spritzen. Krümel gehörte eigentlich zu den Menschen die mir zu Kindisch waren, aber irgendwie war es bei ihr in Ordnung, es war nicht wirklich zu viel und wenn sie versuchte klein, süß und nett zu sein dann an den passenden Stellen und zur richtigen Zeit. Sie machte uns Frühstück, *wie im Hotel mit persönlichem wecken und Frühstück*, danach wollten wir so früh wie möglich ins Krankenhaus zu Dylan. Krümel hatte Schuldgefühle gegenüber Dylan und ich musste einfach wissen wie es ihm ging, *wo kam er überhaupt her? Er war plötzlich da und lag dann auch schon blutend auf dem Boden*.

Krümel lief auf dem Weg zum Krankenhaus voraus und beeilte sich sehr. Während dessen unterhielt ich mich mit Maria, ich erzählte ihr von meinen Wahrnehmungen und dem Verlust der Kontrolle über meinen Körper und all die anderen sonderbaren Dinge. Sie dachte nicht darüber nach was sie sagte und ihr rutschte „Alter, kann das sein, das du Katastrophen nur so anziehst?“ heraus.

Krümel blieb im letzten an der Kreuzung stehen, als ein Bus zurücksetzte und ohne auf das Geschehen hinter ihm zu achten rückwärts um die Kurve fuhr. Maria und Krümel erschrakten, mich ließ das kalt, *als hätte ich gewusst das nichts passieren würde ignorierte ich es einfach*. Ab da lief Krümel nicht mehr alleine vor sondern hinter uns um uns vorwärts zu treiben, ihr ging es viel zu langsam.

Es war alles komisch geworden seit der Schlägerei vom Vortag, ich fühlte mich Krümel näher, aber verstand nicht warum, *irgendetwas verband mich mit ihr*. Der Life-Dust wurde erklärlicher für mich aber auch wesentlich komplizierter. Ich wusste nicht mehr was ich zu normalen Dingen sagen sollte, wurde also nur das Nötigste los. Ich war verwirrt, aber die anderen sahen es mir nicht an. Plötzlich rannte Krümel über die Straße, *ich hörte schon in meinem Kopf wie sie auf eine Motorhaube prallen würde*, aber zum Glück passierte nichts. *Was ist nur los mit mir? Ich kann nicht mal malen und mal den Teufel an die Wand ... Es muss doch nicht immer gleich einer sterben. Sind wir Schizophrenen oder bin ich nur Paranoid? Mal habe ich Horrorfantasien und manchmal lässt es mich einfach kalt, was soll das?* Ich hatte die Augen geschlossen und versucht den Gedanken von Krümels Tod aus meinem Kopf zu schütteln und Maria und Krümel standen schon am Kiosk auf der anderen Straßenseite als ich aus meinem Horrorszenario wieder in die Realität zurückkehrte. Ich ging über die Straße zum Kiosk und sah eine Schlagzeile auf dem Titelblatt einer örtlichen Zeitung, mit einem großen Bild vom Skatepark aus der Distanz. Während ich die Zeitung kaufte suchten die Mädchen Blumen für Dylan aus.

Das Bild wurde aufgenommen, als ich gerade die Kontrolle über meinen Körper verloren hatte. *Ich war schockiert, wer war denn so dreist Fotos zu schießen statt Hilfe zu holen? Es stellte sich in diesem Bild die Zivil-Courage der Gesellschaft dar, zum kotzen! In dem Artikel selbst wird sogar von Zivil-Courage geredet und dann wird erstmal ein Foto gemacht? Ist Kapital das einzige was in der Gesellschaft noch zählt?*

Die Sonne schien und als ich gerade durch den Schatten lief sah ich auf dem Foto sogar den Life-Dust. *War ich in einem Roman von Joanne K. Rowling gefangen oder was war das für ein Zauber, das ich auf einem gedruckten Foto einen sich bewegenden Life-Dust sah?*

Ich wollte Maria den Life-Dust zeigen, doch als ich wieder in die Sonne trat war er von dem Bild verschwunden und Maria freute sich, dass ich ihr einen Druckfehler zeigte. *Sie sah mich an als wäre ich doof.* Es sah im Licht aus wie eine überbelichtete, schlecht gedruckte Stelle im Bild und es hatte nichts mehr mit dem Life-Dust gemein. Da Maria erst mit dem zweiten Blick das gesamte Bild sah und den Skatepark voller Blut erst spät erkannte war Krümel nicht verwundert warum ich weiter so penetrant auf das Bild deutete. Doch dann riss Krümel uns genervt die Zeitung aus den Händen, legte sie zusammen und hob sie von uns weg. Es war schrecklich gewesen und sie wollte nicht daran erinnert werden, Dylan im Krankenhaus zu sehen wäre Erinnerung genug. Ich sah Maria an, dass ihr unwohl war, sie schien besorgt zu sein, *wahrscheinlich auf Grund der Ausmaße die die Life-Dust-Angelegenheit an nahm.* Wir traten in Dylans Zimmer, rechts neben der Tür war das Bad, vor uns ein kleiner Gang mit direktem Blick auf die Balkon-Tür. Die Tür war gekippt und der vorgezogene Vorhang hüllte den Raum in ein sanftes, dunkles aber angenehmes Orange. An der Wand hing ein abstraktes Bild mit überwiegendem Rotanteil und der Nachttisch war fast leer und sah kalt und nicht gerade herzlich aus. Nur eine Uhr mit Datumsanzeige stand darauf.

Die Frau an der Information hatte uns gesagt, dass er wahrscheinlich schlafen würde und auch nicht geweckt werden sollte.

Er hatte die Augen geschlossen und lag Oberkörper-frei in seinem Bett. Ein Verband um seine Schulter und den kompletten Brustkorb rundete seinen Style ab. *Nein, es sah nicht sonderlich Vorteilhaft aus, wie er da lag. Das Blut färbte die äußerste Schicht des Verbandes leicht rosa und zeigte das der Stich einen enormen Schaden angerichtet hatte.* Zufällig kam ein Arzt in dem Moment in dem wir vor seinem Bett stehen blieben und Krümel die Blumen auf den Nachttisch legte herein. Er stellte sich vor, fragte nach unseren Namen und zögerte dann, *er wollte uns nichts sagen, schließlich waren wir keine Familienangehörigen.* Spontan und als Notlösung flutschte Maria „Aber er ist doch mein Freund! Nun sagen sie uns schon wie es ihm geht ...“ heraus und ich sah sie verwirrt und ungläubig an. *Es war der Arzt der Maria damals die ersten Tage nach dem Unfall behandelt hatte.*

Dylan hatte einen ziemlich tiefen Schnitt in der Schulter der einige Muskeln stark verletzt hatte und das war Schlüsselbein angeritzt. Unerklärlicher Weise hatte er auch noch einen Schnitt im Gesicht, der das Auge knapp verfehlte aber auch nicht sonderlich tief war. *Er hatte starke Schmerzmittel intus und schlief deshalb viel, der Arzt hatte außerdem gesagt das Dylans Herz nur knapp verfehlt worden wäre, er hatte sehr viel Glück und er hatte Krümel vor einem sicheren Tod gerettet.*

Als wir, vor allem Krümel, das hörten waren wir total geschockt. In dem Moment als es passierte sah es harmlos aus, ich war zwar besorgt gewesen, aber das es so schlimm und so knapp gewesen war hatte ich nicht gedacht.

Da lag er nun, hatte sich geopfert für Krümel und war schwerst verletzt und ich, der mitten in der Schlägerei stand war unversehrt. Es schien mir, als wollte der Tod mich nicht haben, aber es starben Menschen um mich herum und ich konnte nichts dagegen tun. Dylan war noch nicht über den Berg, was mich besorgt stimmte, ich hatte ein Gefühl als ob er es nicht schaffen würde.

Aber ich nahm seine Hand, während er schlief und sagte laut, *„Du packst das ...!“*, *danke das du das für Krümel getan hast und bitte sterbe nicht ... das wäre nicht der Sinn der Sache gewesen ... ein Tod gegen den eines anderen, nein.* Danach drehte ich mich weg, ließ seine Hand los und verließ ziemlich betrübt das Zimmer.

Er würde sterben, irgendetwas in mir war sich Todsicher, er würde sterben. Ich setzte mich in den Flur in eine Sitzecke und wartete. Worauf ich wartete wusste ich nicht aber das warten war eine Genugtuung für mich. Nach einer Ewigkeit kamen die andern beiden aus dem Zimmer. Krümel hatte den Schock vom Tag der Schlägerei im Gesicht, aber es schien ihr trotzdem besser zu gehen als auf dem Hinweg. Sie setzten sich zu mir und Krümel lehnte sich an mir an und seufzte.

Er würde sterben und ich könnte nichts dagegen tun. Auch wenn die Angst unbegründet war und Dylan ein paar Wochen und Besuche später wieder in der Schule war, war der Gedanke um seinen Tod sehr real gewesen. Er hatte nur eine riesige Narbe davon gezogen die parallel zu seinem Schlüsselbein verlief und eine kleine fast nicht sichtbare neben dem Auge.

Und ein seltsames Gefühl sagte mir immer noch, dass er sterben würde. Jeder normale Mensch würde sich freuen, dass es eben nicht so gekommen war, aber ich kam nicht davon los. Aber ich ließ es mir nicht anmerken, dass ich immer ein Auge auf ihn hatte. Wenn er soweit wäre das sein Life-Dust käme, könnte ich ja das machen was ich bei dem Jugendlichen im Park getan hatte, dachte ich. Zwar hatte ich nichts gemacht, aber wie ich mir selbst klar wurde hatte mein Life-Dust etwas mit seinem getan, so das er überlebte. *Ja es schien als wäre der eine Life-Dust den ich gesehen hatte und nicht zuordnen konnte meiner gewesen.* Seit dem ich *meinen* Life-Dust gesehen hatte veränderte ich mich mehr und mehr, als würde er mich steuern. *Die Veränderung schien nur keiner zu bemerken, obwohl sie enorm war. Oder veränderte ich mich doch nicht?* Es war ein seltsames Gefühl.

Inzwischen war die Schlägerei schon einige Wochen her und ich hatte ein paar Life-Dusts gesehen, als wir mit der Schule ein Krankenhaus besuchten um vom Rauchen abgeschreckt zu werden, im Fernsehen bei Bildern von Krisengebieten und in der Fahrschule auf Unfallfotos. Es häufte sich nach und nach, ich hatte ja früher auf Unfallfotos nichts gesehen, aber Momentan konnte ich sie sogar auf bewegten Bildern sehen.

Kapitel 8: Eine lange Reise

Krümel, Dylan, Maria und ich hingen seit der Entlassung von Dylan des öfteren zusammen herum, auch wenn seine Freunde sich über die plötzliche Veränderung wunderten. Er hatte seine alten Freunde nicht verloren, sondern nur seine Prioritäten geändert. An diesem Wochenende gingen wir zum ersten mal auf den Friedhof seit dem Unfall, die Beerdigung von Kai und David hatten wir durch den Krankenhausaufenthalt verpasst. Es war nicht leicht die Gräber zu finden und es war schwer sie zu suchen. *Zum ersten mal auf diesem Friedhof und wir suchten unsere Freunde. Wie ein tiefer Atemzug erfüllte mich dieses beengende Gefühl, es ging mir nicht gut auf dem Friedhof, nicht einmal meine Mutter hatte ich bisher besucht.* Es ging einen langen Weg an einer Wiese vorbei, dann einige Meter nach zwischen ein paar Bäumen durch und einmal nach links dann wieder nach rechts bis wir vor Davids Grab standen. Der Gedanke, das seine Hülle einige Meter vor uns und unter der Erde in einem von Maden zerfressenem Holzkasten lag löste ein unwohles Gefühl in mir aus.

Beim Tod meiner Oma vor 10-15 Jahren wurde mir erzählt das die Omi eine lange Reise antrat und nicht wieder kommen würde. *Eine Reise, ein angenehmer Gedanke.* Damals sagte ich zu meiner Mutter: „Wenn du verreist, darf ich dann mit kommen? Ich will nicht alleine hier bleiben müssen ...“. Darum mied ich ihr Grab, *ich hoffte sie würde es verstehen*, wiedersehen würde ich sie sowieso nicht mehr, es war aus, sie war tot.

Wir standen alle sehr betroffen da und keiner traute sich etwas zu sagen. Maria legte eine schwarze Rose nieder und wir gingen ohne etwas zu sagen weiter zu Kai's Grab. Sein Grab rauchte leicht, nur ein dünner Rauchfaden zog sich aus dem Grab und sammelte sich auf Augenhöhe zu einer dichten Wolke. Ich brauchte eine Weile aber dann verstand ich was das für ein Rauch war, *das Grab brannte nicht, nein, es war Life-Dust. Aber Kai war doch schon eine Ewigkeit Tod, sein Life-Dust schon am Unfallort verschwunden. Wie konnte das sein?* Die anderen stellten sich wieder ruhig vor das Grab, wie zuvor bei David auch, doch ihre Schritte dorthin hörte ich nicht. Ich hörte nichts mehr, als wäre ich plötzlich taub geworden und ich verlor langsam die Kontrolle über meinen Körper, *dagegen konnte ich nichts unternehmen, ich war Machtlos.* Ich stand, *zumindst gefühlt*, immer noch an der selben stelle, aber dem was meine Augen sahen zufolge stellte sich mein Körper neben die anderen. Dann kam wie im Skatepark eine Wolke ins Bild, auf die Wolke über dem Grab zu.

Ich wachte auf, alles was ich sah war rauchig, aber das lag an meinen Augen. Mein Kopf lag nicht auf dem Boden wie mein restlicher Körper, der auf dem feuchten Erdboden, auf dem Weg vom Friedhof lag. Rechts, gerade noch im Blickfeld, stand Maria und redete mit Dylan. Sie hatten beide ihre Handys in der Hand und worüber sie redeten verstand ich nicht. *Ich fühlte mich nicht wohl, wie ich da lag auf dem feuchten Boden, irgendetwas hatte mir die Kraft geraubt.* Ich schloss die Augen um durch zu atmen und ließ sie vor Schmerz erst einmal zu um zu verstehen was geschehen war. *Ja vor Schmerz! Schon lange hatte ich keinen Schmerz mehr gespürt.* Eine Hand strich mir durchs Haar und danach legte sie sich auf meiner Stirn nieder. Sie war kalt. Als ich die Augen erneut öffnete sah ich eine feminine Jacke die über mich gelegt wurde, einen Arm der mich an der Schulter hielt und links im Augenwinkel stand Kai's Grabstein, *der Rauchfaden der sich aus dem Grab gezogen hatte war verschwunden. Was hatte das zu bedeuten? Irgendetwas in mir begann sich zu fürchten.* Beim Einatmen schmerzte meine Lunge wieder und ich hustete als hätte ich mich am Zigarettenqualm verschluckt. Plötzlich sahen mich Maria und Dylan an, doch ich sah sie nur einen kurzen Augenblick. Krümel beugte sich über mich, versperrte die Sicht zu den anderen beiden und schrie mir ins Gesicht, „Hej, er ist wach!“.

Maria: „Wir haben uns vielleicht Sorgen gemacht?“

Dylan: „Ha, ich dachte mir schon das du nicht abkratzt ...“

Maria: „Du hattest kurz aufgehört zu atmen ...“

Dylan: „... und wir hatten auch kein Empfang mit'm Handy, kratz gefälligst ab wenn wir auch was dagegen unternehmen können, ja?“

Krümel: „WAS FÄLLT DIR EIN, DASS DU UNS SO ERSCHRECKST?“

Sie schlug mir in den Magen, zwar leicht aber sie traf eine fiese Stelle, und ich hustete nur ein „... was habe ich den gemacht? ... und was ist überhaupt passiert?“ hervor. *Das worauf mein Kopf lag war also Krümel's Bein gewesen, auch die Jacke war ihre und ich spürte wie sie zitterte, ihr war kalt. Ich war definitiv zusammengebrochen, aber wie passt das zusammen? Irgendetwas hat mich zusammenbrechen lassen, es musste etwas mit dem Life-Dust zu tun haben.* Mir fehlte nichts, es ging mir wieder gut, meine Sicht war klar genau wie meine Gedanken und ich hatte das Gefühl mich für den Fehlalarm entschuldigen zu müssen.

„Na wenn das so ist können wir ja weiter ...“, sagte Maria, steckte ihr Handy ein und schob Dylan vor sich her während sie sich ohne sich noch einmal umzudrehen voraus ging. Verwirrt sah ich hoch zu Krümel und sie sah runter zu mir. Sie war ruhig geworden, nicht einmal ihr Oberschenkel zitterte noch. Wir sahen uns tief in die Augen. In einem ihrer Augen sammelte sich Tränenflüssigkeit langsam zu einer Träne zusammen, ich sah genau wie das Auge immer immer feuchter wurde bis sich ganz langsam und gleichmäßig eine Träne nach unten wölbte. In dem anderen Auge war unterdessen schon eine Träne entstanden die ihr langsam über die Wange lief. Ich hob meinen Arm, immer noch ein wenig kraftlos, und strich ihr mit aller Vorsicht die Träne aus dem Gesicht. Dann schloss sie die Augen und kam näher. Als auch ich meinen Kopf hob kam aus ihrem Mund ein kleiner rauchiger Faden Life-Dust, nur kurz danach spürte ich wie sich aus meinem Mund ebenfalls ein solcher Life-Dust Faden zog. *Es war ein sehr unheimliches Gefühl, ich hatte keine Ahnung was passieren würde, ja ich hatte fast schon Angst und auch Angst hatte ich schon lange nicht mehr verspürt.* Sie bewegten sich genau so langsam und behutsam wie Krümel und ich uns auf einander zu bewegten auf einander zu. *Warum hatte Krümel die Augen geschlossen? Hatte sie Angst? Wovor?* Wir kamen uns immer näher und die beiden Rauchfäden begannen mit einander zu Tanzen und ich war so fasziniert davon das ich mich zunächst erschrak als unsere Lippen sich berührten und wir uns küssten.

Plötzlich kam Maria mit einem Grinsen über beide Ohren auf uns zu gerannt und klatschte während sie schrie „Haha ... wie süß!“, dann bemerkte sie erst, dass sie auf einem Friedhof war und hielt sich die Hände vor den Mund. Dylan kam mit einer atemberaubenden Langsamkeit hinter her gelaufen und kommentierte es nicht.

Krümel und ich sahen uns an, *aber das was mir von Liebe erzählt wurde konnte ich nicht mit dem verbinden was ich in diesem Moment fühlte.* Sie lächelte und auch die andere Träne hatte sich nun eine Route ausgesucht und lief ihr über die andere Wange. *Ich lächelte eigentlich selten, ich fand nie einen Grund dafür und wusste auch nicht wirklich wie es funktionierte. Also versuchte ich mir ein Lächeln auf zu zwängen.* Auch die zweite Träne wischte ich ihr aus dem Gesicht und dann richtete ich mich auf und wir fielen uns in die Arme. ... *Oder ist Liebe einfach nur dieses simple Glücksgefühl? Es fühlte sich einfach angenehm an, die Zuneigung von jemandem zu bekommen den man nicht als Familienmitglied sieht ist etwas schönes, schließlich waren die einzigen Menschen die mich mal in den Arm nahmen Maria und meine Mutter.* In meinem Kopf spielte sich ein Lied ab, was der Szene in meinem Kopf noch wesentlich mehr Ausdruck verlieh, es war einfach schön.

Ich stand auf und nahm Krümel's Hand um ihr aufstehen zu helfen, dann nahm ich sie wieder in den Arm und sie legte ihren Kopf auf meine Schulter und seufzte. Daraufhin räusperte sich Maria auffordernd, lachte und klopfte mir auf die Schulter. *Sie freute sich glaube ich mehr als ich mich darüber freute.* Vor lauter guter Laune und Zugrückhaltungszwang auf Grund der Örtlichkeit packte sich Maria Dylan und lief mit ihm voraus. *Ich hätte nie gedacht das sich Maria so leicht von dem Gedanken des Grabes und den Gedanken an Kai und David lösen könnte, nur durch unseren Kuss. Wann hatte ich sie zuletzt so gut gelaunt gesehen? Es war ewig her.* Sie versuchte sich zurück zu halten aber hüpfte förmlich mit Dylan im Arm aus dem Friedhofsgelände heraus. *Aber genau das war das sonderbare an Maria, sie drehte von Zeit zu Zeit gerne einmal durch.* Das einzige was mich wirklich wunderte war das Krümel so unglaublich ruhig war, normalerweise war sie ja immer aufgedreht und sprühte nur so vor guter Laune.

Kapitel 9: Der Ernst des Lebens

Es heißt „Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm“, aber dieser Apfel fiel mir genau auf den Kopf, als ich mit Krümel im Park war und die Sonne genoss. Die Sonne schien hell, der Himmel war blau und die Schatten waren lang. *Aber inzwischen spürte ich wieder keine Schmerzen mehr.*

Maria hatte von Flo nichts mehr gehört und sie wusste selbst das er nicht gut für sie war. Aber sie brauchte eine Beschäftigung wenn Krümel mit mir alleine sein wollte, *ob ich es wollte stand immer außer Frage.* Aber Maria hatte eine Beschäftigung, ihr neues Hobby war es Dylan zu nerven und mit ihm herumalbern oder Sport zu machen. Aber was sie machte wenn Dylan keine Zeit hatte wusste ich nicht, sie verschwand dann meistens. Sie tat mir ziemlich leid, da Krümel fast immer da war und Maria dadurch das sie sich selbst ausschloss begann sich ausgeschlossen zu fühlen. Außerdem war sie nicht mehr so frei wenn sie mit mir herum alberte, da sie Angst hatte Krümel eifersüchtig zu machen, dabei hatte Krümel kein Problem damit, sie vertraute Maria sogar mehr als mir.

Es hatte sich einiges geändert, auch wenn ich eigentlich mich nur gut fühlte wenn es nicht so gut lief, fühlte ich mich gut obwohl es mir sogar gut ging, es war ungewohnt. So etwas kannte ich bisher nicht wirklich. Die Werte meines Vaters im Krankenhaus hatten sich verbessert und ich hatte meinen Blick für den Life-Dust wesentlich besser unter Kontrolle. Ich sah ihn nur noch wenn ich ihn sehen wollte und ich sah ihn sogar manchmal bei Maria, Krümel oder Dylan und sie starben danach nicht einmal.

Dylan, Maria, Krümel und ich waren fest zusammengewachsen und Krümel und Dylan überlegten zu uns zu ziehen, wobei Krümel nicht einmal bei mir übernachten durfte. Sie übernachtete offiziell immer bei Maria, ihre Eltern wussten aber das Maria und ich zusammen wohnten. Dylans Eltern wussten selbst nicht, was sie davon halten sollten.

Auch in der Schule lief es gut und mein 18. Geburtstag näherte sich rasend schnell, *in drei Tagen war es soweit.* Mehrfach hatte ich deutlich gemacht, dass ich weder feiern noch Geschenke bekommen wollte. Aber was ich wollte war scheinbar egal. Als ich mal wieder betonte, dass ich keine Feier oder Geschenke wollte, stieß mich Maria gegen eine Wand und sagte schnell und bestimmt, dass ich meine Klappte halten solle und gefälligst überrascht sein solle bei der Überraschungsparty. *Na toll ...* In diesen drei Tagen hatte ich in keiner Hinsicht mehr etwas zu sagen. Wurde ich gefragt ob ich die Tage Zeit hätte um etwas zu unternehmen, so antwortete Maria für mich bevor ich überhaupt über eine Antwort nachdenken konnte. Ich hatte keine Lust zu feiern, zu saufen oder Party zu machen und genau das wusste Maria auch. *Mein Geburtstag war am folgenden Tag und ich sah dem nicht besonders freudig entgegen.* Es war der erste Geburtstag der in der WG gefeiert werden würde, was sich Maria ausgedacht hatte hätte ich mir nicht einmal ausmalen können und ich schlief mir einem miesen Gefühl ein.

Ich war mir sicher, dass in der Wohnung nur Maria und ich waren, als ich einschlief. Was aber nicht automatisch hieß das am nächsten Morgen während ich noch schlief nicht noch mehr Personen anwesend sein konnten. Ich wachte auf, als sich jemand auf meinen Rücken setzte und begann mich vorsichtig und sanft zu massieren und ich schrie „Man, Maria ... lass mich doch weiter pennen!“. Doch Maria schrie fröhlich durch den Flur zurück „Alles Gute du Schlafmütze!“, *ich hatte das unerklärliche Gefühl das sie nicht auf meinem Rücken saß.* „Ich lass euch dann mal allein und komme heute Mittag mit Dylan und Kuchen wieder!“, die Haustür schlug zu und Maria schien gegangen zu sein. Daraufhin flüsterte mir eine Stimme ihre Glückwünsche ins Ohr, *wer das war konnte ich mir verpeilt wie ich nach dem Aufwachen nun mal war immer noch nicht vorstellen.* Als die Stimme dann fragte, „Schatz ... haste Hunger?“ wurde mir nach und nach klar, es war Krümel,

wer sonst? Doch ich genoss die Massage viel zu sehr als das ich hätte antworten können. Irgendwann brachte ich ein „Was 'ne schöne Überraschung ...“ hervor, drehte mich auf den Rücken und Krümel ließ sich neben mich ins Bett fallen. Als wir uns dann küssten geschah etwas was selbst ich mir nicht hätte vorstellen können. Unsere Life-Dust's stiegen in kompletter Größe auf und begannen zu tanzen. Nur diesmal blieb es nicht dabei, sie wurden schneller und nach und nach wurden sie eins. Zwar erkannte ich an den Farben das sie nicht eins waren aber sie waren auf eine Art miteinander verschmolzen die sich nicht anders erklären ließ. Es war das erste mal das ich den Life-Dust richtig spürte, er füllte meinen gesamten Körper mit wärme, *um genau zu sein war es unbeschreiblich.* Auch noch nach diesem unglaublichem Kuss lagen wir Arm in Arm im Bett und wir lagen einfach nur da ich genoss dieses atemberaubende Gefühl.

So schön wurde ich noch nie zuvor geweckt, ich genoss es einfach Krümel im Arm zu haben und zu wissen erwachsen zu sein und meine Ruhe am frühen Morgen zu haben.

Krümel legte sich auf den Bauch und bestand darauf, dass ich sie massiere, dann zog sie ihr Oberteil aus und öffnete ihren BH. Ihre Haut war weich und sanft, sie genoss die Massage genau so sehr wie ich meine genossen hatte. Es war schon seltsam und Neuland, ich war schließlich noch nie zuvor einem Mädchen so nah gewesen.

Die Zeit verging schnell, gefühlte fünf Minuten waren leicht eine halbe Stunde geworden. Ich ließ mich neben sie ins Bett fallen, wir lagen beide auf dem Bauch und sahen uns an. Als dann Maria die Zimmertür aufriss und wir uns gerade küssten war Katrins BH runter gefallen und wir waren beide Oberkörper-frei. *Was Maria sich dachte war verständlich, aber entsprach nicht dem Tatsächlichen Sachverhalt.* Krümel lief binnen weniger Sekunden purpur rot an und zog sich „Es ist nicht so wie es aussieht!“ schreiend die Bettdecke vor die Brust. Erst dann bemerkte ich Maria, erschrak und machte einen Satz ans andere Bettende. Maria lachte nur und sagte, „Wofür schämt ihr euch denn?“ und hinter ihr lief Dylan davon völlig unberührt mit dem Kuchen Richtung Wohnzimmer. Dann drehte sie sich um, schloss die Tür und folgte Dylan ins Wohnzimmer. Krümel hatte sich inzwischen komplett unter der Decke versteckt und ich musste mir das lachen verkneifen. Ich suchte ihre Sachen zusammen und zog langsam die Decke vor ihrem Gesicht weg, sie war immer noch rot im Gesicht aber lächelte obwohl man ihr ansah wie peinlich es ihr war. Dann reichte ich ihr ihre Sachen und drehte mich weg, lief zu meinem Schrank und nahm mir ein paar Klamotten raus. Schüchtern und fast nicht verständlich murmelte sie „... brauchst dich nicht wegrehen ...“ aber ich sah trotzdem weiter in den Schrank, zog mir mein T-Shirt an und schlüpfte in eine Jogginghose. Sie griff nach meinem Arm ließ ihn los als sie hinter mir stand, legte ihren Kopf auf meiner Schulter ab und umarmte mich. Ich sagte ihr in diesem Moment zwar aus Überzeugung, dass ich sie lieben würde, aber ob ich sie wirklich liebte wusste ich immer noch nicht. *Es war zwar peinlich gewesen aber irgendwie konnten wir beide darüber lachen. Peinlicher war mir allerdings die Unwissenheit darüber ob ich sie denn tatsächlich liebte, denn das Letzte was ich gewollt hätte wäre es gewesen sie zu verletzen.* Doch auch dieser Moment hielt nur solange an bis Maria ihn mit „Nix mit Liebe machen, Geburtstag feiern!“ zerstörte.

Drüben im Wohnzimmer fragte ich sie warum sie denn immer solche Anspielungen machte, ob sie etwa einsam wäre. Da sprang sie sofort empört zu Dylan aufs Sofa, griff seinen Arm und brüllte mit Absicht kindlich „Nö, hab ja den hier!“. *Es machte ihr scheinbar einfach nur riesigen Spaß uns zu ärgern und auch Dylan als Spielzeug zu benutzen. Sie schubste ihn, zog und drückte auf ihm herum, als wäre er eine Knetpuppe, aber er ließ es auch mit sich machen, selbst Schuld.* Ich schmiss mich auf den freigewordenen Sessel und wartete darauf das Maria ihre Überraschungsparty startete, *vergeblich.* Sie hatte Kuchen besorgt und Fotoalben aus dem kleinen Raum der als Abstellkammer diente ausgegraben. Als auch Krümel endlich zu uns kam schnitt Dylan gierig den Kuchen an,

zwei Schnitte, vier Stücke, vier Teller, so schnell hatte ich noch nie jemanden Kuchen verteilen gesehen und auch Dylans Teller war unglaublich schnell leer. Krümel setzte sich auf die Armlehne meines Sessels, weil Maria den zweiten Sessel mit Fotoalben belegt hatte. Krümel war nicht mehr rot im Gesicht, peinlich war es ihr aber immer noch. Als Maria dann das erste Fotoalbum aufschlug und alle das erste Bild sahen war das Gelächter groß. Auf dem Bild zu sehen war mein Vater, der eine Grimasse schnitt und ich mit einem unglaublich ernsten Blick und stolzen drei Jahren. Das Bild stammte aus einem Italien Urlaub von meinen Eltern und mir. Meine Eltern hatten die Fotos nicht sortiert also war eine Seite weiter ein Bild von mir mit fünf Jahren. Peinlicher Weise, wie das auf Kinderbildern öfters so ist war das eine schlechte Situation um ein Bild zu schießen. Ich war nackt, stand in einem Sandkasten und hatte den Finger bis zum Anschlag in der Nase und in der anderen Hand hatte ich eine kleine Schaufel. Ich schrie durch das schallende Gelächter hindurch „Leute ihr wart auch mal fünf, lacht leiser ...“. Jetzt war auch Krümel's Peinlichkeit verfliegen. *Macht nicht jeder mal Fehler? Erst recht mit fünf Jahren ...*

Doch ich schien in dieser Zeit, der Zeit um meinen Geburtstag alles richtig zu machen. Das sehen vom Life-Dust war alltäglich geworden und ich hatte schon überlegt Dylan und Krümel einzuweihen, aber es blieb bei der Überlegung.

Wir sahen uns noch einige Fotoalben an bis es dunkler wurde und es wurde auch noch viel gelacht, bis das Telefon klingelte. Maria nahm den Hörer ab, ihr Blick schlug schlagartig von einem Grinsen zu einer ernsten Miene um und reichte mir den Hörer. „Psst, seid mal leise bitte ...“, flüsterte sie Dylan und Krümel zu und der Arzt meines Vaters begann mit ernster Stimme zu sprechen. Er redete nicht lange drum herum sondern kam gleich zur Sache und sagte mir mit Bedauerung in der Stimme, das die Werte meines Vaters sich extrem verschlechtert hätten und es wahrscheinlich nicht mehr lange überleben würde. *Ein harter Schlag, der mich erschütterte und den ich erst einmal verdauen musste.* Es gäbe eine Studie, sagte er, durch die man Komapatienten noch einmal aufwecken könnte für einen unbestimmten, aber kurzen Zeitraum. Dies würde allerdings gewaltige Schäden hinterlassen und mit einer hohen Wahrscheinlichkeit zum Tod führen. *Und ich dachte ich hätte alles richtig gemacht, wer versuchte mich denn jetzt für was zu bestrafen? Es ergab keinen Sinn, hatte ich nicht alles richtig gemacht? Warum, was hatte mein Vater verbrochen? Nicht mal meine Mutter hatte etwas verbrochen ... Warum musste ich denn alleine sein? Wer hatte das so entschieden?* Es wäre meine Entscheidung. Die Frage ob ich diese Studie zulassen würde wäre mit meiner Volljährigkeit mir überlassen, sagte der Arzt. Die anderen meinem Gesichtsausdruck während des Telefonats an das es nichts gutes war was ich am Telefon hörte und schlussfolgerten aus meinen Antworten und Aussagen, das es um meinen Vater ging.

Ich sollte am folgenden Tag ins Krankenhaus komme, wenn dann müsste die Studie sehr schnell durchgeführt werden, da sie sowieso schon lange damit warten mussten, bis ich volljährig werden würde.

Ich legte den Hörer nieder, *ich war innerlich am Boden zerstört, wusste nicht mehr was ich tun soll war völlig überfordert und nach außen nur geschockt.* Maria fragte ob alles in Ordnung wäre und Krümel kam her zog mich zurück auf den Sessel. Ich ließ mich in den Sessel fallen und atmete tief durch, dann sagte ich „Mein Vater wird sterben ... morgen geht's ins Krankenhaus ... irgend so 'ne Studie, ein letztes mal könnte ich dadurch mit ihm sprechen ... hat der Arzt gesagt ...“.

Kapitel 10: Unverhofftes Wiedersehen

Für Maria war mein Vater wie ein Vater, sie war noch schockierter als ich und brach in Dylans Armen in Tränen aus. Ich zog Krümel zu mir und meine Gefühle sprudelten aus mir heraus. Wut, Trauer, Angst, Freude, es war eine Feuerwerk an Gefühlen. Ich hätte Krümel fast zerdrückt, wenn sie nichts gesagt hätte, ich wusste nicht wie ich damit umgehen sollte. *Ich war wütend auf mich, gab mir die Schuld. Trauerte seinem Tod voraus und auf Tränen aus Freude flossen. Außerdem machte ich mir Sorgen wie Maria es verkraften würde. Lag er aus eigener Kraft solange im Koma, das ich ihn nicht vor meiner Volljährigkeit verlieren würde? Seine Werte sind ja schlagartig abgesackt. Ist es überhaupt möglich seinen Körper solange nur durch den Willen überleben zu lassen?* Ich malte mir allerlei Dinge aus die ich mir nicht mal mit der Existenz den Life-Dust's hätte erklären können.

Ich atmete wieder Tief ein und sagte: „Was bringt es zu trauern ...“, ich atmete aus und wieder tief ein, so dass durch meine Überzeugung die Trauer aus meinem Gesicht verschwand, „... morgen gehen wir ins Krankenhaus ... und ich verabschiede mich von ihm ... und er soll dich sehen ...“, dabei sah ich Krümel an, „... er wird stolz auf dich sein ...“, murmelte Maria durch das Hemd von Dylan. Mir kamen wieder die Tränen, *ich würde meine Blutfamilie endgültig verlieren, er war der letzte. Nur noch Maria, die für mich wie eine Schwester war und meinem Vater wie eine Tochter, würde übrig bleiben.*

Der Abend war gelaufen. Wir saßen noch ein paar Stunden da, bis Krümel nach Hause musste, da ihre Eltern immer sehr besorgt um ihre einzige Tochter waren. Dylan würde später auf dem Sofa schlafen, aber vorher musste er noch Maria trösten, aber ich ging ins Bett, *ich war fertig mit der Welt. Nicht nur das mein Vater sterben würde, nein ich hielt es auch nicht aus das seit dem Unfall nach und nach sich alles begann um mich zu drehen. Wer war ich denn? Ich war doch kein anderer geworden, keine Sonne um die alle anderen Planeten kreisen.*

Am nächsten morgen ließ entweder Maria oder Dylan Krümel rein gelassen, denn ich wurde wieder von einer Massage geweckt. *So viel nettes hatte ich zuletzt vor vielen Jahren erlebt, aber ich beklagte mich nicht, es war ja angenehm.* Zumindest bis ich bemerkte das es nicht Krümel sondern Dylan auf meinem Rücken war der als ich die Augen öffnete mit voller Kraft auf meinen Rücken schlug. Maria die mit einem Eimer Wasser vor meinem Bett stand bemerkte ich allerdings erst als ich meinen Kopf zur anderen Seite drehte. Doch in diesem Moment flog das Wasser bereits. „Was is'n bei euch kaputt?“ schrie ich sie kurz nach dem ich wieder Luft geholt hatte an. „Krümel kommt gleich!“, „... und du machst dich jetzt fertig!“, „... es geht heut ins Krankenhaus!“, Maria hatte mir alles bereit gelegt, den Anzug von der letzten großen Feier, Schuhe, Hose, Hemd, usw. und Dylan hatte die Dusche schon an gemacht. Es war 11 Uhr, kaum zu glauben das Krümel noch nicht da war, *sonst war sie um diese Uhrzeit am Wochenende immer da gewesen*, und da ich sowieso schon nass war ging ich erst einmal duschen.

Ich kam aus der Dusche, trocknete mich ab, band mir das Handtuch um die Hüfte und putzte mir die Zähne. Noch mit der Zahnbürste im Mund öffnete ich die Tür, um meine Klamotten zu holen, aber der Flur war nicht leer. Krümel stand vor mir. Hätte ich nicht die Zahnbürste im Mund gehabt, hätte ich etwas gesagt und hätte ich etwas gesagt, hätte ich unglaublich gestottert. Stattdessen sagte Krümel „Hej ...“, verkniiff sich ein Lachen und umarmte mich begrüßend und ich versuchte so schnell wie möglich in mein Zimmer zu fliehen. *Es war zwar nicht peinlich aber seltsam*, also zog ich mir schnell meine Boxershorts an und schlüpfte in mein Hemd. Dann ging die Tür auf, Krümel schaute zunächst durch einen Spalt trat dann aber ein, lief auf mich zu, packte mich am Hemd und zog mich zu ihr. Sie küsste mich, *man merkte die Melancholie in der Luft und dem Kuss, mit dem*

Gedanken an meinen Vater und das Krankenhaus. Es war traurig den Gedanken im Kopf zu haben aber auch irgendwie schön und beruhigend, genau wie der Kuss. Sie knöpfte mein Hemd zu und reichte mir die Anzughose. Ich schlüpfte hinein und schloss den Knopf.

Krümel hatte ein schlichtes aber schönes Kleid an, aber es sah trotzdem nicht aus wie ein Kleid das man zu Beerdigungen trug. Es war überwiegend schwarz und hatte kaum Ausschnitt, sie sah einfach gut darin aus und es war passend für den Abschied. *Maria hatte recht, er würde sich sicher wahnsinnig für mich freuen, Krümel war toll.*

Die Hose war zu, das Hemd in der Hose, schwarze Socken hatte ich an, es fehlten noch die Schuhe und das Jackett. *Entweder begann ich sie zu lieben oder ich hatte erst jetzt verstanden was Liebe ist und liebte sie schon die ganze Zeit. Ich dachte immer ich würde nichts davon halten, aber ich war einfach froh sie zu haben.* So geschminkt sah man ihr nicht mehr an, dass sie zwei Jahre jünger war als ich. Ich glaube in diesem Moment merkte auch sie das erste mal, dass es wirklich etwas zwischen uns gab was uns verband. Unsere Life-Dust's, sie waren wieder verschmolzen und wehten zwischen uns hin und her.

Inzwischen konnte ich meinen Life-Dust sogar ab und zu kontrollieren oder ihn mich kontrollieren lassen. Ich nahm Krümel in den Arm und hängte mir das Jackett über die Schulter. Im Wohnzimmer saßen Dylan und Maria wie bei einer Beerdigungsgesellschaft gekleidet auf dem Sofa. Maria lächelte und sagte in die melancholische Stimmung hinein „Ihr seid süß, ihr zwei ... dein Dad wird sich freuen!“ und Dylan reichte mir meine Schuhe. Die Stimmung war getrübt, berechtigter weise. *Es war gut zu wissen, den psychisch schweren Weg zum Krankenhaus nicht alleine gehen zu müssen, sondern solch gute Freunde bei mir zu haben.*

Der Termin mit dem Arzt war um 12 Uhr. Erklärte mich zunächst auf, wie es um meinen Vater stehen würde und was bei der Studie gemacht werden würde und über die Chancen und die Risiken. Die Fakten waren hart *und so aufgeweicht wie meine Psyche auch war, ich musste stark bleiben, dessen war ich mir bewusst.* Maria und Krümel waren den Tränen nahe, ich kämpfte mit mir selbst und Dylan saß äußerlich teilnahmslos da und machte nichts, wie immer.

Ich musste ein Formular unterschreiben, was dem Arzt die Studie erlauben würde. Die Angelegenheit dann würde in einer Stunde laufen, sagte der Arzt und begleitete uns in den Warteraum. Es war seltsam, ich würde meinen Vater wieder sehen, das letzte mal in meinem Leben, und mit ihm reden können. *Und er wird danach sterben, mit einer hohen Wahrscheinlichkeit, scheiße.* Ich würde die Wohnung erben und das Vermögen meiner Eltern. *Der Gedanke daran durch so eine Situation, durch den Tod eines Menschen an so viel Geld zu kommen begann schon jetzt mein Herz zu zerfressen, ich könnte das Geld doch niemals annehmen. Es ist widerlich einen Profit aus dem Tod eines geliebten Menschen zu schöpfen.* Ich versuchte den Gedanken ab zu schütteln und da wir im Warteraum saßen sahen mich alle komisch an aber keiner sagte etwas. Ich war so nervös das ich vor meinem inneren Auge mit meinem Life-Dust kämpfte um mich abzulenken.

Nun war es soweit, der Arzt stand vor uns und bat uns ihm zu folgen. Mein Herz begann zu rasen. Krümel nahm meine Hand und fragte mich ob alles in Ordnung wäre, *sie wusste das alles in Ordnung sein musste, das nicht mal der Tod mich von diesem Treffen abhalten konnte.* Unterwegs sagte der Arzt die Chancen auf ein Langzeitresultat der Studie lägen bei 2%, *Hoffnung schürte er damit nicht.*

Mein Vater war kein Held und auch nicht „Der beste Vater der Welt“, das einzige was ihn besonders machte war, dass er mein Vater war. *Ich glaube ich war nur so nervös und mitgenommen davon, da nur noch er da war. Ich hatte ja keine besondere Bindung zu meiner Familie, aber er war für mich trotzdem wichtig. Er war normal, streng aber genau im richtigen Maße und er war unheimlich froh einen Sohn und keine Tochter zu haben, er*

liebte es mit mir campen zu gehen oder zu angeln und er war auch stolz darauf mit mir mein erstes offizielles Bier getrunken zu haben.

Wir standen vor seinem Zimmer, Dylan hatte Maria im Arm um sie zu trösten und Krümel hielt meine Hand. Dann sagte der Arzt „Er ist schon wach und weiß auch schon über die Studie Bescheid und er ist stolz auf sie, wie er mir sagte.“, er stoppte kurz und fragte dann weiter „Seid ihr bereit? Können wir?“ dann öffnete er die Tür. Als wir eintraten saß er auf seinem Krankenhausbett und sah uns mit Tränen in den Augen an. Seine Augen sahen aus als hätte er sie Jahre lang mit aller Kraft zugekniffen. Glücksgefühle tanzten in mir zusammen mit denen die Trauer verbreiteten und ich atmete erst einmal tief durch. Aber als ich ihn da so liegen sah begannen die Tränen zu fließen und er streckte einen Arm zu mir aus, er zitterte wie ein alter Mann. *Es war einfach schrecklich ihn zu sehen wie er da im sterben saß ich wusste es in jeder Sekunde die ich bei ihm war, der Gedanke das er nun sterben würde ließ mich nicht einen Augenblick mit ihm alleine, nein er war immer präsent.* Ich lief auf ihn zu und griff mit der linken, der freien Hand, nach seiner und zog Krümel mit der anderen hinter mir her. Dann setzte ich mich an sein Bett. Es war still, nur Maria hörte man weinen. Ich stellte ihm Krümel als meine Freundin vor und durch den Druck den er auf meine Hand ausübte und die zusätzlichen Tränen in seinem Gesicht bemerkte ich wie sehr er sich für mich freute. Als dann seine Stimme die Stille durchbrach, sie war rauchig, als wären seine Stimmbänder auf die Dauer eingerostet, brauchte ich ein Taschentuch. „Krümel, heißt du? ... Pass bitte gut auf meinen Schwachmaten auf ... und lass dir nichts von ihm gefallen ...“, dann ließ er seinen Blick von Krümel zu mir schweifen und hustete, „Junge, versaus nicht, tu mir den Gefallen benehm dich und hüte sie wie deinen Augapfel ...“. Ich drückte seine Hand, nickte mit Tränen in den Augen und zog Krümel zu mir, um sie zu umarmen und Krümel flüsterte „Freundin ...?“, begann zu weinen und mich zu drücken. *Genau diese Trauer, diese Tränen machten diesen Besuch für mich so wunderschön. Es war ein Moment für die Ewigkeit, mein Vater verstellte sich nicht mehr, er war er selbst und ernsthaft stolz auf mich. Ich sah ihn an und er war wach und sah wie ich ein wundervolles Mädchen im Arm hatte.* Selbst der Arzt war gerührt.

„18, du? Erwachsen? ... Haha ...“, er hustete, „Alles Gute, ... und du bist schon so alt geworden ...“, stammelte er und bemerkte kurz darauf Maria in Dylans Armen hinter mir. *So froh er war das er einen Sohn bekommen hatte, genau so froh war er in Maria eine Tochter sehen zu können. Wie oft hatte er mir erzählt, er wolle einen potentiellen Freund von ihr nur so zum Spaß zur Sau machen.* Plötzlich schrie er, „Hej, du! Wehe, du verletzt das Mädchen ... Maria gehört zur Familie ... Gnade dir Gott, wenn du ...“ und er schnappte nach Luft, „nein, ich kann das nicht ... pass gut auf sie auf! Hörst du? Passt gut auf euch auf, alle vier ... Maria ich werde dich vermissen ...“. Der Arzt schritt an dieser Stelle ein, mein Vater verlor an Kraft und wir mussten gehen. Dylan stand völlig perplex im Flur, Maria hatte sich beruhigt und ich begann mich innerlich aufzuregen, durchzudrehen. Es fühlte sich fast so an als würde ich platzen und diese Gefühl verwirklichte sich auch, als mein Life-Dust explosionsartig aus mir heraus platzte und durch die Tür ins Zimmer meines Vaters raste. *Ich war froh aus dem Zimmer raus zu sein, da der Life-Dust meines Vaters seltsam aussah, ich war mir sicher das er sterben würde, aber die Gewissheit die mit jeder Sekunde schneller durch meinen Körper floss als würde sie sich mit meinem Blut vermischen ließ irgendetwas in mir absterben.*

Als ich wieder aufwachte sah ich in das Gesicht einer Krankenschwester die versuchte mit mir zu sprechen doch die ersten Worte verstand ich mich. Ich fand mich auf einem Krankenhausbett wieder, scheinbar war ich ohnmächtig geworden, *lag das an meinem Life-Dust, der so weit von meinem Körper entfernt war? Dieser Life-Dust macht nur Ärger!* Mir ging es dann schnell wieder bestens und ich sprang auf und sagte „Alles wieder ok, Entschuldigung für die Umstände ...“ und verließ den Raum. Nicht nur die Krankenschwester blickte dumm aus der Wäsche, sondern auch Maria, Dylan und Krümel.

Auf dem Heimweg sagten mir die anderen, dass er in der Zwischenzeit verstorben war und ich antwortete nur „... ich weiß ...“, *ich wusste es, ein Gefühl hatte es mir verraten und es war nicht leicht es zu wissen. Doch wenn man mit der Last fällt muss man zusammen mit ihr wieder aufstehen, also trug ich meine Last leidend weiter. Ich konnte den Tod und die Trauer die auf mich wie ein Wasserfall herunter prasseln würde nicht an mich heran lassen, da ich sonst unter der Last zusammengebrochen wäre. Ich hatte schon vier wichtige Menschen verloren und war geschädigt genug.*

Die Stimmung hielt das restliche Wochenende an und es war angenehm nicht alleine zu betrübt zu sein. Maria war da und musste getröstet werden aber auch Krümel durfte das erste mal bei uns übernachten, unter der Bedingung, dass sie mich ihren Eltern vorstellt sobald es mir wieder besser gehen würde. Ich war still, in mich gekehrt und Krümel kümmerte sich liebevoll um mich und Maria.

Alles organisatorische klärte ich so schnell wie möglich um es hinter mir zu haben, Beerdigung, Erbe und sonstiges rechtliches. Am letzten Tag des Wochenendes ging es mir dann allmählich wieder besser, ich hatte das Größte verarbeitet und Krümels Eltern hatten uns zum Essen eingeladen. Für Maria hatten wir Dylan gebeten zu kommen, es wäre zu früh gewesen, sie alleine zu lassen. Ich hatte eine ordentliche Portion Respekt davor Krümels Eltern kennen zu lernen. Krümel hatte mir ein paar Blümchen mitgebracht, die ich ihr am Abend schenken sollte und sagte mir auch was ich anziehen sollte um bei ihren Eltern einen guten Eindruck zu hinterlassen. Dylan lachte mich aus, er verstand aber auch warum ich mir Sorgen machte und Maria sprach mir Mut zu. Der Abend verlief ruhig, ihr Vater war zwar sehr skeptisch aber ihre Mutter war von mir begeistert. Das Essen schmeckte und ich wurde weniger ausgefragt als ich vermutet hatte.

Am nächsten Tag bestätigte Krümel mein Gefühl und sagte mir das ihre Eltern mich gut leiden könnten woraufhin ich erleichtert war.

Mein Vater, meine Mutter, Kai und David waren Tod, seit dem tauchte der Life-Dust auf. Ich konnte mich immer noch nicht mit dem Life-Dust richtig abfinden, aber seltsamerweise ging es mir seit dem nach und nach besser. *Ist es nicht falsch sich besser zu fühlen, wenn man genau weiß, es lag daran das jemand dafür starb?* Ich lag in meinem Bett und zermartete mein Hirn mit Vorwürfen. Die Gefühle kochten in mir, es schien noch nicht das Ende zu sein. *Ich wurde seit etwa einem Jahr vom Tod verfolgt. Nach und nach starben in diesem einen Jahr schon vier mir wichtige Menschen, wohin soll das nur führen? Vor meiner Mutter hatte ich so etwas noch nie erlebt, keiner unserer bekannten ist gestorben während meiner Jugend.*

Der Life-Dust, der Tod, der Verlust, die Freundschaft sie zerrissen meinen Schädel. Ich verstand die Welt nicht mehr, nichts war wie es früher einmal war. Es war Freitagabend, Maria war mit Dylan und ein paar Freunden unterwegs und Krümel musste zu hause bleiben um für die Schule zu lernen. Ich war alleine in der Wohnung in der ich über ein Jahrzehnt mit meinen Eltern gewohnt hatte. Zum ersten mal, seit langer Zeit, war ich alleine, alleine in dieser Wohnung, alleine für mich und ich lag in meinem Zimmer, in meinem Bett und die Gedanken zermarteten mein Hirn. Nie hatte ich die Zeit gehabt weiter über alles nachzudenken, ich nahm alles so hin wie es war um nicht das gute Gefühl zu vertreiben, was nach und nach die Oberhand gewann. Doch ich lag in meinem Bett und war alleine in der stillen Wohnung. „WIE KANN ICH SO GLÜCKLICH SEIN, wenn sie doch Tod sind, wie?“, brüllte ich aus mir heraus und es hallte von den Wänden zurück. Danach war es wieder still in meinem Zimmer, in der Wohnung.

Mir wurde wieder bewusst, dass das Leben eben nicht so rosig war und einem so einige Hürden für einen bereit hielt. Ist es nicht falsch, sich in einer traurigen Welt fröhlich zu verhalten? Wenn man der Wahrheit nicht mehr ins Gesicht sieht, die Tragik ausblendet,

dann kann man durchaus fröhlich sein in einer traurigen Welt. Auch wenn ich wusste, dass ich keine Schuld an ihrem Tod hatte trug ich trotzdem die Bilder von ihnen in meinem Herzen und in meiner Verantwortung. Ich konnte mich nicht damit abfinden, das etwas neues begonnen hatte mit dem Erscheinen des Life-Dust's.

Ich stand auf, zog mir die Schuhe an, nahm den Hausschlüssel und ging mit bestimmtem Schritt und dem Vorhaben mich zu bewegen, meine Energie loszuwerden, aus dem Haus. Ich wollte aufstehen, raus gehen, nicht schlafen und warten auf nichts oder darauf, dass sich der Life-Dust von alleine erklärt. Das Fahrrad holte ich aus dem Keller, dann fuhr ich los, mein Ziel war kein Ort sondern der Weg und die Geschwindigkeit. Ich trat in die Pedale als würde ich versuchen einem Zug hinterher zu fahren und die Leute sahen mich an als wäre ich verrückt. Ich trat so fest in die Pedale das ich zumindest all meine negativen Gefühle aus mir raus strampelte.

Kapitel 11: Das Erwachen

Es war noch nicht ganz dunkel aber schon 21 Uhr. Auf dem Heimweg entschloss ich mich spontan Krümel alles zu erzählen, ihr vom Life-Dust zu berichten. Also fuhr ich zum Haus der Familie Krummelbach. Ihre Eltern waren zu hause und als ich klingelte öffnete Krümel's Mutter die Tür. Sie strahlte mich an und winkte mich mit dem Zeigefinger vor dem Mund herein, als ob ich schnell und leise nach oben gehen sollte. In dem Moment in dem ich leise Krümel Zimmertür öffnen wollte hörte ich ihren Vater im Wohnzimmer mit ihrer Mutter reden. Er redete so laut das ich ihn gut verstehen könnte und er klang wütend, „Du kannst doch nicht den Kerl rein lassen, wenn Katrin lernen muss ...!“ , daraufhin sagte die Mutter „Quatsch. Sie lernt doch schon den ganzen Tag, dann kann sie jetzt wohl ihren Freund sehen ...“. Obwohl ich mich an der Sache schuldig fühlte sah ich drüber hinweg und öffnete langsam die Zimmertür. Krümel bemerkte mich nicht, also schlich ich langsam und leise herein. Sie lernte allem Anschein nach noch und sie schien nichts mehr vor zu haben, da sie ein viel zu langes T-Shirt und eine schlabbrige Jogginghose an hatte. Als ich hinter ihr stand und meine Hand auf ihre Schulter legte zuckte sie zwar, aber statt zu erschrecken drehte sie sich langsam zu mir um und sah mich mit einem Lächeln im Gesicht an und sagte einfach „Hi ...“. Unsere Life-Dust's hatten sich lange bevor ich ihre Schulter berührte berührt. „Hej, woher wusstest du ... normal bist du doch total schreckhaft ...?“, fragte ich und sie stand auf um mich zu umarmen. Nur eine kurze Umarmung, ein trockener Kuss und sie setzte sich wieder mit nachdenklicher Miene.

Erst dann warf ich einen Blick auf ihren Schreibtisch, Zeichenblätter, Bleistifte, Radiergummi, Zeichnungen mit feuchten Flecken von Tränen, keine Bücher, kein Französisch, kein Englisch. Und erst einen weiterer Blick später erkannte ich das Motiv welches sie gezeichnet hatte und ich erschrak. „Ähm, du? Was hast'n da gezeichnet?“, fragte ich gespielt unwissend, „Was ist das?“ und ich wartete kurz auf eine Antwort, „Kleine, hej, sag doch was ...“. Ihr Blick schweifte vom Boden über den Tisch, auf den eine Träne fiel, bis in mein Gesicht. Eine weitere Träne floss ihr über die Wange. „Du kennst sie ... nicht wahr?“, stotterte sie, „Schatz, du kannst sie sehen, oder?“, fuhr sie fort und sah mich fordernd an. Ich wich einen Schritt zurück und auch ihrem Blick aus, versuchte mich zu sammeln. „Seelen ... es sind Seelen!“ flüsterte sie mit ernster Stimme als würde jemand mithören. In meinem Kopf spielten sich plötzlich alle Szenen in denen ich mit Life-Dust zu tun hatte auf einmal ab. Ich trat einen weiteren Schritt nach hinten, driftete aus meinem Körper, mein Life-Dust übernahm die Kontrolle. Konnte das real sein? War ich bei dem Unfall damals ins Koma gefallen und Träume das alles seit dem nur? Was ist hier los, sie kann sie unmöglich auch sehen ... oder doch? Woher weiß sie denn von ... Was sagte sie ... Seelen? Während ich abgedriftet war bekam ich trotzdem alles mit. Krümel wischte sich die Tränen aus dem Gesicht und setzte sich auf ihr Bett, wo zuvor auch mein Life-Dust meinen Körper hin gesteuert hatte. Dann kam ich wieder zu mir, „Seele? Was meinst du ... den Rauch?“ stotterte ich und nahm mir ein Bild vom Schreibtisch. „Ja, so sehen sie wohl aus, die Seelen der Menschen ... wie Rauch.“, antwortete sie als wäre es normal. „Nein, nein, nein, Seelen? ... Life-Dust! ... Rauch? ... Wieso Seelen?“, stammelte ich hervor und man sah mir die Ratlosigkeit förmlich an. Dann rutschte ich ein Stück von ihr weg, „Woher? ... Warum? Siehst du ihn ... sie ... auch? Den Life-Dust! ... Die Seelen? Wie kann das sein, ich wollte dir doch erst jetzt davon erzählen ..?“. *Sie muss sie sehen, woher sollte sie sonst davon wissen? Geschweige denn sie zeichnen können? Das geht nicht mit rechten Dingen zu.*

„Es sind Seelen ... sie existieren ...“, sie sah mich an und sagte ruhig, „Nein, ich kann sie nicht sehen ...“, dann nahm sie meine Hand, „Maria erzählte mir davon, das du manchmal Geister sehen würdest ... ich machte mir Sorgen und forschte nach.“ Ich riss meine Hand los und schlug mir beide Hände vor meinen Kopf. „Du hältst mich für verrückt, für krank,

einen Psycho, ...“, Krümel unterbrach mich „Nein gar nicht!“, „Du kannst sie nicht sehen, aber sie so gut zeichnen? So detailliert?“, fragte ich ungläubig. Sie zögerte und sagte dann „Nein, ich kann sie wirklich nicht sehen. Nur manchmal ...“, sie unterbrach und sah mir tief in die Augen, „manchmal ist das so ein Schimmer in deinen Augen!“. „Aber sie sehen genau so aus! Wie kann das sein?“, fragte ich als ich mich zurück fallen ließ. „Echt?“ rutschte ihr raus und sie sah mich erstaunt an, „Der Schimmer in deinen Augen, meine Fantasie und einige Beschreibungen ... ich habe einfach drauf los gezeichnet.“

„Bist du jemals aufgewacht und hast dich gefragt was wahr ist und wie viel gelogen wird? Hast du jemals die Augen geöffnet und wusstest, das was du siehst ist wahr und nicht nur Schein?“, als ich sie das fragte sah sie mich an und sagte „Ja! ... Das hier ist wahr, ... du, ich, wir und auch das mit den Seelen!“, sie machte eine Pause und sprach dann leiser weiter, „Ich habe so viel dazu gelesen von Menschen die behaupteten das es sie gibt. Aber niemand hatte sie je gesehen! Zumindest keiner der seit über 2000 Jahren darüber geschrieben hatte!“. *Keiner der darüber geschrieben hatte?* Ich atmete tief ein, „In was bin ich hier nur hinein geraten?“. Krümel legte sich neben mich, „Manchmal ... da spüre ich etwas komisches, hier an meinem Hals ...“, sie deutete auf ihren Hals an eine Stelle hinter der die Atemwege entlang liefen, „... wenn du mich so komisch ansiehst ... und auch vorhin bevor du mich an tipptest.“ *Das war doch als unsere Life-D...ust's*, „Da berührten sich unsere Seelen ...“, *und dann verschmolzen die Life-...*, „... und dann verschmolzen unsere Seelen mit einander, das war kurz bevor ich dich an tippte.“, ich räusperte mich und wir sahen an die Decke.

Es klopfte an der Tür und im selben Moment ging sie auch schon auf und Herr Krummelbach stand in der Tür, ich schreckte auf und lag nicht mehr sondern saß im Bett. Krümels Vater schaute mit strengem Blick durchs Zimmer und schloss dann beim Verlassen die Tür hinter sich. Von Krümel hörte man ein leises kichern und sie sagte „Er traut dir doch nicht ganz ... aber das wird er schon noch.“, sie lächelte wieder, die Tränen waren verschwunden. Ich schwieg und legte mich wieder nach hinten ab. Nach einer Weile des Schweigens sagte Krümel „Sourushia ...“, dann schwieg sie wieder für einen Moment, „... so nannte man solche wie dich ...“. „Wie mich? Was bin ich denn?“, ich sah sie leicht beleidigt an, „Nicht normal? Ein Psycho ...?“. „Nein, nein, kein Psycho, mein Freund, mein Schatz, ein Seelenseher, ein Sourushia.“, entschuldigte sie sich und kam näher um mich zu küssen.

Ich: „Japanisch, richtig?“ Krümel: „Ja, Japanisch ... Seelenseher. Die Aufschriebe kommen von überall von der Welt, die ersten aus Japan vor vielen hundert oder tausend Jahren.“ I: „Was hast du denn noch über meine >Rasse< gelesen?“ K: „Rasse? Du bist, warst und wirst auch immer ein Mensch sein ... Den Sourushia wurden eben so viele Helden- wie Gräueltaten zu gesprochen, alles eher fantastisch als real und weniger leicht vorstellbar.“ I: „... klingt fies, was denn zum Beispiel?“ K: „Ach ... das ging von Wunderheilungen über Telekinese, Telepathie bis hin zum Wiederbeleben kürzlich verstorbener.“ I: „Und was ist mit dem Unheil was wir verbreiteten?“ K: „Ihr? Du hast keines verbreitet und du wirst dich hüten welches zu verbreiten ...“, sie hob drohend die Hand, „... da stand sehr unheimlicher Kram, mir lief es beim Lesen eiskalt den Rücken runter. Gedankenkontrollen waren dabei das harmloseste. Ohne in der Nähe zu stehen sollen die mächtigsten Sourushia andere Menschen angeblich quälen, sie innerlich foltern und sogar ihre Seele zerstören können. Das ging soweit, das sie ihre Opfer sogar töteten ohne sie jemals in ihrem Leben gesehen zu haben, geschweige denn nur in der Nähe gewesen waren.“ I: „Oh ... das klingt krass ... hast du keine Angst vor mir, wenn so etwas in mir stecken könnte?“, ich fuchtelte gespielt konzentriert mit den Armen herum und murmelte etwas vor mich hin. K: „Hör auf mit dem Quatsch ... Nein, ich habe keine Angst vor dir ... Du würdest mir doch nie was antun, oder? Außerdem stand in einer der Schriften, dass wenn wie du sagtest sich die Seelen verschmelzen du mir eh nichts mehr

anhaben kannst!“ I: Ich brummte vor mich hin, „... ja hast recht, ich könnte dir niemals etwas antun!“

Wir lagen Arm in Arm im Bett, *ich weiß nicht wie sie es schaffte, aber meine Beine hingen über den Rand des Bettes hinunter, ihre nicht. Ich hätte nicht so liegen können wie sie. Sie war so ruhig, gar nicht aufgedreht gewesen wie sonst, sie hatte mir alles ruhig und bestimmt erklärt, es war einfach anders als sonst, komisch.* Kurz nach einem Kuss schief ich ein, allein das Radfahren war anstrengend genug gewesen aber dieses Gespräch gab mir den Rest. *Ich musste das erst einmal verarbeiten, verständlicherweise war das nicht leicht, ich hatte ja schon Probleme mich mit dem Life-Dust abzufinden und den ganzen Menschen die um mich herum starben. Jetzt waren es Seelen und ich ein Sourushia?*

Wenn ich es so wollte nahm ich selbst im Schlaf alles um mich herum durch meine Seele wahr. Krümel rutschte im Bett hoch, richtete sich auf und legte meinen Kopf in ihren Schoß. Ich schief weiter und sie strich mir sanft durch die Haare, sie wachte über mich und ich spürte besonders im Schlaf ein warmes Gefühl in meinem Herzen, wenn ich in ihrer Nähe war. Sie redete nicht, es war still in ihrem Zimmer, bis ihr Vater wieder nach dem Rechten sah, „Es ist 24 Uhr, was macht der Kerl noch hier?“. „Papa! Lass ihn, er schläft!“, setzte ihm Krümel wütend entgegen, „... und Mama hat gesagt er darf bleiben!“. Ihr Vater hörbar verärgert, „... was die nicht immer alles sagt ... ich komm später nochmal ... komm auf keine dummen Ideen!“, „Papa! Das sag ich Mama, du bist gemein!“, darauf verließ er wieder den Raum. Ich schief seelenruhig weiter, doch Krümel blieb wach und schief auch die restliche Nacht nicht, *sie dachte über dies und jenes nach, aber hauptsächlich über Seelen und Sourushia. Nirgends hatte sie gelesen, was ihre Aufgaben waren oder wie sie funktionierten.* Flüchtig bekam ich auch ihre Gedanken mit sie waren fast wie ein Traum während meines Schlafs einfach in meinem Kopf. Selbst Angst war in den Gedanken zu sehen, Angst die sie in sich trug, die sie durch ihren Mut wegspernte und auch nicht hinaus ließ. Sie dachte sogar an Dinge aus ihrer frühesten Kindheit, die nichts mit alledem zu tun hatten, wie einen Strandurlaub in Süditalien, oder den Geschmack von Vanille-Eis, schöne, angenehme Gedanken eben. Ihre Gedanken waren wirr, sie war zerstreut, aber die Gedanken kehrten immer wieder zum Thema Seelen zurück. Obwohl sie mir gegenüber sehr überzeugt wirkte war sie im Zwiespalt mit sich selbst, 'konnte das Wahr, Real, Echt sein?', fragte sie sich häufig.

Eine der Schriften handelte davon das manche die Seele eines Sourushia auch als Schutzengel bezeichneten. Angeblich konnte die Seele eine Sourushia's ein gewisses Spektrum an Gefahren abwehren und somit sich und auch mehr Menschen vor schlimmeren Übeln bewahren. Und ich war bei dem Unfall mitten auf der Straße gestanden und bei dem Mord meiner Mutter zwischen dem Geiselnhmer und meiner Mutter und auch bei der Schlägerei war ich mitten im Geschehen gewesen und Dylan hatte es erwischt.

Krümels Gedanken bekam ich nur durch die Seelenverbindung mit, wie ich bemerkte als diese zerriss weil Krümel um frische Luft zu schnappen sich etwa 30 Meter von mir entfernte.

Ihr Vater kam nicht so Oft wie angedroht, aber er öffnete die Tür immer mit einem kritischem Blick. Seine Seele ähnelte der von Krümels nur sah sie auf irgendeine weise aggressiver und stärker aus. Aber die Sorge um seine einzige Tochter konnte ich ihm nicht verübeln. Als ich meine Augen öffnete saß Krümel neben mir ihre Mimik und Reaktionszeit verriet mir schnell das sie müde war, denn sie bemerkte mich nicht einmal. „Hej, Schatz ..? Guten Morgen ... alles klar?“, gähnte ich verschlafen. Sie schief mit offenen Augen und nicht mal rütteln half. Erst als ich sie umarmte und ihr einen Kuss gab kam sie wieder zu sich und schüttelte ihren Kopf und sich wach. Dann fragte sie als wäre sie topfit „Gut geschlafen?“, und ich antwortete „Klar, hatte ja ein tolles Kopfkissen ...“.

Nach Weile der wortlosen Umarmung fragte ich leise und mit ruhiger Stimme „Glaubst du, ... wir stehen das zusammen durch? Du weißt schon, ... das mit dem Sourushia und so ...“. „Na klar, ... das schaffen wir schon ... glaube ich ...“, antwortete sie ratlos.

Später frühstückten wir mit ihren Eltern und ich fühlte mich unwohl, da ihr Vater mich und immer wieder musterte. Die Gesprächsthemen waren ziemlich einseitig und drehten sich hauptsächlich um den Tagesablauf ihrer Eltern, also musste ich nicht viel reden und würde den Schulfreien Montag mit Krümel verbringen können.

Da ich nicht reden musste, hatte ich genug Zeit um mich mit meiner Seele zu beschäftigen, ich wollte ein paar von den unheimlichen Dingen von denen mir Krümel erzählt hatte ausprobieren. *Na los mach schon Seele!* Ich konzentrierte mich auf meine Seele und auf die von Krümels Vater und hoffte das etwas passieren würde. Aber nichts geschah. Viele ziellose weitere Versuche schlugen ebenso fehl wie der Erste, bis ein Versuch meine Seele auf die von Herr Krummelbach zuzuging und begann mit ihr zu ... *kämpfen? Wieso kämpften sie?* Aus Verzweiflung versuchte ich meine Seele zurück zu pfeifen, aber sie reagierte nicht sofort, doch als sie fertig gekämpft hatten kamen sie ruhig wieder zurück zu ihren jeweiligen Körpern. Dann entschuldigte sie Herr Krummelbach aus heiterem Himmel unerklärlicherweise bei mir für sein Misstrauen. *Hatte das was mit dem Kampf zu tun? Seltsam ...*

Interessant war außerdem das alle die keine Seelen sahen sie auch nicht spürten, wenn sie zum Beispiel kämpfte wie bei Krümels Vater, außer Krümel, sie spürte es wenn meine Seele Kontakt zu ihrer aufnahm. Als ich später wieder mit Krümel alleine war schlug sie mich und fragte was ich mit ihrem Vater angestellt hatte, doch als ich mit „Nichts ...“ antwortete sah sie mich böse an und zwang mich alleine durch ihren Blick zu erzählen was vor sich gegangen war. Also erzählte ich es ihr. Warum war mir unerklärlich, aber Krümel glaubte mir jedes Wort. Statt einen schönen Tag gemeinsam zu verbringen stellten wir zusammen Nachforschungen an, darüber was hinter den Sourushia steckte, doch wir fanden nichts was nicht auch schon Krümel alleine gefunden hatte.

Am Abend war ich zu hause und wartete darauf das Maria zurückkehrte, die allerdings nicht nach hause kam. Aber sorgen brauchte ich mir keine machen, schließlich sie mit Dylan unterwegs gewesen und die beiden waren alt genug um nach sich selbst zu sehen. Die letzten Tage waren anstrengend und ich war müde, also legte ich mich schlafen.

Kapitel 12: ... diese Stimme ...

Die folgenden Tage waren ruhig, normal, schon fast unheimlich. *Etwas seltsames schlich sich nach und nach ein, ich wusste nicht was es war, aber irgendetwas stimmte nicht. Als würde ich in einem Schiff sitzen das ausversehenen aus dem Hafen treibt.* Maria lies sich zwar in der Schule blicken, aber nach hause kam sie nicht und auch Fragen, wo sie bleiben würde beantwortete sie nicht. Nicht einmal Dylan verlor dazu ein Wort und auch Krümel redete von sich aus nicht mit mir. *Nein normal war es wohl doch nicht, fiel mir dann erst ein paar weitere Tage später auf. Getan hatte ich ihnen mit Sicherheit nichts, das hätte ich wohl mitbekommen.* Aber Sorgen machte ich mir keine, doch als ich alleine in der Wohnung stand und mit meiner Seele trainieren wollte, bemerkte ich das sie mich bereits kontrollierte. *Meine Seele hatte die Kontrolle übernommen, aber ich habe ihr das nicht gestattet, sie hat es einfach getan? Eine feindliche Übernahme? Sie trübt mein Bewusstsein, nichts reagiert mehr so wie ich es will, was ist hier los?* Ich versuchte meinen Arm zu heben, doch es tat sich nichts, ich hatte die Kontrolle komplett verloren.

Plötzlich verkrampfte sich mein gesamter Körper und ich sank in die Knie, konnte mich überhaupt nicht mehr bewegen. Jeder Versuch einer Bewegung verursachte Schmerzen statt eine Bewegung. Doch mein Körper stand unverändert im Raum. *Wie konnte das sein?* Ich lag neben meinem Körper auf dem Boden. Hektisch versuchte ich mich gegen etwas zu wehren, von dem ich nicht einmal wusste was es war und das Gefühl des Schmerzes erfüllte mich. *...erfüllte mich? Was war ich denn wenn ich neben mir lag? War ich nicht mein Körper? Oder zumindest eins mit ihm?* Weder sehen noch riechen konnte ich irgendetwas, nur spüren wie mich irgendeine Macht knechtete konnte ich. Und hören, hören konnte ich ein Raschen im Hintergrund, es war leise und es war so penetrant wie eine Stimme die auf einen einredet. „Was geschieht mit mir?“, fragte ich mich immer und immer wieder.

„Sssss...ooooo...uuuuuu...rrrrr...uuuu...sssss...iiii...aaaaa...“, *nein es war kein Rauschen, es war eine Stimme, die immer wieder „Sourushia“ sagte.* Immer noch lag ich regungslos neben meinem Körper, der auf mich herab sah.

„Sssoouuurrrruusshhiiiiiaa ... kämpfe!“, die Stimme wurde lauter, immer lauter, bis sie mich anschrie, „Souru ... shia ...KÄMPFE!“. Ich brüllte schmerzverzerrt ins Nichts wo die Stimme herkam, „WIE? Verflucht ... ICH KANN MICH NICHT BEWEGEN ... und gegen was soll ich denn kämpfen?“. Verzweifelt und Hoffnungslos lag ich auf dem Parkett und versuchte mich aus dem festen Griff zu befreien, *es fühlte sich so an als würde ich eine riesige Hand festhalten.* Plötzlich drehte sich mein Körper ruckartig von mir weg und lief davon. „Was soll das? Wo willst du hin? Haaalt!“, ich brüllte vor Schmerz als ich mit aller Kraft und Konzentration versuchte mich zu befreien. Und die Stimme sagte , „Ja! Weiter so du Waschlappen!“. Ich atmete tief ein, nahm meine restlichen Energiereserven zusammen und schrie mir wörtlich die Seele aus dem Leib. Nachdem der Griff nachgegeben hatte sprang ich auf und sprintete meinem Körper hinter her. Mit einem Satz und enormer Wucht schlug ich, wieder in meinem Körper, mit dem Gesicht auf den Boden. *Scheiße tat das weh!* Ich stand nicht nur wegen der Schmerzen nicht sofort auf, ich brauchte einen Moment um entweder aus dem Traum zu erwachen oder zu verstehen was gerade passierte. Als würde jemand applaudieren kam ein Klatsch-Geräusch um die Ecke aber sehen konnte ich nichts. Die Stimme die mich zuvor noch angeschrien hatte begann ruhig zu sprechen als das Klatschen aufhörte, „Bravo! ... Bravo! ... Ich bin stolz auf dich ... Selten habe ich gesehen der das schafft ohne das sein Körper schaden anrichtet ...“. „Was ist hier los, was war das, wer bist du ... und wo?“, verwirrt verharrte ich in meiner Position, mit dem Gesicht auf dem Boden. Lachen erfüllte den Flur, es kam weder von vorne noch von, ... , es kam von überall, „Scheiße man! In was für 'nem beschissenen Film bin ich

hier gelandet?“. Das Lachen erlosch schlagartig und die Stimme schien mir ins Ohr zu flüstern, „Ich ... nenne ihn Realität, du Narr!“. Ich: „Scheiße ... verdammt ... Wen meinst du mit >Sie<? Krümel? Warum sollte sie mir schaden“, Stille, kein Ton war zu hören, „Alter, rede!“. Die Stimme: „SCHWEIG! ... Dein Weib ist ein Mensch, wie sollte sie einem Sourushia schaden können? ... Deine Seele du Narr, deine Seele ...“, die Stimme wurde leiser, bis sie komplett erlosch. Ich rappelte mich auf und brüllte, „Niemand befiehlt mir zu schweigen! Was soll mit meiner Seele sein? Warum sollte mir meine Seele schaden?“. „Die Seelen junger Sourushia sind wie pubertäre Jugendliche, sie meinen die Größten zu sein und den Besitzer, den Geist, aus seinem Körper schmeißen zu können. In manchen Fällen kommt es vor, das die Seele und der Geist, der Geist ist die Präsenz in der du dich gefesselt auf dem Boden wiedergefunden hattest, also dein >Ich<, gleich stark sind und dann entweder sich spalten und der Sourushia Schizophren wird oder das sie kooperieren und dann die stärkste Form der Sourushia entsteht, beide vereinen sich in beiden Varianten in dem Körper.“, die Stimme hielt kurz inne und sprach dann weiter, „... schließlich ist man zu zweit immer stärker. Und in anderen Fällen ist der Geist zu schwach und wird bei der Baishu, der Übernahme, selbst aus dem Körper geschmissen, aber eine Kooperation nur zwischen Körper und Seele ist selten überlebensfähig, ... wenn sie allerdings überleben, werden daraus oft große Philosophen oder Wissenschaftler.“, erklärte die Stimme und ich sah mich um und ich fand meine Seele nirgends. Ich wurde panisch und brüllte die Stimme an, „... und was ... passiert mit denen, ... die ihre Seele verlieren?“. Das Lachen füllte wieder den Raum, diesmal klang es allerdings hämisch, fast schadenfroh, böse, „Die Menschen sprechen seit Jahrhunderten in einem solchen Fall von einer >Schwarzen Seele<!“, die Sprechpause füllte die Stimme wieder mit einem fiesen Lachen, „... diese Sourushia werden im besten Fall Zyniker, mit sehr ausgeprägtem Menschenhass.“. Ich war immer noch panisch und ich sah mich weiter um, doch weder meine Seele noch die Herkunft der Stimme konnte ich ausmachen, „Ähm ... im besten Fa... Was zur Hölle soll das heißen..?“. „Kannst du etwas mit griechischen Mythen und Göttern anfangen?“, die Stimme kam näher und lies ein gehässiges „... ha ... ha ...“ ertönen, „Man sagt ... Erinnyen, die Rachegöttin, soll so dazu geworden sein, was sie nun seit einigen tausend Jahren symbolisiert ... Eris, die Göttin des Chaos, soll Sourushia gewesen sein ... auch von Hades, dem Gott der Unterwelt, wird erzählt, er soll ein seelenloser Sourushia gewesen sein, wobei der die Seelen der Sourushia nur sammelt um seine eigene wieder zu finden, angeblich wäre er einfach nur traurig. Doch die griechischen Götter sind auch noch seelenlose Sourushia der vernünftigen Sorte.“. „Der vernünftigeren Sorte?“, ich fand sie einfach nicht und begann zu verzweifeln, „Was ... was kann denn aus denen noch werden?“. „Haha, tja ... da sucht wohl einer seine Seele! ... Angst? ... Nun ja, geistesranke Psychopathen, Massenmörder, umherirrende Körper die sich vom Leid der Menschen ernähren, bestialische Monster ...“, er flüsterte weiter, „... manchmal verändert sich sogar ihr Erscheinungsbild, wo wir wieder bei deinem Film wären. Man könnte meinen manche Regisseure wären schon in unseren Gefängnissen gewesen.“, dann redete die Stimme wirres Zeug und mit sich selbst weiter.

Ich hatte meine Seele immer noch nicht wieder und schrie aus Panik „Fuck! Man ich will nicht durchdrehen, nicht mal ein kranker Zyniker will ich werden! Wo ist sie ... meine scheiß Seele? Fuuuuck!“, ich regte mich ziemlich auf und schrie aufgeregt durch den Flur. „Tja ja ja“, die Stimme lachte, „... kleiner, reg dich ab ...“. „Nein, verfluchte Scheiße, ich will kein Psycho werden ...“, schlagartig schlug meine Aggression in Trauer um, „... nein, ich will doch nur ganz in Ruhe und normal mit Katrin, Maria und Dylan mein Leben führen ...“. Die Stimme unterbrach mich und sagte „Alter ... komm mal klar! ...“, *mal redete sie wie vor 500 Jahren und mal als wäre sie ein Jugendlicher von heute, die Stimme war einfach Seltsam. Woher kam diese Stimme überhaupt und wieso weiß sie so viel über Sourushia?* „... ich sag das ja normal keinem sofort, aber die anderen brechen auch nicht so zusammen ...“, die Stimme lachte wieder. „... die anderen? Welche anderen?“, *ich war*

wütend, verzweifelt und enttäuscht und ich vermisste Krümel, Maria und Dylan. Keinen Schaden angerichtet? Die drei redeten kein Wort mehr mit mir. Verzweifelt, war gar kein Ausdruck dafür wie ich mich fühlte. „Findest du Clown es etwa lustig mich zu verarschen? Spucks aus ... welche anderen und was sagst du normal nicht so früh?“, brüllte ich mit ernster Stimme in die Richtung aus der ich die Stimme das letzte mal gehört hatte. „Ja, ich finde es lustig, ein wenig Spaß muss auch mir mal gegönnt sein ... Es kann bis zu deinem zwanzigsten Lebensjahr dauern ...“, sagte die Stimme kur darauf und atmete dann erst mal genüsslich durch. „Was dauert solange? Soll ich dir alles einzeln aus der Nase ziehen?“, ich war mit meinen Nerven am Ende. „... bis die Seele nach dem Baishu wieder zurückkehrt ...“, sagte die Stimme und fuhr mit ernstem aber hämischem Tonfall fort, „... oder eben nicht!“. Ich atmete auf, erleichtert war ich trotzdem noch nicht, ich hatte Fragen, viele Fragen, „Und wer, oder was und wo bist du?“, schnauzte ich die Luft vor mir an. „Wer ich bin geht dich 'nen Scheißdreck an, aber nenn' mich Sourey. Und was ich bin? Na ja ... so etwas wie dein Mentor, aber komm nicht auf die Idee mich für dein Kindermädchen zu halten! ... wo ich bin? Tzz ... genau vor dir ... und ich dachte du wärst schon soweit, ein ausgereifter Sourushia.“, die Stimme erlosch, ich hörte Schritte und dann war es Still.

Ich war wieder alleine und ich war ein Sourushia. Meine Nase blutete und mein Arm schmerzte, der Anrufbeantworter blinkte mit meinem Handy um die Wette und ich machte mir Gedanken über eine seelenlose Zukunft. Was war das eben? Sourey? Ein Psycho werde ich nicht, das könnte ich Krümel und Maria nicht antun ... lieber sterbe ich. Warum zur Hölle kann ich nicht einfach normal sein? Wie alle anderen? Wieso muss ich ein Sourushia sein? Seele? Körper? Geist? Das war zu viel für mich ...

Kapitel 13: Eine unangenehme Sache

„Nachricht 1, Montag 13Uhr ...“, das war doch letzte Woche, „Scheiß doch auf die Wohnung oder auf unsere Freundschaft! Lass mich in Ruhe!“, erklang aus dem Anrufbeantworter, Maria hatte ihrem Ärger Luft gemacht. „Was habe ich dir getan? Du bestrafst mich mit Schweigen? Das tut weh verdammt noch mal, nach allem was wir durch gemacht haben ...“, trauerte Krümel auf meiner Mailbox und auch Dylan meldete sich tz Wort, „Hej man, ich weiß ja nicht, aber wenn du so drauf bist is es besser du bleibst daheim und uns und vor allem den Mädels fern. Weißt du, wie wichtig ihr eure Freundschaft ist? Maria weint nur noch ... Chill mal und komm dich dann entschuldigen ...“. Nach kurzem Entsetzen meinerseits wurde mir sofort klar, was in letzter Zeit schief gelaufen war. *Meine Seele hatte versucht ihr eigenes Ding durch zu ziehen! Scheiße! Das muss ich in Ordnung bringen ... nur wie?*

Bis zum nächsten Tag warten um mich zu entschuldigen würde zu lang dauern, sie hatten eine Entschuldigung einfach verdient. Das über das Telefon zu klären wäre auch nicht in Ordnung, *ich, oder meine Seele, hatte scheiße gebaut und das musste ich ausbaden*. Im Flur lief ich an einem Spiegel vorbei, ich sah grauenhaft aus, also eilte ich schnell ins Bad, duschte und machte mich so weit fertig, das mein gegenüber nicht erschrecken würde wenn er mich sah. Dann zog ich mir ordentliche Kleidung an, setzte mich auf mein Fahrrad und fuhr in die Richtung von Krümel's Haus. Der restliche Verkehr interessierte mich nicht, für mich zählte nur mein eigenes Ziel, das ganze so schnell wie möglich klären. Doch schon bald fiel ich mit meiner Egoistischen Einstellung zum Verkehr gewaltig auf die Schnauze, wörtlich. Ich übersah einen Radfahrer, riss den Lenker herum, verfehlte den Fahrradfahrer nur knapp und traf mit voller Wucht ein Straßenschild. Trotz des Aufpralls meines Schlüsselbeins gegen das Schild und dem Körper auf den Boden spürte ich diesbezüglich keinen Schmerz. Meinen rechten Arm konnte ich zwar kaum noch bewegen *aber wozu lernt man denn als Kind das Einhändig-fahren?*

Ich stand vor ihrer Haustür, stellte das Fahrrad ab und rückte meine Kleidung zurecht. Eine Hand durchs Haar, die andere hing reglos herum, dann klingelte ich. Ich wartete nicht lange, dann stand auch schon Herr Krummelbach in der Tür, „Was willst du denn hier? Noch ein bisschen Salz in die Wunde streuen? Meine Tochter noch mehr kränken ..?“. „Nein, mich entschuldigen, ich war nicht ich selbst, tut mir Leid ... ich liebe sie!“, stammelte ich hervor und dann kam auch schon Krümel die Treppe herunter und vertrieb ihren Vater sofort. „Jetzt kommst du an und willst plötzlich reden ..?“, ernst aber mit Tränen in den Augen sprach sie weiter, „... kein Wort, ... kein Wort hast du in den letzten Tagen mit mir gesprochen, was für eine Erklärung sollte es dafür geben ..?“. „Entschuldigung, keine, es tut mir Leid, können wir hochgehen? Das müssen wir unter vier Augen klären ... unter vier Ohren ...“, mit großen Augen sah ich sie an und nahm ihre Hand. Ihre Tränen stoppten und sie wischte die letzten aus ihrem Gesicht, dann zog sie mich an der Hand durchs Treppenhaus nach oben in ihr Zimmer.

„Eines vorweg ...“, ich blieb in der Tür stehen, „Ich liebe dich ...“ ... *und ich meinte es so wie ich es sagte* ... „... und ich habe dich auch die letzten Tage geliebt!“, ich sah ihr in die Augen und hoffte auf ihr Vertrauen. Sie setzte sich auf ihr Bett, „Maria und Dylan sind auch sauer auf mich, doch die kann ich nur mit deiner Hilfe überzeugen ... und ... ich denke du glaubst mir am ehesten was ich dir erzählen muss.“, ich trat ein, schloss die Tür und setzte mich vor ihr auf den Boden. „... Meine Seele ist verschwunden ...“, ich erzählte ihr alles was passiert war und ich sah in ihren Augen, dass sie mir nicht ein einziges Wort glaubte. Es wäre mit Sicherheit auch für mich schwer gewesen das zu glauben, aber ich war dabei gewesen, anwesend gewesen als es passierte. „Alles was wir gelesen hatten, hinter alldem könnte Wahrheit stecken? Sollte das das heißen?“, klaffte mich Krümel ungläubig

an, „Ich mein' so sehr ich dir bisher glaubte und dir auch jetzt glauben will ... es ist schwer so etwas zu glauben nach dem du mich so verletzt hast. Ich senkte meinen Kopf, drehte mich zur Seite und wollte schon aufgeben und gehen, da hielt sie mich fest und sagte „Auch wenn ich mich dafür selbst schlagen könnte ... hieß das alles nicht, das ich dir nicht doch glaube ...“, sie zog mich am Arm zurück und umarmte mich. „Aber glaub ja nicht, dass ich das so einfach vergesse! Dafür wirst du trotzdem noch büßen!“, setzte sie mit liebevoller Stimme hinterher. *Ich war beruhigt und glücklich, das sie es mir nicht allzu übel nahm.* Arm in Arm, eng verschlungen standen wir da, mitten im Zimmer und es war schön, *aber ich musste weiter, konnte mein Glück mit Krümel nicht einmal fassen, wie stark muss eine Freundschaft eine Beziehung sein das jemand so etwas einfach glauben schenkt? Ich musste mich noch bei Maria und Dylan entschuldigen oder es zumindest versuchen.*

Krümel wollte mich begleiten, mir helfen, nur ihr Vater fand es nicht gut und wollte sie nicht gehen lassen, aber Krümel wickelte ihn mit ihren unwiderstehlichen Augen um den Finger. „Doch bevor wir gehen ... büßt du erstmal!“, Krümel versuchte fies zu lachen, aber es klang einfach nur süß, „Mein Nacken ist total verspannt!“, sagte sie und grinste, „Früher hat mein Vater mich regelmäßig massiert, jetzt bist du ja hier um das zu übernehmen. Vor allem nach letzter Woche! Wiedergutmachung, na los!“, zuerst sah sie mich fordernd an und dann setzte sie sich und räckelte ihren Nacken. Nach einer langen Massage und Sätzen wie „Nicht so fest ...“, „Weiter links und ein Stück runter ...“, „Genau da ...“ und „Ahhh, tut das gut!“ griff Krümel endlich zum Telefon und rief bei Dylan an. *Demzufolge was ich durch Krümels Aussagen mitbekam war Maria am Telefon und sie schien nicht zu wollen das ich käme und mich entschuldige. Aber Krümel lies nicht locker sie erzählte ihr sogar ein wenig von den Recherchen und versuchte sie zu überzeugen.* Nach einer Weile und es war schon ziemlich spät willigte Maria dann ein und da es regnete fuhr uns Krümels Mutter. *Krümels Mutter war am Anfang ganz normal, so begeistert wie sie von mir war, auf mich zu gegangen doch ihre Meinung von mir schlug irgendwann vom einen auf den anderen Moment um. Hatte sie gemerkt das etwas nicht stimmte? Meine Seele verschwunden ist? Ihre Seele tanzte unheimlich herum, als würde sie etwas suchen, ... als würde sie etwas suchen was eine Gefahr für sie darstellte.*

Dylans Eltern waren eine Woche auf Geschäftsreise, sie waren für den Ein- und Verkauf einer großen Firma in der Umgebung zuständig. *Maria wohnte also bei Dylan, in der Zeit in der sie weg war, weil meine Seele sie aus der WG vertrieben hatte.* Dylan öffnete die Tür und bat uns herein, auf dem Sofa im Wohnzimmer saß Maria, zusammen gekauert in einer Decke eingehüllt. Taschentücher lagen auf dem Tisch, dem Boden und dem Sofa verteilt, sie hatte viel geweint. Ich betrat das Zimmer lies Krümel los und lief auf Maria zu und fragte „Hej, darf ich mich setzen?“. Ein trauriges und fast verschlucktes „Ja ...“, lies sie mich hören, also setzte ich mich, „Ich weiß nicht was ich gesagt oder getan habe, aber erinnerst du dich noch an den Life-Dust? Es ist kein Staub es sind Seelen! Krümel ...“, ich sah zu ihr herüber, sie stand zusammen mit Dylan in der Tür, „... sie können viel bewirken, aber nur wenige können sie sehen. Die, die das können, nennt man Sourushia. Ich bin ein Sourushia. Zunächst hielt ich das für Schwachsinn, aber heute Mittag ...“, ich nahm tief Luft und erzählte Wasserfall-artig was mir passiert war.

Dylan stand mit einem Fragezeichen im Gesicht in der Tür, er verstand nicht wovon ich sprach. Auch Maria sah mich ungläubig an. „Das du mir auch nur ein Wort glaubst, wäre schon fast zu viel verlangt. Aber wann, seit dem wir uns kennen ist so etwas je passiert? Wann habe ich dich je enttäuscht?“, wartend und hoffnungsvoll sah ich sie an, *eine Antwort, ein Wort? Oder auch nur ein Ton? Wenigstens eine Regung der Mimik hätte ich gebraucht, doch sie reagierte nicht.* Wie eine Ewigkeit kam mir die Zeit vor die sie brauchte um zu sagen „Sie ist weg ... sagst du?“, sie machte hielt inne, „... dieses Gefühl, wenn du in meiner Nähe bist, was ich seit Jahren hatte ... es ist auch weg ...“, sie blickte vom Tisch hoch und sah mir in die Augen und fragte „... sagst du die Wahrheit? ... deine

Augen glänzen nicht mehr, sie sind dunkel, der Glanz ist weg! ... das Gefühl auch ... Kommt sie denn wieder, ... deine Seele?“. Sie wirkte verwirrt, „Es war warm, ... ein warmes Gefühl ... ich fühlte mich wohl damit ... Ich brauche es zurück! Mein ganzes Leben hatte ich es ... ich brauch es wieder ... das Gefühl. Kommt sie denn wieder?“, *wie sie sprach klang teilweise echt Frucht-erregend, wie ein von Dämonen besessener in einem schlechten Film. Aber sie dachte nur laut nach, darüber was ich erzählt hatte und was sie davon halten sollte. Wie ein Kleinkind, das nicht recht verstehen wollte.* „... bis sie zurück kommt, oder ich weiß das sie nicht mehr kommt kann es noch zwei Jahre dauern ... hatte Sourey gesagt. Ich kann dir nichts versprechen ...“, sagte ich und völlig unerwartet legte Maria die Decke, mit der sie sich eingehüllt hatte, beiseite und kam wie eine Katze auf mich zu und holte sich eine Umarmung ab. Sie flüsterte mir ins Ohr „Ich habe dich vermisst ... Krümel ist ja süß, aber ... unsere Freundschaft ist doch genau so wichtig oder?“. Maria drückte mich immer noch und schien auch nicht so schnell los zu lassen, also drehte ich nur meinen Kopf Richtung Dylan, der mich ansah als wäre ich ein Geist, „Scheiße, dich hab ich ja ganz vergessen ... ja, Seelen ... ich kann sie sehen und nein ich bin nicht verrückt und ja meine Seele ist abgehauen ...“. „Oh man, das ist jetzt echt krass ...“, stotterte Dylan, *hätten mir Krümel und Maria nicht geglaubt, dann hätte er wohl eher gelacht*, „... krass ... öhm ... Alter? Was macht meine Seele gerade? Bestimmt irgendetwas co...“, „Die baggert die von Krümel an, du Sack!“, fiel ich ihm ins Wort und verkniff mir das Lachen bis Krümel ihn ohrfeigte und der Knall im ganzen Haus zu hören war, „War nur'n Spaß, Seelen machen normal nichts besonderes ...“. „Danke ... halt ma dein Weib im Zaum, das tut weh ...“, sagte Dylan und machte einen Satz zurück als Krümel erneut die Hand hob und ihn trotzdem erwischte. *Mir war ein Felsbrocken, fast ein Berg von der sprichwörtlichen Seele gefallen, meine Freunde waren wieder meine Freunde, sie waren wahre Freunde und wir konnten schon wieder Späße mit einander machen. Niemals hätte ich daran geglaubt, dass ich es schaffen würde, es ihnen zu erklären ohne dabei mich lächerlich zu machen und erst recht hätte ich nicht gedacht, das ich es schaffen würde die Beziehung und die Freundschaften so leicht wieder gerade zu biegen.*

Dann kam Krümel auf uns zu und half Maria zu trösten. *Juhu! Zwei tolle Mädchen kuscheln mir mir!* Nur Dylan sah mit leicht eifersüchtigem blick zu mir herüber und setzte sich letztendlich neben Maria, die allerdings wenig Schlaf in den letzten Tagen gehabt zu haben schien und schlief. Es war zwar schon dunkel geworden, aber Maria ging es nicht gut, ich hatte keinen Vormund und Dylans Eltern waren verreißt, wir drei hatten die Möglichkeit ungehindert von der Schule fern zu bleiben, was Dylan und ich dann auch für Maria und uns beschlossen. Ein dreitägiges Wochenende reizte auch Krümel und sie beschloss zu schwänzen, *zum ersten mal in ihrem Leben*. Sie rief ihre Eltern an, *zum Glück ging ihre Mutter ans Telefon*, und sagte das sie bei Dylan übernachten würde und von dort aus zur Schule gehen würde. Da Dylan ein Naturtalent darin war Unterschriften zu fälschen und Krümels Mutter voller Vertrauen zustimmte machten wir uns zu dritt, solange Maria schlief, einen Videoabend. *Zum Glück versuchten alle das was ich erzählt hatte zu verdrängen, ich hätte nicht weiter darüber diskutieren können, es war selbst für mich zu viel. An meinem ganzen Körper gab es stellen die schmerzten als hätte ein Seil eine weile lang starken Druck auf mich ausgeübt, ich war einfach erschöpft.*

Nach dem Horror der sich in meinem Kopf immer noch unvergesslich abspielte, sahen wir uns eine Komödie an. Krümel suchte den Film aus Dylans Sammlung und Dylan holte zwei Bierflaschen aus dem Kühlschrank und eine Packung Chips aus dem Schrank. Während die beiden sich um den Film und die Verpflegung kümmerten überlegte ich Maria zu wecken, entschied mich dann aber schnell sie schlafen zu lassen und weiter Kissen zu spielen, aber ich hob sie hoch und legte sie so aufs Sofa, das ich als Kopfkissen dienen konnte, gemütlich saß und sich die Kekse krümelnde Maus, *und sie sah wirklich aus wie*

ein Mäuschen, neben mich setzen konnte. Die Kekse hatte sie sich aus einer Schale vom Küchentisch genommen und auch mir steckte sie gegen meinen Willen einen in den Mund, von dem sie allerdings direkt den Teil ab biss der noch aus meinem Mund ragte. „Soll ich euch das Gästezimmer fertig machen oder haltet ihr es noch bis nach dem Film aus?“, schnauzte Dylan uns an als wir und liebevoll küssten, dann nahm er die Fernbedienung, hob Marias Beine an und setzte sich aufs Sofa, dann legte er ihre Beine auf seinen Schoß und startete den Film. Maria krallte sich schlafend in meinen einen Arm und Krümel nutzte den anderen als Polster für ihren Kopf, also saß ich, in meiner Bewegungsfreiheit sehr eingeschränkt, da und genoss das was ich die vorhergehenden Tage vermisste. Meine Freundin und meine besten Freunde. Aber Angst herrschte in mir, niemals würde ich Hades meine Seele freiwillig überlassen!

Maria wachte bei etwa der Hälfte des Films auf und suchte sich ein neues Kissen, Dylan. Dank dem neu gewonnenen Platz auf dem Sofa legte ich mich so hin wie vorher Maria lag und wollte Krümel als Kopfkissen verwenden, doch als ich es mir gerade bequem machen wollte stieß mich Krümel vom Sofa und machte sich breit. *Als ob der fesselnde Griff meiner Seele und der Sturz in meinen Körper nicht genug gewesen wären landete ich auch diesmal wieder mit der Nase voraus.* Um das Übel zu vervollständigen schlug ich mir beim Aufstehen noch gewaltig den Kopf an der Tischkante an, was wenigstens drei von vier Leuten zum Lachen brachte. Als ich mit der Hand am schmerzenden Hinterkopf dann Krümel ansah flüsterte die nur frech „Buße!“ und lächelte mich an. *Verdient hatte ich es allemal aber man hätte mir doch auch mal eine Pause gönnen können.* Also musste ich mich wieder normal hinsetzen und weiter Kissen spielen.

Maria entschloss nach der Komödie noch eine Schnulze zu sehen, was Dylan und mich eher nervte als unterhielt und Dylan und ich entschlossen nach der Schnulze noch einen Thriller zu sehen, was dann die Mädels störte. *Alles in allem ein schöner Abend und ich war überglücklich das alles geklärt war.*

Mit einem Handgriff war das Sofa in mein Bett verwandelt worden. Maria nahm Krümel mit ins Gästezimmer und Dylan verschwand in seinem Zimmer.

Kapitel 14: In meinem Kopf

Am folgenden Tag begann Maria unser Wochenende zu planen, aber Krümel musste am Samstag nach Hause, ihre Eltern hatten zur Hausarbeit befohlen und ich wollte die Zeit nutzen um in die Bibliothek zu gehen, also musste Maria nur den Freitag und Sonntag für uns planen und was sie mit Dylan am Samstag machte war ihr überlassen. Später, so hatte es Maria geplant, würden wir uns Grillzeug holen und an den See fahren, da das Wetter erste Sahne war. Dylan und ich zogen also schon morgens los, kauften einen Einweggrill und ein Bierfass, Brot und Fleisch und schleppten alles vorerst in die WG. Was Krümel und Maria dafür taten war mir unklar. Ausgemacht war, dass wir uns um zwei Uhr am See treffen würden. Dylan und ich waren da, die Mädchen ließen auf sich warten. Der Grill war heiß und jeweils unser erstes Glas war leer als die Mädchen dann endlich kamen. Auch geschwommen waren wir schon und daher tropfnass.

Es war ein schöner Tag, das Essen und Trinken schmeckte gut und das Wasser war angenehm. Wir hatten zwar keine Schule, aber dafür eine Menge Spaß.

Am Samstag Morgen wachte ich am Strand auf, wir hatten uns entschlossen am Strand des Sees zu übernachten. Krümel schlief noch immer und mein Arm war ihr Kopfkissen. Maria schwamm bereits eine Runde und Dylan lag mit dem Gesicht im Sand, *kaum zu glauben das er wirklich noch schlief. Es schien mir als wäre ich doch normal, kein Sourushia, nur die Seelen der anderen die einfach da waren. Nur meine Seele war nirgends zu sehen. Krümel sah so ruhig so süß aus während sie schlief und ihre Haare wehten wie bei einer Prinzessin in der Morgenbrise, goldglänzend durch die tief stehende Sonne die sie beleuchtete.*

Es war ein ruhiger Morgen, schön angenehm warm und lang. Wir lagen noch bis 12 oder 13 Uhr am See und genossen die Sonne. Sie schien angenehm warm, nicht heiß auf die Haut und regelmäßig kühlte eine kühle Brise einen ab.

In der Bibliothek suchte ich nach Informationen zu den Sourushia, ihrer Aufgabe und anderen wissenswerten Dingen. Ich fragte mich zwar warum, aber ich fand ein Buch nach dem anderen, was etwas mit dem Thema zu tun hatte. *Wie kam es dazu das eine Bibliothek so viel zu so einem Thema in den Archiven hatte?* Ich las viel, doch ich fand nichts was mich weiter brachte. Nach vielen Pleiten lehnte ich mich zurück und versuchte selbst zu denken, mit Logik meine Fragen selbst zu beantworten. Doch ich verfiel sofort in eine Art Traum und verfolgte als stummer Statist meine eigenen Gedanken ...

Es kann doch nicht jeder Verbrecher ein Sourushia sein ... nur weil er jemanden getötet hat muss er doch noch nicht seelenlos sein, oder doch? Normale Menschen werden wohl auch von ihrem Geist und ihrer Seele geleitet, davon gehe ich mal aus, schließlich habe sie ja Seelen.

Ach ja, damals ... bei dem Unfall ... die Seele des Getränkemarkt-Besitzers, sie war doch ... dunkel, unheimlich, fast schwarz. Kann das ... er war doch ... was hatte Dylan uns erzählt ... angeblich ein Serienmörder, aber er hatte eine Seele, sie war dunkel aber er hatte eine ...

Man der Stuhl ist echt unbequem... stand nicht in dem einen Buch etwas darüber?

Nein, der Getränkemarkt-Besitzer war kein Sourushia. Wie kommt es aber dann dazu ... dazu das normale Menschen, schwarze Seelen haben?

Ich träumte damals weiter vor mich hin, doch später verstand ich, das normale Menschen von Grund auf erstmal von ihrem Geist geleitet wurden und nur Sourushia von Grund auf von ihrer Seele geleitet wurden. Ich hatte mir eine Art Tagebuch zugelegt in das ich

hineinschrieb was ich dachte, das mir klar geworden sei ...

Der Geist eines Menschen ist anfälliger gegen böses als die Seele nur ist bei einem normalen Menschen dummerweise der Geist der Schild der Seele, nicht wie bei uns Sourushia. Der Geist des Menschen ist allerdings so leicht beeinflussbar, das allein das Gefühl zu irgend einer Gruppe dazu zu gehören schon ausreicht um den Menschen zu verderben und die Seele freilegt.

Es war nun ein Jahr her, seit dem ich meine Seele verlor und ich beginne mich leer zu fühlen. In diesem einen Jahre habe ich mich von Grund auf gewandelt, ich bin nicht mehr der der ich war und Krümel ist überaus traurig mich so kalt wie ich geworden bin, zu gefühllos zu erleben. Des öfteren bleibe ich zu hause, wenn die anderen etwas gemeinsam unternehmen wollen und suche auch sonst eher die einsame Zweisamkeit mit mir und meiner seelenlosen Hülle. Maria sagt mir immer wieder, ich sei ein anderer Mensch geworden, doch recht hat sie damit nicht, ich bin und war nie ein Mensch. Ich, habe mich um genau zu sein nicht einmal verändert, es ist lediglich ein Teil meiner Persönlichkeit weggefallen.

Das >Ich< bin ich, der Zusammenschluss aus meiner Hülle, meinem Geist und meiner Seele. Da der Körper lediglich ein Container ist und mir somit nur mein Geist bleibt bezeichne ich mit „ich“ meinen Geist und nicht mehr den Zusammenschluss.

Im Grunde genommen hat sich an meiner Einstellung zu den Dingen nichts geändert, ich werde nur langsam aber sicher zu einem seelenlosen Sourushia. Unaufhaltsam zerrinnt mir die grobkörnige Zeit zwischen den Fingern, sie läuft vor mir davon. Nur noch ein Jahr bleibt mir und wenn ich in die Zukunft blicke, sie mit dem vergleiche was bis jetzt mit mir passierte habe ich Angst. Der Tod wäre das schönste Übel, niemals könnte ich so kalt, so Gefühlslos weiterleben wie ich werden würde, wenn das so noch ein Jahr weiter gehen würde. Und wenn ich in die Welt, in die Gesellschaft hinaus blicke, sehe ich genau das, was ich damals in der Bibliothek heraus fand. Bei den Menschen auf den Straßen ist jede Seele anders, ein Unikat. Ich habe sogar schon Menschen gesehen die sich von ihrer Seelen leiten ließen, die Kraft sie anzusprechen fehlte mir allerdings schon knapp eine Woche nach dem Verlust meiner Seele. Die Menschen die sich von ihren Seelen leiten ließen waren nicht wie man vermuten könnte Geistliche, nein, es waren normale Menschen, die allerdings nachdachten, selbst dachten. Keine die irgendetwas suchten, an das sie sich klammern konnten oder blind irgendwem hinterher liefen. Es waren auch keine Abiturienten mit einem 1,0 Abschluss, oder Professoren und Doktoren. Das Auswendig-lernen bringt zwar gute Noten, doch er verhindert die Entfaltung der Seele. Es waren Menschen, die mitten im Leben standen und nicht unbedingt immer alles im Griff hatten, oder Endlose Lebenserfahrung mit sich herum trugen. Schüler die sich nur von ihrer Seele leiten lassen habe ich selten gesehen und wenn, dann waren es Außenseiter mit einer besonderen Einstellung zu allem was normal war, sie waren Nonkonformisten und schauten das alles für sie passte und nicht das sie anderen gut gefielen. Da allerdings viele Jugendliche ihre Seelen kaum zum Zug kommen lassen sieht man nur zu oft super coole Affen ohne Moral auf den Straßen, ohne Respekt und Anstand. Viele verherrlichen Gewalt und andere illegale Dinge, sie ebnen sich schon in frühester Kindheit den weg zu einer abgeschotteten Seele. Und wer jetzt denkt „Es gibt aber auch vernünftige Kinder“, den muss ich enttäuschen. Einem imaginären Mann im Himmel blind zu folgen, weil es die Eltern wollen verbietet der Seele ihren Auftritt. Auch ungläubige brave Kinder kommen oft ohne Seele aus, dank dem Leistungsdruck der in der Gesellschaft vorausgesetzt wird. Es gibt endlos viele Wege seine Seele aus dem leben herauszuhalten, was in dieser Gesellschaft durchaus das Leben leichter macht, nur nicht unbedingt besser. Als Kind wird man zu viel beeinflusst.

In diesem Jahr in dem ich meine Träume und Gedanken in der Bibliothek zurück lies ist mir so einiges aufgefallen. Ich habe alles kommentarlos und mit kritischem Blick betrachtet und meinen Schluss daraus gezogen.

Wie es mit der Schule läuft? Na ja, Wissen ist Macht, doch mein Talent ist das Sehen und Deuten von Seelen und nicht die Macht. Dieses Jahr werde ich mein Abitur schreiben, danach werde ich in einen kreativen Beruf einsteigen. Mehr weiß ich nicht, ich meide die Zukunft, sie wird grauenhaft werden.

Von Sourey hatte ich seit damals nur noch einmal gehört, er lachte als ich ihm sagte meine Seele sei immer noch nicht zurück. Er lachte nicht nur sondern klärte mich auch über weitere Sourushia-Details auf, allerdings erzählte er mir nicht viel neues. „Sourushia sind nicht anfällig gegen Massenmanipulationsversuche, wie die der Medien oder der Werbung.“, sagte er zum Beispiel, aber das hatte ich selbst schon oft bemerkt, wenn Dylan, Maria und Krümel etwas neues für unglaublich toll und innovativ hielten was gerade in der Werbung lief, mich ließ das meist kalt. Oft erkannte ich sogar durch was genau wie manipuliert wurde. Sourey versuchte mir sogar als Neuheit zu verkaufen, dass die Menschen nichts von der Existenz von Sourushia und Seelen wissen würden und wissen wollten. Wenn Sourey mir so etwas zu erzählen versuchte kam er mir vor wie meine Lehrer die immer wieder einfach irgendetwas erzählten um davon abzulenken wie wenig Ahnung sie eigentlich hatten. Unter anderem versuchte er auch das Märchen von Hades weiter zu spinnen. Er sagte Hades würde, wie man es in Filmen vom Teufel kannte, den Menschen ihre Seelen ab zu kaufen um seine eigene Seele zu wiederzufinden. Sonderlich glaubwürdig klang das jedoch nicht. Über eine Sache klärte er mich dann aber doch auf. *Eine Frage zu der ich selbst keine Lösung finden konnte ...* Life-Dust nannte ich die Seelen früher fälschlicherweise, aber mit gutem Grund. Schon damals hatte ich erkannt, das die Seelen etwas mit dem Tod zu tun hatten. Doch was und wie sie zusammen hingen hatte ich mir nie erklären können.

Die Seelen sind nicht mit dem Körper verbunden sie stehen nur mit dem Geist in Verbindung. Der Geist hat visuell gesehen die Form des Körpers und da auch er keine Verbindung mit dem Körper hat, aber wenigstens die gleiche Form, kann er leichter den Körper steuern als die Seele. Der Geist kann ohne einen Körper nicht existieren und erleidet im Falle einer Verletzung den selben Schaden wie der Körper. Würde als ein Körper sterben, würde das gleiche mit dem Geist passieren.

Viele sind nach einem schweren Unfall ein anderer Mensch, wenn sie überleben. Was kein Wunder ist, wenn der Mensch fast stirbt, dann ist der Geist schon Tot. Er stirbt schneller und auch schon an weniger Schaden als der Mensch, es sei denn die Seele gleicht den Verlust aus, dann hat der Mensch eine Chance zu überleben. In einem solchen Fall übernimmt aber die Seele die Kontrolle weil die Überreste des toten Geistes es nicht mehr alleine könnten. Der Tod des Geistes ist relativ und davon abhängig ob die Seele ihm hilft. Bei den meisten jedoch kann die Seele es nicht ausgleichen, wie bei meiner Mutter, Kai oder David, ihr Geist löste sich auf bevor die Seele etwas machen konnte und ihre Seelen verloren den Halt und verloren sich im Wind. Anders als bei den Sourushia kann die Seele eines Menschen nicht ohne einen Sockel des Geistes existieren.

Ich habe schon Menschen gesehen deren Seele die Form zum Beispiel eines Teils des Oberkörpers übernommen hatte und der Rest von ihr flatterte von da ab durch die Luft wie eine normale Seele.

Marias Seele hält sich nur an einer kleinen Stelle fest und sie wird hauptsächlich von ihrer Seele gesteuert und man sieht das ihr Ziel das Leben ist. Krümel's Seele hat einen größeren Anker, sie ist noch jung, manchmal naiv, aber ihre Seele ist stark und durch mich

wird sie auch sehr von ihrer Seele geleitet. Dylan? Na ja, er ist relativ ausgeglichen und seine Seele kämpft regelmäßig mit seinem Geist um die Oberhand.

Ich hätte gerne gesehen wie der Seelenzustand meiner Eltern war, doch nach so langer Zeit verschwimmt der Tag ihrer Tode zu sehr, die Erinnerung reicht nicht aus um die Bilder deuten zu können. Und alle Erinnerungen an den Tag an dem ich das letzte mal mit meinem Vater sprach verdrängte ich schon seit dem Tag danach. Aber wer weiß? Vielleicht waren sie ja auch Sourushia gewesen?

Warum und wofür die Sourushia da sind? ... war mir immer noch ein Rätsel, welches, wie mir scheint, nicht vor hatte sich selbst zu lösen.

Warum seit dem ich die erste Seele sah die Menschen um mich herum starben war für mich auch nie ersichtlich geworden und würde für mich auch sicher nicht so schnell ersichtlich werden.

Marias Vater, mit dem sie kaum noch Kontakt hatte, starb zwei Monate nach dem ich meine Seele verloren hatte. Ein Nachbar starb vier und ein Lehrer an meiner Schule fünf Monate danach. Im April verstarb dann der Arzt der mich behandelt hatte und knapp ein Jahr danach starb Krümel's Opa, der mich bis dahin nur einmal gesehen hatte.

Ich hatte mir schon viele Vorwürfe gemacht und teilweise mache ich sie mir immer noch, sogar für den Tod meiner Mutter bin ich verantwortlich, auch wenn Krümel und Maria es mir ausreden wollen ...

Ich will mich ja nicht über das Leben als Sourushia beklagen, aber ohne Seele ist es unglaublich hart. Nicht nur das die Seele wahrscheinlich dafür verantwortlich ist das ich Schmerz spüre oder nicht und da sie nicht da ist ich allen Schmerz auf einmal spüre der mir je geblüht hatte, sondern auch das die Seele die Tränen frei gibt. Keine Seele, keine Tränen. Ich kann weder vor Freude oder Verzweiflung noch vor Freude weinen.

Das Beeinflussen der Seelen anderer hing nur bedingt mit der eigenen Seele des Sourushia zusammen, also hatte ich es oft geübt, wie es in den Schrieben stand die Krümel damals gefunden hatte. Aber da Maria und Krümel davon wussten, trainierte ich es nur bei Dylan, der mir daraufhin öfter mal, für andere unerklärlich, Sachen brauchte die ich gerade brauchte. Ich hatte sowohl mit bösen als auch mit netten Varianten Erfolg und brachte Dylan so dazu das ich beim Fußball-schauen immer etwas zu essen und zu trinken hatte. Er selbst merkte davon nie etwas, aber Maria und Krümel fiel es langsam auf, da weder er noch ich etwas sagten, er allerdings aufstand, mir zum Beispiel ein Sandwich machte, mir brachte und sich dann wieder hinsetzte.

Das ich nicht mehr weinen konnte hielt Krümel nicht davon ab. Sie weinte sich von Monat zu Monat mehr bei Maria darüber aus wie sehr ich mich veränderte, wie ich immer und immer gefühlloser wurde. *Ich wusste immer um meinen Gefühlszustand bescheid, doch ändern konnte ich nichts daran. Es ist hart seine Freundin weinen zu sehen und nichts zu spüren, genau zu wissen, es war die Schuld von einem selbst und auch zu wissen wie man sich in so einer Situation fühlen müsste, doch das was ich fühlte war Leere.*

Ich bin 19, Niko, seelen-, gefühls- und hilflos und stehe kurz vor meinem Abitur. Mein ganzes Leben habe ich noch vor mir, eine feste Stelle nach dem ABI habe ich sicher, da ich mich schon früh darum gekümmert hatte. Ich werde unabhängig sein und mich selbst finanzieren können. Doch ich sehe mein Leben vor meinen Augen zerschellen. Meine Sichtweite und mein Horizont werden kleiner und das Licht am Ende des Tunnels kommt näher. Wortwörtlich ist meine Sichtweite eingeschränkt ich sehe weniger weit als früher, die Farbenvielfalt ist erloschen und auch das Verständnis für Bedürfnisse anderer Menschen ist verschwommen.

Schrieb ich eines Tages in mein Tagebuch.

Sourey sagte damals, als würde er lächeln „Hehe ... du armer Narr ... Bei dir schlägt der Zustand ja krass ein ... Andere vor die haben die Veränderung der Sicht nicht einmal wahrgenommen, doch was du mir da erzählst ...“, ihn wunderte besonders, dass ich nicht mal mit der Veränderung meiner Augen ihn sehen konnte. Nicht nur meine psychischen Gefühle blichen aus, irgendwann begann auch das Gefühl für Schmerz auszusetzen. Krümel hatte mich schon häufig auf Verletzungen aufmerksam machen müssen. Allerdings waren das mehr Kratzer als Wunden, aber ich blutete. Seit der Baishu vor knapp eineinhalb Jahren hatte ich von keinem Zusammenstoß oder anderem mehr als einen Kratzer abbekommen, wie ein Schutzengel bewahrte mich irgendetwas vor schlimmerem Übel.

Ich hätte von der Lebensversicherung meines Vaters auch noch bis ich etwas 25 wäre leben können. Er hatte schon lange vor seinem Tod erahnt das er früh sterben würde und hatte eine Lebensversicherung auf sich abgeschlossen mit der er mir und meiner Mutter das Leben bis ich Arbeiten gekonnt hätte ermöglicht hätte. Aber da ich nach dem Abitur selbst arbeiten würde, konnte ich das Geld sparen.

Es ist schon traurig, wenn von einem Menschen nur noch materielle Güter zurück bleiben, wenn er geht. Es besteht viel zu leicht die Gefahr den Menschen dann in seinem Geld oder einer Armbanduhr zu sehen, da sonst nichts bleibt, außer Erinnerungen. Erinnerungen ..? Ich selbst habe dies leider erst viel zu spät gemerkt und was mir bleibt ist nur noch materiell. Kind das ich war, überfordert wie ich war, dachte ich ich könnte sie verdrängen, es würde mir helfen sie zu verdrängen, das wichtigste was geblieben wäre, die Erinnerungen. Auch wenn ich keine Gefühle mehr spürte bildete ich sie mir ein, wenn ich über so etwas nachdachte. Ich hatte keinerlei Erinnerungen an meine Eltern, an meinen Vater wie er war bevor er ins Koma fiel außer das er froh war einen Sohn zu haben, wegen des Angelns und des Campings. An meine Mutter hatte ich sämtliche Erinnerungen verloren ... ich wusste nicht mehr wer sie und wie sie war vor ihrem Tod, selbst das Bild in meinem Kopf wäre ohne ein Foto mehr und mehr verschwommen. Ich weiß keine ihrer Vorlieben mehr, keine der Dinge die sie nicht leiden konnte. Das Einzige was ich noch wusste war, das sie Tier mochte und das wusste ich nur wegen dem Tag in Gerrys laden. Die Erinnerungen an die Gefühle waren zum Glück noch nicht erloschen und ich hoffte alleine wegen der Tränen, das meine Seele zurückkehren würde, ich wollte an meine Verluste denken und aus tiefstem Herzen weinen können! An die verlorenen Menschen würde ich so gerne Tränen vergießen und an die verlorenen Erinnerungen, doch es schien mir verwehrt zu bleiben, genau wie ein Wiedersehen von Gesicht zu Gesicht, ... Mama, ... Papa ... Kai ... David. Bei dem Gedanken an sie versuchte ich zu weinen, aber ich schaffte es einfach nicht.

Damals in der Bibliothek las ich, das Sourushia bis zu ihrem 21ten Lebensjahr Immun gegen den Tod seien, aber da nie ein Sourushia über sich geschrieben hatte gab es dafür keinen Beleg, nur den das ich noch lebte. Danach sollten sie angeblich anfälliger für den Tod sein als ein im Sterben-liegender schwer kranker alter Mann, *aber dagegen würde ich mich im Falle es wäre wahr, zur Wehr setzen, schwor ich mir schon damals.* Doch ich konnte es Krümel nie sagen, ich hatte zu viel Angst davor das es wahr sein könnte, sie hätte sich zu viele Sorgen gemacht. Auch Sourey hatte so etwas schon angedeutet, doch Angst vor dem Tod selbst hatte ich nie. Bei dem Unfall stand ich mitten auf der Kreuzung, aber ich wusste, mir würde nichts passieren. Selbst als ich noch mal darüber nach dachte, das Blut in meinem Kopf spritzen sah und die Gefühle noch einmal spürte war keines dabei, was auch nur Ähnlichkeit mit Angst hatte. *Aber ich meine so ist das Leben nun einmal, die Zeit ist ja nur geliehen und irgendwann muss man sie halt zurückgeben. Auch die Zeit endet irgendwann aber trotzdem lügen jene Menschen die behaupten keine Zeit zu haben. Die Frage die ist wofür man die Zeit ausgibt, nicht ob man sie hat. Die Zeit eines Menschen endet mit dem Verlust der Seele, wie das bei mir ist mit der Zeit weiß ich*

leider nicht. Das einzige was ich weiß ist das ich meine letzte Zeit fernab der Stadt, der Gesellschaft und von Dingen die ich nicht leiden kann verbringen möchte.

Was noch alles passierte? Krümels Eltern hatten mich akzeptiert wie ich war und in die Familie aufgenommen. Krümels Teil der Großfamilie war die Einzige Familie mit nur einem Kind. Bei Familienfesten wurde ich fest eingebunden und hütete den Grill. Auch bei Renovierungsarbeiten musste ich mit anpacken, aber das war schön, da die Familie echt liebevoll war und ich nicht allzu oft mit ihnen zu tun hatte. Die sechs Geschwister ihrer Eltern hatten insgesamt 10 Kinder, also waren bei Familienfesten immer um die 22 Leute anwesend. Meine Familie war nie größer als drei Personen gewesen, Mama, Papa und ich. Krümel hatte eine ältere Cousine und einen älteren Cousin, der Rest war um einiges jünger. Die Kleinen waren echt nett und süß und wenn ich nicht immer von ihnen umgeben war machte es auch Spaß mit ihnen zu spielen. In wie fern auch immer ich all diese Gefühle tatsächlich fühlen konnte. Die meisten bildete ich mir ein, ich glaube ich konnte außer Krümel keinen dieser Familie sonderlich leiden aber da ich es nicht zuletzt für mich möglichst angenehm gestalten wollte bildete ich mir positive Gefühle ein.

Kapitel 15: Nahtlose Verbindung

Ich stellte mir oft die Fragen, Warum? Warum gibt es uns? Was ist die Aufgabe von uns? Wie viele gibt es die mein Schicksal teilen, wie viele Sourushia gibt es außer mir? Auch Sourey hatte ich sie schon gefragt, aber er verschwand ohne zu antworten. In einem der Bibliotheksbücher stand zwischen den Zeilen geschrieben das es die Aufgabe der Sourushia wäre Seelen zu sehen, sie zu leiten, schlechte also schwarze Seelen aus zu sortieren und für ein Gleichgewicht in der Welt zu sorgen. So deutete ich zumindest den Text, doch ich wusste absolut nicht wie ich das umsetzen sollte, war dafür nicht Sourey da? Sollte er mir nicht sagen was ich tun sollte und wie? Wenn ich eine Aufgabe hätte, nur weil ich etwas anderes bin als ein Mensch, dann hätte er mich doch aufklären müssen. Da mich niemand aufklärte wusste ich auch nicht was Sourushia so zu tun hatten. Soureys Worten zu folge gäbe es auch noch mehr als mich, nur wo und ob diese Fragen mir noch beantwortet werden würden, wusste ich nicht.

Ich sehe Krümels Seele wie sie sich windet und verkrampft, wie sie leidet. Krümels Seele ging es miserabel und sie übertrug dieses Gefühl auch auf Krümel selbst. Sie saß auf ihrem Bett während ich mich am Schrank anlehnte und sie ansah. Sie weinte und war innerlich zerrissen und aufgewühlt, was ihre Seele für mich auch visualisierte. Sie weinte und in mir löste es nichts aus, ich stand weiter teilnahmslos da und sah sie an. Ich vergaß sogar schon was man in einer solchen Situation normalerweise machte und warum ich überhaupt bei ihr war. Hilflos stand ich vor ihr und wusste nicht was ich tun sollte. Wenn ich es richtig weiß lag mein letztes ernst gemeintes „Ich liebe dich!“ schon über ein Jahr zurück, aber ich hätte es auch nicht übers Herz gebracht sie an zu lügen, ich empfand nichts mehr für sie. Eine leere Hülle, ein Container war mein Körper geworden, mein Geist steuerte diesen aber auch ein Sourushia-Geist ist kein Garant für einen Schutz vor bösem. Es war als wäre ich übermüdet, ich hatte keine Energie um mich anzustrengen und konnte mich auch auf nichts konzentrieren. Ohne meine Seele fühlte ich mich als würde ich mit dem Tod spazieren gehen, so nah war ich ihm nie gewesen.

Nicht einmal die Zeit nahm ich noch richtig wahr es ging nicht nur auf meinen 20. Geburtstag zu, sondern auch auf mein Ende. Ein Tag glich mehr und mehr dem anderen, bis auf den an dem Sourey wieder erschien. Ja er erschien, er stand vor mir und sah mich besorgt an. Er war ein alter Mann mit zerzaustem weißem Haar, einem kurzen weißen Bart und einigen Falten, die seine Augen klein erscheinen ließen. Wie aus einem Star Wars Film entsprungen stand er mit einer langen braunen Kutte und einer Kapuze auf da und sprach mit der altbekannten Stimme „7250 Tage ... das sind fast 20 Jahre ...“, mit weiterhin besorgter Stimme setzte er nach dem er tief eingeatmet und sie umgedreht hatte fort, „Woher sollte ich wissen, das es je so genau werden würde ... Vor 7236 Tagen wurdest du geboren ... ich sage den Sourushia immer ihre Seele würde bis zum 20. Geburtstag Zeit haben. Meistens zumindest entscheiden sie sich schon weitaus früher, aber die Sourushia leiden normal nicht so wie du! Irgendetwas ist bei dir anders ... deine Zeit rennt davon ... 14 Tage, 2 Wochen ... mehr sind es nicht mehr ... Normalerweise kommt es nie soweit das ein Sourushia so sehr leiden muss! Die Seelen der anderen kehrten oft schon nach einem Monat zurück oder sie haben bis dahin schon längst kapituliert.“, nicht fähig zu antworten stand ich vor ihm und hörte ihm zu. „Ich weiß ja auch nicht, so etwas ist bisher nur zwei Mal passiert. Bei dem einen Mal kam die Seele am allerletzten Tag zurück, aber mach dir keine Hoffnung. Der Kerl hatte mehr als nur gelitten, stell dich lieber darauf ein. Und der andere, der starb an einem sehr qualvollen Tot weil seine Seele sich nicht entscheiden konnte, sein Körper löste sich einfach auf, das müssen schmerzen gewesen sein ... Unvorstellbar! Ich will dir ja keine Angst machen, aber es scheint ein schlechtes Ende zu nehmen und sag deinen Lieben lieber Bescheid, bevor sie sich das mit ansehen müssen.“, an Soureys Körperhaltung sah man wie Ratlos er war und

als er sich umdrehte sah man die Ratlosigkeit auch in seinem Gesicht. *Aber da war noch etwas anderes in seinem Gesicht ...* ein Hauch von Schadenfreude hob seine Mundwinkel.

Ich wurde von Stunde zu Stunde immer schwächer und schwächer und dann waren es nur noch 10 Tage bevor ich sterben würde und ich war bei Krümel und hatte es ihr gerade erst gebeichtet, da brach ich zusammen, in ihrem Zimmer während sie sich etwas zu trinken holte. Ich lag auf dem Boden, mitten im Zimmer und konnte mich überhaupt nicht mehr bewegen. Wie damals als meine Seele mich aus meinem Körper geworfen hatte sah ich mich plötzlich in aus der dritten Person. Obwohl ich neben mir stand fühlte es sich so an als würde ich regungslos auf dem Boden liegen. Plötzlich stand Krümel in mir und sah mich vor ihr liegen, meine Hülle die auf ihrem Boden lag, sie ließ das Glas fallen und hob meinen Kopf hoch und versuchte mich aus ihrer Panik heraus zu wecken. Sie wusste das ihre Eltern zu holen nicht in Frage käme, da diese nur einen Arzt geholt hätten und der keinem Sourushia helfen gekonnt hätte. Da ich nicht aufwachte legte sie mich wieder nieder und Schloss die Tür, dann versuchte sie ihr möglichstes mich zu reanimieren, riss mein Hemd auf und trommelte auf meinen Brustkorb, eher aus Verzweiflung als aus dem Wissen eines Erste-Hilfe-Kurses. Dann wurde es leise, sie schlug die Hände vor ihr Gesicht und weinte. Wie ein Hund dessen Herrchen im sterben lag, legte sie sich zu mir, völlig entkräftet und wohl wissend was spätestens 10 Tage danach passiert wäre. Sie wusste nicht was sie tun sollte und suchte dann meinen Puls, aber fand ihn nicht weil er niedriger als der eines Tieres im Winterschlaf war.

Ihr Kopf lag auf meiner Brust und mit ihren Armen umschlang sie meinen Oberkörper. Sie konnte nichts machen, sie war in dieser Situation einfach machtlos. *Es war also mein Ende, ich hatte mich damit abgefunden und das gute daran gesucht und gefunden. Ich starb in den Armen meiner großen Liebe.*

Doch plötzlich richtete sich Krümel, als wären Seile an ihren Schlüsselbeinen befestigt, ruckartig auf. Dann fielen ihr Kopf und ihre Arme zurück. *Es sah erschreckend aus*, wie bei einem Exorzismus aus einem Film wurde der Raum dunkel, nur der Bereich zwischen ihrem Kinn und den Schlüsselbeinen wurde hell beleuchtet. Sie zitterte am ganzen Körper und es sah unheimlich aus wie aus dem hellen Bereich, ihrem Hals, Rauch aufstieg. Doch aus meinem Geist heraus konnte ich ihr nicht helfen und sah nur zu. Plötzlich schoss mehr und mehr Rauch heraus und wandelte sich dann zu ihrer Seele. Sie zog sich komplett aus ihrem Körper und es schien als würde sie innerlich brodeln und kämpfen, bis sie sich von dem einen auf den anderen Moment in zwei spaltete. Erst in diesem Moment fiel mir auf, wie sich die Schulter meines Geistes auflöste, meine gesamte rechte Schulter war schon verschwunden und es zog sich immer weiter und erreichte meine Brust und es zog sich auch den Rücken hinunter, doch bevor es den Hals hinauf wanderte raste die eine Abspaltung von Krümels Seele in meinen Körper hinein. Wie beim Unterdruck einer Vakuumglocke zog es mich in meinen Körper zurück, dann knallte es.

Einerseits wunderte ich mich das ich aufwachte, aber als ich aufwachte schlief Krümel neben mir auf dem Boden. Ich war mir sicher das sie schlief, da sie atmete. Was geschehen war konnte ich mir nicht erklären, es war wie ein Traum gewesen, doch mein Hemd war offen und es fühlte sich an als hätte ich ewig keine Luft bekommen und könnte erst jetzt wieder Atmen, was mir den Traum als wahr erscheinen ließ. Auch sehen konnte ich wieder, ich fühlte mich verhältnismäßig wie neugeboren! Dann brach Panik in mir aus, „Krümel? Hej Schatz, alles klar? Wach auf! Was ist mit dir? Sag doch was ...“. Ihre Seele wirkte erschöpft, aber sie war da und schien nicht einmal verletzt zu sein, genau wie Krümel die einfach nur tief und fest schlief. Ich legte sie auf ihr Bett und als ich mein Hemd zuknöpfen wollte erschrak ich und mir fiel voller entsetzen auf das meine Schulter fehlte. An der Stelle und in der Form meiner Schulter füllte meine Seele den Platz aus. *Meine*

Seele? Aber es war doch Krümel's Seele die sich spaltete, wo kam meine Seele her? Dann fiel mir wieder ein das mein Geist begonnen hatte sich an dieser Stelle aufzulösen ... aber warum zur Hölle fehlte meine Schulter dann auch an meinem Körper?

An der Stelle meiner Schulter und Brust befand sich eine durchsichtige, rauchige Wolke, so dass man in meinen Arm und Brustkorb wie durch ein Fenster hinein sehen konnte. *Ein Traum für jeden Mediziner, ein lebendiger Kerl in den man hinein schauen konnte.* Sofort knöpfte ich mein Hemd zu, bis oben hin, aus Angst das irgendjemand etwas sehen könnte. Verwirrt und nervös lief ich im Zimmer auf und ab, wusste nicht was ich tun sollte. Krümel musste aufwachen, ansonsten würde ich ein gewaltiges Problem haben, dessen war ich mir im klaren. Sie musste mir sagen was ich tun sollte, ich konnte nicht klar denken. *Da ich die letzten Wochen und Monate nicht ich selbst war und auch jetzt noch immer nicht wusste wer ich wirklich war, aber auch weil ich Krümel nicht alleine wach werden lassen wollte konnte ich nicht einfach gehen, ich brauchte jemanden zum reden. Wie zur Hölle kann sich mein Körper auflösen? Bin ich etwa zur Hälfte Mensch? Das kann nicht sein, das passt nicht zusammen mit allem was ich gelesen und Sourey gehört hatte stimmte es einfach nicht überein. Ich wartete auf Krümel, wer weiß wahrscheinlich sah nur ich meine Seele statt meinem Körper und alles war halb so wild.*

Krümel wachte auf, langsam und als hätte sie einen Kater, nach einer durchzechten Nacht. Sie richtete sich auf und hielt sich dabei mit schmerzverzerrtem Gesicht den Kopf. Erst dann öffnete sie langsam ihre Augen, sah mich an, mich mit meinem verwirrten und nervösem Gesichtsausdruck und fragte leise und kaum verständlich „Schatz ..? Bist du es ..? Wie geht's dir?“. Auch wenn man es so eigentlich nicht sagen konnte sah ihre Seele glücklich und erleichtert aus. Während ich mich auf sie zu bewegte floss eine Träne aus meinem Auge und ich spürte wie meine Seele sich aus meiner Schulter zog. Es fühlte sich so an als würde mir jemand einen Speer hinein rammen. Wie damals als sich unsere Seelen verbanden, taten sie es diesmal wieder während Krümel und ich uns umarmten und küssten. *Und dann fiel es mir wie Schuppen von den Augen, es sah genauso aus wie in dem Moment als sich Krümel's Seele in zwei spaltete nur Rückwärts abgespielt. Meine Seele war nie verschwunden, sie war immer in meiner Nähe gewesen, sie hatte sie mit der von Krümel verschmolzen.* Und dieses mal spürte und sah ich wie sie sich verbanden und es war ein angenehmes Gefühl welches das des Schmerzes überspielte. Leise aber aus vollster Überzeugung flüsterte ich ihr mit Tränen in den Augen ins Ohr, „Es tut mir so unendlich Leid ...“, ich seufzte und spürte noch einmal kurz den Schmerz, „aber jetzt ist sie wieder da ... ich kann wieder sehen, reden, fühlen und dir sagen wie sehr ich dich liebe ...“. Sie begann zu weinen, ich war mir nicht sicher ob vor Freude, aber es war schön mich um sie zu sorgen weil sie weinte, nach so langer Zeit.

„Ähm sorry, aber ich muss dir was zeigen ...“, unterbrach ich hektisch die Freude nach langem Wiedersehen und knöpfte mein Hemd ein Stück weit auf, „Siehst du das ..? Kannst du es sehen? Was soll ich nur machen?“, ich sah ihr in die Augen und wartete auf eine Reaktion, dich sie schien aus zu bleiben. Bis auf die Tränen die ihr aus den Augen flossen hatte sie sich nicht gerührt. Sie sah nicht auf das geöffnete Hemd sondern mit sehnsüchtigem Blick in meine Augen. Es war ein Blick der mich zwang sie zu küssen ...

„Aber Schatz ... schau dir das an ... siehst du das?“, sagte ich und unterbrach damit den zwei-minütigen Kuss. Erst dann sah sie auf meine Schulter und ihre Augen wurden größer und größer, Angst breitete sich in ihrem Gesicht aus. „Du siehst es also? Das ist meine Seele, sie füllt die Lücken meines geschädigten Geistes. Was soll ich nur tun, das darf doch niemals irgendjemand sehen!“, sagte ich bei dem Versuch sie wach zu rütteln. „Woah, also das ist deine Seele ..?“, staunte Krümel und verstummte dann für einen kurzen Moment, „Hattest du nicht gesagt die sei Formlos ..?“, verträumt hob sie ihren Arm und bewegte ihren Zeigefinger langsam auf meine Schulter zu. Meine Schulter bot ihrem

Finger keinen Widerstand, sie stach geradewegs in meine Seele hinein. Sofort begann mein Geist und mein Körper sich weiter aufzulösen und ich bekam einen Adrenalinstoß vor Angst und stieß Krümel von mir weg. Beinahe wäre sie gestürzt, zum Glück hielt sie sich noch an meinem Arm fest. Ihr Gesicht war weiß sämtliches der Schock schrieb seinen Namen in ihr Gesicht. Die Auflösung meines Körpers hielt kurz darauf wieder inne und erst dann atmete ich auf und entschuldigte mich bei Krümel. Zwar verflüchtigte sich der Schock bei ihr aber sie sah wie hypnotisiert auf meine Schulter, dann auf ihren Finger und wieder auf meine Schulter. Nur noch einen Moment lang konnte man bis zu meinem Bauchnabel und das gesamte Schulterblatt sehen, dann zog sich die Öffnung wieder fast so weit zusammen das die sie kaum größer als zuvor war.

„Ach das wird schon ...“, sie knöpfte mein Hemd zu, „Solange du deine Seele und wir und haben wird alles gut!“, woher ihre lockere Art kam konnte ich mir nicht erklären, aber ich versuchte auch diesen Take-it-easy-Gedanken für mich zu übernehmen.

Von dem einen auf den anderen Moment war die Panik, die Sorge und die Angst verschwunden und Freude war in der Luft, Freude über die Rückkehr meiner Seele und der Gefühle und auch der Tränen die dank der Freude flossen. Aber trotzdem müsste ich alles Maria erzählen.

Dann kam ihr Vater rein, „Na ihr zwei?“, Krümel und ich standen Arm in Arm mitten in ihrem Zimmer, alle Sorgen waren wie weggeblasen, „Oh der Depri-Hengst hat ja 'n Grinsen auf den Backen ... das hab ich ja ewig nicht mehr bei dir gesehen ... Ich wollt euch eigentlich nur fragen ob ihr mitkommt ... so ne' Fahrradtour zum Sonntag?“. Ich sah aus dem Fenster, was vor Tagen noch grau und unangenehm aussah war jetzt wunderschön und sonnig. Ohne nachzudenken sagten Krümel und ich gleichzeitig „Ja gern!“.

Nach dem Ausflug fühlte ich mich wieder bestens, all die Strapazen waren vergessen und ich konnte einen sorgenfreien Schritt in mein weiteres Leben treten.

Kapitel 16: Déjavu

In einer Sekunde in der keiner zu mir sah und keiner auf die Straße sah verschwand ich innerhalb von eines Liedschlags vom Gehweg und tauchte mitten auf der Kreuzung wieder auf. Ich hatte nur drei Sekunden mich umzusehen. Auf dem Gehweg stand Maria und zwei weitere Personen. Im Augenwinkel sah ich ein Taxi auf mich zu rasen, aber ich wusste, es stellte keine Gefahr für mich da. Dann sah ich nur noch Blut und brennende Autos, einen kaputten Krankenwagen und Seelen. Seelen?

Ich riss die Augen auf, ein Arzt sah mich an, in seinem weißen Kittel und bewegte den Mund, doch hören was er sagt konnte ich nicht. Um genau zu sein war es kein Arzt sondern ein Sanitäter und ich lag in einem stehenden Krankenwagen. Beim Hinausblicken sah ich ein kaputtes Auto, ich war noch am Unfallort. Aus Panik sprang ich aus dem Krankenwagen, war zwar verletzt aber bevor ein Sanitäter meine Seelenschulter hätte sehen können musste ich verschwinden. Die Nacht nach dem Unfall schlief ich nicht, ich lag daheim und zog mein Shirt aus. Meine Schulter war wie aus Glas und gefüllt mit sehr durchsichtigen dünnen Rauchfäden. Zunächst dachte ich, das ich haluzinieren würde aber auch am nächsten Tag war sie noch voller Rauch und wie aus Glas. Aus Angst beschloss ich es geheim zu halten. Dann kam die Polizei und ich musste ins Krankenhaus, Maria hatte überlebt und wir zogen zusammen, Krümel, Flo, Schlägerei, Sourey, Baishu, Nahtod ...

Und dann ... wachte ich auf, es war also nur ein Traum, und trieb übers Wasser. Von Maria, Dylan und Krümel oder dem Boot fehlte jede Spur. *War es etwa keine gute Idee zu meinem 21. Geburtstag ein Boot zu mieten und raus aufs Meer zu fahren, auf einer Insel zu übernachten und Tagsüber fünf Tage lang auf dem Boot, auf dem Meer zu sein?* Krümel hatte sich das ausgedacht, sie wollte unbedingt noch einmal mit mir schwimmen gehen und da nur sie, Maria, Dylan und ich über meine Schulter Bescheid wussten und das auch so bleiben sollte musste es weit draußen auf dem Meer sein, wenn wir schwimmen gehen wollten. Krümel wollte den Geschichten von Sourey keinen glauben schenken, es war ihr egal das laut Sourey Sourushia ab 21 leichter sterben würden als Eintagsfliegen oder ein riesiges Chaos anrichten könnten. *Und das hat man nun davon, einen Wellengang, so dass nur die Seele regelmäßig über der Wasseroberfläche war und geliebte Menschen überall sein könnten, sogar in der Welt der Toten hätten sie sein können.*

Hat nicht alles ein Ende?

Ja, Sourushia schleppen ab 21 eine Menge Chaos mit sich herum, aber nein, sie sterben dadurch nicht leichter ... zumindest ich leider nicht.

Schon sechs Monde trieb ich auf dem Wasser war zeitweise 20 Minuten Unterwasser gewesen und das einzige was an den Tod erinnerte war das mein Körper sich ein Stück mehr aufgelöst hatte. Außerdem spürte ich durch meine Seele das Krümel noch am Leben war. Also wartete ich drauf das ich gefunden werden würde, mitten im Meer, wissend das wenn ich nicht gefunden werden würde auf ewig im kühlen Nass gefangen wäre.

Jedes mal wenn ich einschlief begann ich ein Déjavu zu träumen, was mir meine Vergangenheit ein wenig näher brachte, *vielleicht war das der Weg „lebe wohl“ zu sagen und mich heimlich aus der Welt zu stehlen? Sobald mein Déjavu mir die Zukunft voraussagen würde, würde ich endlich sterben ... ich war mir sicher und eiferte die Tod entgegen.* Der Traum vom Unfall war der sechste und von Traum zu Traum fühlte ich mich dem nichts fühlenden Gefühl näher das einen Tag vor der Zugrückgewinnung meiner Seele in mir herrschte.

Die Welt hatte mich nie so akzeptiert wie ich war, das Leben hatte mir einen Stein nach dem anderen in den Weg gelegt. Selbstmord um dem Wahnsinn zu entkommen wäre für mich niemals eine Option gewesen, die Flucht hilft keinem und ich hätte Maria nicht im Stich lassen können. Das Leben machte zwar nie einen Sinn aber das lag daran das nur der Mensch versucht in das Leben einen Sinn zu interpretieren. Ich hasste es alleine schon wenn meine Lehrer in meine Werke etwas hinein interpretierten und einen Sinn für diese oder jene Linie in einem Bild suchten. Es gab keinen Sinn zu leben da der Sinn vom Menschen erfunden und gemacht wurde um etwas zu haben an das er sich klammern konnte, warum sollte man also vor der Sinnlosigkeit fliehen und Selbstmord begehen? Ich fliehe doch auch nicht vor einem Satz den ich geschrieben habe, ich fliehe vor nichts was ich erschaffen habe. Die Flucht vor der eigenen Schöpfung, das wäre lächerlich.

Dennoch sah ich dem Tod mit angenehmen Gedanken entgegen und versuchte die Déjàvu's so lange wie möglich zu ziehen um nicht noch weitere sechs Nächte auf dem Meer zu treiben. Aber es war lediglich ein Wunschgedanke das ich mit dem letzten Déjàvu auch meinen letzten Atemzug feiern könnte.

Ich trieb nun zwei Wochen auf dem Wasser und mein Körper hatte sich nur nach unten weiter aufgelöst. Fast mein ganzer Brustkorb war nun aus Glas, bestand nur noch aus meiner Seele. Ich hatte mehr als genug Zeit zur Verfügung, nur anfangen konnte ich damit nichts. Tage lang schwamm ich in den Abendstunden der Sonne hinterher und in den Morgenstunden vor ihr weg, mein Körper schien keine Nahrung zu brauchen und durch die Bewegung bildeten sich überall Muskeln. Wie ein Solakraftwerk strotzte ich Tagsüber vor Energie und verlor erst bei Dunkelheit wieder meine Kraft.

Ist nicht alles was zählt, das man der ist der man sein will? Das man das macht was man machen will? Das geht nicht immer? Ich denke schon das alles möglich ist. Das einzige was ein daran hindert irgendetwas zu schaffen ist doch man selbst, oder nicht? Wenn ich etwas will und mir dann sage ich schaffe es eh nicht das zu erreichen und es dann einfach sein lasse, schaffe ich es dann? Nein.

„Aber ich weiß was ich will, ich will leben! Ich will Krümel noch einmal in meinen Armen halten! Ich will Maria noch einmal sehen und mit Dylan ein Bier trinken!“, schrie ich den Himmel an, der gerade der Nacht den Vortritt gewährte. Während der letzten Sonnenstrahlen tauchte Sourey auf, ich konnte ihn zwar nicht sehen, aber ich spürte seine Anwesenheit deutlich durch meine Seele. „Na ... steckst du in Schwierigkeiten? Du Narr, wie oft hatte ich dir davon erzählt was alles passieren kann sobald du dein 21. Lebensjahr erreichst ... und dann fährst du raus aufs Meer? Ich habe geschlagene 10 Tage nach dir gesucht ... Hättest du nicht früher sprechen können? Ein alter Mann hört einen Sourushia auch nicht Atmen ... Du willst also unbedingt ..?“, die Stimme kam wie damals von allen Seiten. „Mit dir hätte ich echt nicht mehr gerechnet Sourey ... Ja ich will hier aus dem Wasser raus und ich will wieder zu meinen Freunden ...“, antwortete ich und verschluckte mich darauf hin. „Du hast keine Ahnung was wir Sourushia so alles können wenn wir nur wollen ...“, sagte Sourey und die Stimme erklang aus einem plötzlich auftauchendem über mir kreisendem Vogel, „Dafür bringt man allerdings gewaltige Opfer, aber deinen Körper verlierst du sowieso, wenn du hier weiter herum planschst.“ und der Vogel flog davon. *Eines ging mir bei Sourey schon immer gewaltig auf die nerven ... er verschwand immer ohne sich zu verabschieden und ohne Dinge die er andeutete auch zu erklären.*

Ich versuchte das Gesehene mit dem was Sourey sagte zu kombinieren und wenn ich es richtig verstand waren Sourushia in der Lage wenn sie etwas opferten die Form zu wandeln. Außerdem sprach er vom Willen, also konzentrierte ich mich auf das was ich wollte. Ich trieb im Wasser herum und wollte aber zu Krümel, Maria und Dylan. Dann erinnerte ich mich an die Seelenverbindung und konzentrierte mich auf Krümel ich wollte unbedingt wissen wo sie war und wie ich dorthin käme. Die Nacht brach an und ich verlor

all meine Kräfte. Es ging alles so schnell.

Ich öffnete meine Augen, das Wasser hatte eine andere Farbe, als das Wasser in dem ich eingeschlafen war. *Was ist hier los?* Ich sah mich um, hinter mir war ein Strand einer kleinen Insel und ohne groß nachzudenken drehte ich mich um und schwamm an Land.

Was war geschehen? Hatte der Wille alleine gereicht um ... was auch immer zu bewerkstelligen?

Ich legte mich an den Strand um nachzudenken, um zu verstehen. Dann kam Krümel aus dem Wasser und fragte mich als ob nie etwas passiert wäre ob denn das Wasser schön wäre an meinem Geburtstag, und sie sagte das sie es ja so toll fände das ich mich habe überreden lassen bei so einer Reise mitzukommen. *Ich verstand nicht recht, was das sollte ... war unser Schiff nicht gekentert und ich meilenweit abgetrieben?* Ich antwortete nicht und wartete ab. Krümel setzte sich neben mich, legte einen Arm um meinen Hals, küsste mich und wünschte mir alles Gute gute zum Geburtstag. *Irgendetwas war seltsam ... alles kam mir so bekannt vor ... doch ich verstand nicht was es war was mit mir geschah.*

Ich wollte Krümel noch einmal im Arm haben ... ich hatte sie in diesem Moment im Arm ... dann kam Maria am Stand entlang gelaufen und ihr folgte Dylan mit zwei Flaschen Bier. Als würde irgendjemand meine letzten Wünsche schnell und sorgfältig nacheinander abfertigen wollte setzte sich Dylan neben mich und bot mir ein Bier an, „Alles Gute zum Geburtstag man ...“. Ich hielt das Bier in der Hand und Dylan stieß mit mir an, er hob die Flasche und nahm einen kräftigen Schluck, während ich meine Flasche ansah. Dann hob ich sie langsam an und setzte sie an meinen Mund. Ich schluckte und plötzlich wurde mir schwarz vor Augen und ich kippte nach hinten.

Dann blinzelte ich ein paar mal bis die Sicht wieder klar war und ich lag am Stand. Neben mir Krümel und Dylan, Maria war immer noch beim Laufen und Dylan fragte „Soll ich das Boot klar machen und wir fahren raus aufs Meer?“ und ich antwortete nur „Nein ... ich habe eine schlechte Vorahnung, ein Déjàvu ... lass uns heute einfach nur sonnen ...“